Bavar.
1
k

avar. 1 k

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36613937850010

<36613937850010

Bayer. Staatsbibliothek

<36600854810011

<36600854810011

Bayer. Staatsbibliothek

Griechiſche

Denkwürdigkeiten

und

die K. bayeriſche Expedition
nach Hellas.

Von

J. A. S. Abele.

Mannheim.

Verlag bei Tobias Loeffler.

1836.

124. D.

Bavar. 1 k

Audere licet.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

80 B

Allen Philhellenen.

Vorwort.

Im Anfange des dritten Jahrzehnts des neunzehnten Jahrhunderts erstehen zwei neue Staaten in Europa, Griechenland und Belgien. Die Geburt eines jungen Staates iſt ſchon an und für ſich eine intereſſante hiſtoriſche Epoche, und wenn wir Griechenland zu unſerem Gegenſtand erwählten, und die Schickſale des gleichfalls neuen Staates Belgien einer andern Feder überlaſſen, ſo geſchieht es theils aus beſonderer Vorliebe für erſteren Staat, deſſen neues Erſtehen wir von Anbeginn mit einem großen Theile unſerer Zeitgenoſſen mit warmer Theilnahme erfaßten und verfolgten, theils weil Griechenlands neuere Geſchichte mehr hiſtoriſches Intereſſe darbietet, und durch die Beſteigung des griechiſchen Thrones durch

einen deutſchen Prinzen, ſo wie durch die erſte Expedition nach Griechenland durch Deutſche, durch Bayern, eine lebhaftere Sympathie ſich in deutſcher Bruſt verſpüren läßt, als für andern entfernter liegenden Stoff. — Außer dem hiſtoriſchen hat die Begebenheit ſelbſt ein romantiſches Intereſſe, was natürlich hier ausgeſchloſſen bleibt, und dem hiezu berufenen Romantiker für ſein Gemälde überlaſſen ſeyn muß. —

Wie aber von der Geburt eines Menſchen und den erſten Kindesjahren ſich noch keine Biographie, keine Geſchichte erwarten läßt, ſo auch von unſerem heutigen neuen Griechenlande, weswegen hier nur Beiträge und Denkwürdigkeiten von den erſten drei Jugendjahren des regenerirten Hellas, alſo kein vollendetes Ganze, ſondern nur die wichtigſten Begebniſſe der Entwickelungsperiode zu erwarten ſind, welche übrigens größtentheils auf die offiziellen Berichte der Tagsgeſchichte gegründet erſcheinen.

Das alte Griechenland iſt nicht unſere Aufgabe, und darüber findet der Gelehrte bei den Gelehr-

ten Treffliches genug. Das neue Griechenland erwartet erſt ſeine neue Zukunft und Geſchichte.

Außer dem Werke, welches in Frankreich über Griechenland in Folge der franzöſiſchen Expedition herauskam, und das wegen ſeines koſtbaren Preiſes nicht für Jeden zugänglich, beſitzen wir in Deutſchland:

Fr. Thiersch, de l'état actuel de la Grèce, et de moyens d'arriver à sa restauration. 2 Vol. gr. 8. Leipsic, Brockhaus.

A. A. Cammerer, hiſtor. ſtatiſtiſch-topographiſche Beſchreibung des K. Griechenland. 8. Kempten, Dannheimer.

Griechenlands Wiedergeburt, hiſtoriſche Skizze. Von F. Löw. Nürnberg.

Sodann das ſchöne Werk des franzöſiſchen Oberſten Bory de Saint-Vincent, über Morea.*)

Endlich das neueſte Werk des k. b. Staats- und Reichsraths von Maurer (geweſ. Mitglieds der griech. Regentſchaft) das

*) Wofür der Verfaſſer das Kommandeur-Kreuz des gr. Ordens vom Erlöſer von dem Könige von Griechenland verliehen erhielt.

griechiſche Volk in öffentlicher, kirchlicher und privatrechtlicher Beziehung vor und nach dem Freiheitskampfe. Heidelberg bei Mohr. 1835.

Da die Reihe der Begebenheiten, welche wir erzählen werden, noch nicht ſo groß und umfangreich iſt, um dem Gedächtniſſe durch abgeſteckte Ruhepunkte zu Hülfe kommen zu müſſen, ſo haben Wir über den Plan dieſer Blätter nichts zu ſagen, und das Natürlichſte wird ſeyn, wenn Wir die wenigen erſten Jahre des Beſtandes des griechiſchen Staates als eben ſo viele kleine Epochen jetzt noch bezeichnen.

Die einzelnen wichtigen bezüglichen Dokumente wird der Anhang enthalten, um den Fluß der Erzählung nicht zu hindern.

Hiernach brauchen wir nicht noch zu bemerken, daß der Zeitraum von der Schilderhebung der Hetairiſten und dem allgemeinen Aufſtande der Griechen bis zur legitimen Reſtauration, der Beſteigung des griechiſchen Thrones durch König Otto, alſo die Periode

des Freiheitskampfes von dieſer Abhandlung ausgeſchloſſen bleibt, da über jene Begebenheiten und Kämpfe bis zur völligen Wiedergeburt Griechenlands ſchon mehrere Schriften herausgekommen, die den meiſten Zeitgenoſſen bekannt ſind.

Endlich wird es keiner beſondern Rechtfertigung bedürfen, wenn manche, ja viele Vorkommniſſe miteingewebt ſind, welche nicht unmittelbar oder allein das neue Griechenland angehen, oder auf deſſen Boden ſich nicht zutrugen, ſondern vielmehr von Bayern ausgiengen. — Bei Memoiren iſt die ſtrenge ſyſtematiſche Ordnung nicht ſo ſtarke Anfoderung als vielmehr die Richtigkeit und Vollſtändigkeit des Geſchehenen vor, während und nach dem abgehandelten Gegenſtand. — Dann aber iſt ein großer Theil des erſten Lebens-Prinzips des jungen griechiſchen Staates wirklich von dem alten ehrwürdigen Bayern und ſeinem ruhmvollen Könige ausgefloſſen, indem eben dieſes Bayern dem neuen Griechenlande ſeinen erſten König, ſeine Regentſchaft und anfäng-

liche Legislatur nebſt Adminiſtration gab; auch ſeine Waffen im Friedeu dahin trug, theils um den neuen Thron zu ſchützen, theils die Erſtlinge der regulären griechiſchen nationalen Militz daraus und darnach zu bilden. Dieſe Abſtammung und Verwandtſchaft der Materien fordert daher manche ſolche Einflechtung zur Vollſtändigkeit. — Und ſo mögen denn dieſe Blätter ohne weitere Rechtfertigung, wohl ſchüchtern aber nicht furchtſam in die Welt gehen, bei den Meiſtern Nachſicht, — bei den Jüngern Gefallen finden.

Mannheim, 1835.

Der Verfaſſer.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Einleitung.

In der Reihe der großen politiſchen Begebenheiten, welche ſeit mehr denn vierzig Jahren in Europa ſich ereigneten, und eine beſtändige Fluth und Ebbe der Völkergeſchicke mit ſich führten, gehört das Verſchwinden und Entſtehen neuer Staaten und Dynaſtieen gewiß unter die merkwürdigſten. Nachdem der Weſten von Europa lange Zeit beinahe ausſchließlich der Hauptſchauplatz der Staatsaktionen und Völkerkämpfe geweſen, während die meiſten Länder dieſes Welttheils nach einander ihre Verfaſſungen niederriſſen, wieder aufbauten oder ganz neue entſtehen ſahen, entſtand im Anfange des zweiten Jahrzehnts dieſes Jahrhunderts eine neue Szene im Südoſten unſeres Welttheils, welche gleich anfänglich die Aufmerkſamkeit und das Mitgefühl der meiſten europäiſchen chriſtlichen Nationen im hohen Grade erregte.

Es war der Aufſtand der Griechen gegen ihre Unterjocher, die Türken. — Schon im Jahre 1814 begann ein Bündniß unter dem Namen: „Hetäria“, Freund- oder Brüderſchaftsbund, und zwar in Wien durch den Grafen Capo d'Iſtria und den Erzbiſchof Ignatius gegründet, welches anfänglich die Verbreitung wahrer Religioſität und chriſtlicher Aufklärung unter dem griechiſchen Volke bezielte. Dieſes Bündniß erhielt bald Zuwachs, ſo daß es ſich auf viele Tauſende vermehrte aus Leuten verſchiedener, mitunter der höchſten Stände. Die Bundeskaſſe war damalen ſchon zu München. Nach und nach wurde auch ein politiſcher Zweck mit dem angegebenen urſprünglichen verbunden, woraus denn wahrſcheinlich der im März 1821 durch den Fürſten Alexander Ypſilanti an die Griechen ergangene Freiheitsruf hervorgieng.

Welchen unglücklichen Ausgang dieſer erſte Verſuch hatte, iſt bekannt. Die zwar tapfere aber kleine Hetairiſten-Schaar aus 4—500 Köpfen fand ihren Untergang in dem Treffen bei Dragaſchan (19. Juni 1821), und der Reſt der Wenigen ſtarb noch den Heldentod in dem verſchanzten Kloſter Seck, den 24. September 1821. Waren gleich die erſten Erfolge unglücklich, ſo war doch einmal ein Impuls gegeben, und der

Griechen Kampf gegen die Türken ſetzte ſich nun fort bald zu Waſſer und Land, übrigens unter den verſchiedenſten Wechſelfällen des Krieges.

Den nun folgenden Freiheitskampf der Hellenen übergehen wir, wie ſchon in dem Vorworte angezeigt, alſo die ganze Periode bis zur Wahl des erſten griechiſchen Königs Otto, 1832. — Die Pacifikation Griechenlands wurde zuerſt zu London 6. Juli 1827 zwiſchen den drei vermittelnden Großmächten Frankreich, Rußland und England beſchloſſen, und ſollte dem blutenden Hellas das Ende ſeiner Leiden zeigen; indeſſen ſetzten bekanntlich die Türken die Feindſeligkeiten ſtets fort, und ſo folgte noch die mörderiſche Seeſchlacht zwiſchen der türkiſch-ägiptiſchen und der vereinten Flotte der drei verbündeten Mächte unter den Admirälen Rigny, Heyden und Kodrington in der Bai von Navarino den 20. Oktober 1827, in welcher die Muſelmänner total geſchlagen wurden. Von hier an datirt ſich erſt das Ende des Freiheitskampfes, obgleich wohl noch in einzelnen Provinzen Griechenlands kleinere Kämpfe mit den Türken zu beſtehen waren. —

Von 1828 an begann nun die interimiſtiſche Regierung in Griechenland des von der dortigen Nationalregierung zum Präſidenten erwählten Grafen Capo d'Iſtrias, bis zu deſſen tragiſchem

Ende, und bis gegen das Jahr 1832 hin, von wo unſere Memoiren zu beginnen haben.

Die Theilnahme an Griechenland und ſeinem aus langer Todesnacht ſich hervorkämpfenden Volke war zwar groß und lebhaft unter den meiſten abendländiſchen Nationen, deutſche und zum Theile auch einzelne franzöſiſche und engliſche Philhellenen halfen gegen die Türken mitkämpfen, opferten Vermögen, Geſundheit und ihr Leben der griechiſchen Sache, ja der unermüdliche Banquier Eynard unterſtützte voll Edelmuth mit den bedeutendſten Summen in der größten Noth.

Aber unter den deutſchen Fürſten war der erſte und einzige, der groß- und edelmüthigſte und wirkſamſte Philhellene, Seine Majeſtät der jetzt regierende König Ludwig I. von Bayern. Man iſt verſucht zu glauben, die Zuneigung für Griechenland, der chriſtliche Feuereifer gegen das Türkenthum ſey erblich in dieſer uralten und erhabenen bayeriſchen Dynaſtie,*) wie ihre andern Höhen und Vorzüge. —

---

*) Selbſt die königliche Muſe beſtärkt in dieſem Glauben, wenn man die Gedichte des Königs von Bayern aufſchlägt. Unter anderem hieher Bezüglichen, die frühere Münchener Zeitſchrift „Aurora v. J. 1829 Nr. 24.“ (Urtheil der Eng-

Schon Bayerns großer Kurfürſt Maximilian I. eiferte für die Befreiung Griechenlands*), und wenn dieſer damalen hierin noch nicht wirkſam und thatenreich genug ſeyn konnte, ſo lag die Urſache wohl vorzüglich darin, daß zu jener Zeit der Blitzſtrahl der Reformation und der unglückſelige dreißigjährige Krieg Deutſchland zerriß, ſo daß jener große Fürſt ſeinen Geiſt und Kraft dem Griechenvolke nicht zuwenden konnte, da er in der deutſchen Heimath und in ſeinem Lande vollauf beſchäftiget geweſen.

War auch König Ludwig von Bayern nicht in der Lage, wie mehrere ſeiner glorreichen Ahnherrn und Regierungsvorfahrer, insbeſondere der Erſtürmer von Belgrad Kurfürſt Maximilian Emanuel, durch die Waffenthat ein chriſtliches Volk gegen den Türken zu unterſtützen, ſo that dieſer glorreiche Monarch um ſo mehr in den Werken des Friedens für das unglücklich geweſene griechiſche Volk. Neben den vielfältigen und gro-

länder über König Ludwigs Gedichte) — und die Flora deſſelben Jahrs Nr. 209. Gedicht des Königs an Rußlands Kaiſer, im Sommer 1828, u. a. m.

*) Bayeriſche Blätter für Geſchichte, Statiſtik ꝛc. ꝛc. von 1832, Nr. 12. f. f. (nun unter dem Namen „Bayeriſche Annalen“ erſcheinend).

ßen Unterſtützungen nnd der wirkſamſten Hülfe jeder Art, war Er Derjenige, der zu rechter Zeit und am früheſten ſich als der große Griechenfreund und als ſolcher zuerſt öffentlich zeigte. — Schon vor und während der franzöſiſchen Expedition nach Griechenland waren Bayern thätig und hülfreich daſelbſt; junge Griechen wurden in jener erſten Zeit ſchon in München aufgenommen, und fanden ebenſo eine Zufluchtsſtätte allda, wie nach dem Falle Konſtantinopel's Florenz eine ſolche für die flüchtigen Hellenen war. König Ludwig ließ griechiſche Lehr- und Erziehungs-Inſtitute eröffnen, geſtattete Aufnahme griechiſcher Jünglinge in das königliche Kadettenkorps, überließ dem griechiſchen Kultus die St. Salvatorkirche in München 1829 (wozu Se. Majeſtät Kaiſer Nikolaus prachtvolle Paramente, Bücher und kirchliche Gefäße ſpendete), und ſtiftete für dieſes Volk noch ſo vieles Wohlthätige und Herrliche, was wir nicht weiter aufzählen wollen, theils um nicht ruhmredig zu ſcheinen, theils um nicht Allbekanntes zu wiederholen.

So ſtand es, als die Augen der drei paciſcirenden Mächte ſich in Europa's Fürſtenhäuſern umſahen, und das griechiſche Volk in ſeinen Abgeordneten und Primaten zur Wahl des neuen Staats-Oberhauptes ſchritt. Der bayeriſche Na-

men, das Andenken an die großen Wohlthaten Königs Ludwig lebte ſchon lange ſowohl im Peloponnes als in Livadien und den Cycladen, war es Wunder, wenn ſich in der Wahl des Griechenvolks zugleich die Abſicht der vorgenannten drei Großmächte begegnete? So wurde nun die Krone Griechenlands dem erhabenſten königlichen Vater des Prinzen Otto für dieſen angetragen, und nachdem man der Annahme erſt gewiß war, durch den Londoner Staats-Vertrag vom 7. Mai 1832.*) die Stipulationen feſtgeſetzt, unter welchen ein Wittelsbacher Griechenlands König werden ſollte. —

Als darauf nicht nur alle europäiſchen Mächte und Regierungen mit Einſchluß der Pforte das Königreich Griechenlond und ſeinen Souverain, ſondern die Letztere auch ausdrücklich die Grenzbeſtimmungen des neuen Staates anerkannt, und die griechiſche Nation den König Otto ſelbſt auf den Thron von Hellas berufen hat, ſtehen wir nun da, wo der herbe Abſchied von dem alten Vaterlande und die freudevolle Ankunft in dem neuen ſich die Hand reichen, die Bayern

*) Siehe Anhang Nr. 1. und königlich bayeriſches Regierungsblatt von 1832, Nr. 37 Seite 613 u. ff.

mit ihrem Otto ausziehen, und Ihn über fremdes Land und Meer in's neue Land begleiten.

Mag man endlich das welthiſtoriſche Ereigniß der Erhebung eines deutſchen, eines bayeriſchen in jeder Hinſicht ſo viel verſprechenden Prinzen auf den griechiſchen Thron betrachten, von welcher Seite man will, ſo findet man außer dem allgemein Intereſſanten, auch vom beſondern Standpunkte der bayeriſchen Intereſſen aus geſehen, darin einen der glänzenden Lichtpunkte deutſcher und bayeriſcher Geſchichten, und eine der folgen- und ſeegenreichſten Regierungshandlungen Sr. Majeſtät des Königs Ludwig, welche Bayerns politiſche Würde in gleichem Grade, wie ſeine höchſten und theuerſten Intereſſen zu wahren und zu fördern geeignet iſt.

1 8 3 2.

Zeitraum vor dem Abgange des Königs Otto aus Bayern, und vor dem Ausmarſche der königlich bayeriſchen Expedition.

Als in Griechenland die Nachricht über die Annahme der griechiſchen Krone für den zweitgebornen Sohn Seiner Majeſtät des Königs von Bayern, den Prinzen Otto, eingetroffen war, beeilte man ſich dort, eine Deputation zu erwählen, welche nach München ſich zu begeben habe, um in feierlicher Weiſe dem erſten Könige der Griechen die Krone anzutragen, die erſte Huldigung des Volkes darzubringen, und Ihn zum Abgang nach ſeinem neuen Staate ehrfurchtvollſt einzuladen.

Die Wahl zu dieſer großen und erfreulichen Miſſion fiel auf Andreas Miaulis, Konſtan-

2*

tin Bozzaris und Plaputos Caliopulos. Das große bayeriſche National- oder Oktoberfeſt, das alljährlich in München begangen wird, ſah zuerſt die griechiſche Deputation. Es war am 15. Oktober 1832, auf den Namenstag der jetzt regierenden Königin Majeſtät, nachdem in der Frühe die kirchliche Feier dieſes Tages ſtattgehabt, als des Nachmittags die ſtattliche Auffahrt der griechiſchen Deputation nach Hof vor ſich gieng. Schlag drei Uhr fuhren die königlichen Prachtwägen durch die Reſidenz in das Preyſingiſche Palais zur Abholung der Geſandten, und die Auffahrt nahm ſogleich auf der entgegengeſetzten Seite unter Anführung eines königlichen Majors vom erſten Kuiraſſier-Regimente und einer Abtheilung desſelben unter trefflicher Muſik den Anfang. In höchſter Galla folgte dieſem ein königlicher Bereiter zu Pferde, hierauf zwei zweiſpännige Wagen, worin die Adjutanten der griechiſchen Deputation ſich befanden. Ein k. Bereiter führte darauf zwei nachfolgende ſechsſpännige Gallawagen an, in deren erſterem die zwei griechiſchen Generale, Mitglieder der griechiſchen Deputation, in Begleitung eines k. Kammerjunkers, ſaßen, in dem andern aber Admiral Miaulis in Begleitung eines k. Flügeladjutanten fuhr. Die k. Lakaien ſämmtlicher Wagen giengen zu beiden Seiten an den Schlä-

gen unbedeckten Hauptes, und waren wie ſämmtliche Kutſcher und Vorreiter in reichen Livreen, und die Roſſe ausgezeichnet ſchön und prachtvoll angeſchirrt. Dem letzten Wagen folgte wieder ein Bereiter zu Pferde, und eine zweite Abtheilung Kuiraſſiere beſchloß den feierlichen Zug. Nachdem derſelbe dem Max-Joſephs-Platze vorbei die Reſidenzſtraße herabkam, und in der Reſidenz anlangte, gieng er über den ſ. g. Kaiſerhof, und die griechiſchen Abgeordneten ſtiegen ſodann an der großen Marmortreppe ab. Die Audienz hatte nun unter königlichem Prunke und nach dem Hofceremoniell ſtatt. Dabei zog der Seeheld Miaulis in ſeinem einfachen und dunkeln Admiralkleide die Augen Aller auf ſich, während ſeine Begleiter Bozzaris und die übrigen in ihrer Nationaltracht mit Piſtolen und Dolch im Gürtel glänzten, aber bei ihnen allen ein Blick voll Würde, ja Hohheit bemerkt wurde. Beſonders war es ein ergreifender und erſchütternder Moment, als die Abgeordneten nach den abgehaltenen Reden mit lautem, warmen und tiefen Tone den Schwur ausſprachen:

„Treue dem Könige und dem Geſetze.“

Lichter flammten dabei, und die Schwörenden hatten zwei Finger der rechten Hand auf gewiſſe Bilder gelegt gehabt, die ihnen aus einem Buche der heiligen Schrift einzeln herausgenommen und

dargereicht worden waren. Nicht zu verbergen war die tiefe Rührung Aller bei dieſem hochfeierlichen Akte, insbeſondere, welche die Worte der nahen Trennung von dem geliebten Sohne Otto auf dem Antlitze des Vaters und Königs Ludwig verurſachten, und welche ſeiner erhabenen Gemahlin Thränen entgleiten ließen, die ein ſo zärtliches Mutterherz, wie das Ihrige, bei einem ſo feierlichen, folgewichtigen und rührenden Akte unmöglich zurückzuhalten vermogte. — Auch legte das Geſicht des Grafen von Armansperg, des Hauptes der griechiſchen Regentſchaft, ſo viel Ernſt dar, daß die gefühlte Wichtigkeit ſeines hohen Berufes deutlich daraus hervorgieng. — In gleicher Ordnung wie oben bei der Auffahrt und unter demſelben Gepränge erfolgte darauf die Abfahrt der Geſandten nach beendigter Audienz in ihr Hotel zurück, worauf ſich dieſelben auf kürzerem Wege zur königlichen Mittagstafel begaben, welche offen gehalten wurde.

So waren nun die erſten Anfänge der innigen Freundſchaft und Allianz gegeben, welche Bayern mit Griechenland auf künftige Zeiten befreunden, ſofort auch mittelbar Letzteres dem geſammten übrigen deutſchen Lande näher bringen ſollte; und nachdem den griechiſchen Geſandten zu Ehren ſich tagtäglich Feſte auf Feſte folgten, die-

ſelben die reichen und koſtbaren Sehens- und Merkwürdigkeiten der Reſidenz München beſucht, und einen würdigen Begriff von einem der erſten deutſchen Regenten und deutſchen Lande mit ſich genommen, reiſten ſie nach einigen Wochen als Verkünder der froheſten Botſchaft in ihr Vaterland, daß die Ankunft des erſten Königs des griechiſchen Volkes in wenigen Wochen auf griechiſchem Boden erfolgen werde.

Nun folgten in Bayern raſch auf einander die Vorbereitungen und Zurichtungen, welche die baldige Abreiſe des Königs Otto hervorrief und nöthig machte, und zwar um ſo ſchneller, als die Stimmen aus Griechenland täglich lauter und dringlicher herüber hallten, den König und die Regentſchaft in der Mitte des ungeduldigen und ſehnſuchtsvollen Volkes endlich zu beſitzen; damit aber auch durch den Anfang einer geſetzlichen Zeit die Unruhen und Zerwürfniſſe der Partheien in Hellas und die Fehden der griechiſchen Häuptlinge unter ſich einmal ihre Endſchaft erhielten, denn lange ſchon war ein unglückliches Interregnum, eine geſetz- und herrſcherloſe Zeit in Griechenland eingetreten, jeder wollte befehlen, keiner gehorchen, und die Verwilderung zeigte ſich noch allenthalben in dem bisher ſo unglücklichen Lande, das unter der Jahrhunderte langen, türkiſchen Barba-

renherrſchaft alle Spur des Rechts, der Ordnung und der Ziviliſation verloren hatte. Um dieſes mit einem Beiſpiele zu belegen, wollen wir nur des unſeligen Vorfalles gedenken, der ſich noch kurz vor der Ankunft des Königs mit den franzöſiſchen Truppen im Januar 1833 zutrug. — Die Bewohner der vier Stunden von Nauplia entfernten Stadt Argos, der Plackereien und der Bedrückungen müde, welche ihnen von manchen Häuptlingen und deren Leuten zugefügt wurden, baten die fremden Reſidenten und den franzöſiſchen General, eine Beſatzung ſeiner Truppen zu ſenden, um ſie gegen die Mißhandlungen zu ſchützen, durch die ſie genöthigt wären, ſelbſt die Bebauung ihrer eigenen Grundſtücke zu unterlaſſen. Eine ſolche Garniſon wurde ihnen bewilligt, und General Gueheneuc, der ſich in Argos befand, ließ zur größern Sicherheit der Einwohner einen Tagsbefehl öffentlich bekannt machen, mittelſt welchem den bewaffneten Perſonen verboten ward, künftig bewaffnet in die Stadt zu kommen. Dieſer Befehl wurde dreimal, jedoch ohne Erfolg, erneuert, und im Gegentheile bezeugte man darüber Verachtung. Der Sergent einer franzöſiſchen Patrouille, welche einer Bande von ohngefähr fünfzehn Bewaffneten begegnete, forderte dieſelbe auf, ſich in ihre Wohnungen zurückzuziehen, ohne ſol-

chen indeß die Waffen abzunehmen. Dieſe jedoch, anſtatt der friedlichen Aufforderung nachzugeben, fielen den Sergenten an, und ſtreckten ihn in Mitte der Patrouille, die er anführte, todt zu Boden. Der franzöſiſche General ließ ſeine Truppen alſogleich unter die Waffen treten, und alle Bewaffneten angreifen, welche ſich in dem Augenblicke, um Widerſtand zu leiſten, in der Zahl von 1200 unter den Rädelsführern Griſioti und Zonga vereinigt hatten. Da dieſe der Gewalt der Franzoſen nicht widerſtehen konnten, ſo warfen ſie ſich in das Haus eines gewiſſen Calerghi, und in andere in der Nähe befindliche. Aber auch dort wurden ſie angegriffen und daraus vertrieben; der Kampf, der ohngefähr eine Stunde dauerte, endigte mit dem Verluſte von dreihundert Individuen von Seite der Griechen. Viele wurden verhaftet, andere entflohen, worunter auch der ſchon genannte Calerghi. Drei mit den Waffen in der Hand getroffene Offiziere der griechiſchen regulirten Truppen wurden ſogleich von einem franzöſiſchen Kriegsgerichte abgeurtheilt und erſchoſſen.

Schon dieſe Verwilderung des griechiſchen Charakters und der Geiſt der rohen Gewaltthätigkeit, welche ein großer Theil der Griechen, mit Ausnahme des ruhigen Landvolkes, von ihren türkiſchen Peinigern gelernt, machte es nöthig, daß

König und Regentſchaft von einer genügenden Waffenmacht in das neue Reich begleitet wurden; zudem war dieß auch eine der Stipulationen des oben erwähnten Londoner Vertrags vom 7. Mai 1832, worin die drei paciſcirenden Großmächte dem Könige von Bayern neben andern großen Unterſtützungen für das neue Königreich auch die zur Bedingung machten, eine bayeriſche Brigade aus den verſchiedenen Waffengattungen mit der neuen Regierung nach Griechenland zu ſenden, da man ſich auf die dortigen wenigen Taktikos und die verwilderten Palikaren nicht verlaſſen konnte, wogegen auch die Großmächte von ihrer Seite den jungen Staat mit einem Darlehen von ſechzig Millionen Franken, in drei Zeiträumen zahlbar, zu unterſtützen verſprachen. Wie insbeſondere Frankreich hierin ſein Verſprechen erfüllte, dem vorgängig ſeinen Vorſchlag in Betreff der Garantie der griechiſchen Anleihe vor den Kammern motivirte, darüber enthält die Tagsgeſchichte das Ausführlichere in der Rede des Finanzminiſters Humann in der Kammerſitzung vom 24. Januar 1833. Die beiden andern vermittelnden Großmächte kamen indeſſen ihren Verpflichtungen in dieſem Punkte eben ſo treu und großmüthig nach. — So wurde dagegen auch auf bayeriſcher Seite durch die eben erwähnten Vertrags-Beſtimmungen und durch

die unabweisbare Nothwendigkeit die k. bayeriſche Expedition nach Griechenland hervorgerufen.

Zu derſelben wurden von dem Könige von Bayern die hier benannten Truppen beordert: das erſte Bataillon des 6ten Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm in Bayern), das zweite Bataillon des 12ten L.-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland), das erſte Bataillon des 10ten L.-Infanterie-Regiments, das zweite Bataillon des 11ten L.-Infanterie-Regiments, — eine Eskadron des 3ten Chevauxlegers-, und eine Eskadron des 4ten Chevauxlegers-Regiments, — ſodann eine Artillerie-Fußbatterie und eine ſechspfünder Linien-Fußbatterie des erſten Artillerie-Regiments, welche alle ſucceſſiv in dem Monate November 1832 aus Bayern nach Griechenland ausmarſchirten. Der Ausmarſch aller dieſer Truppen und der Abſchied von ihnen hatte rührende Szenen hervorgerufen. In der Austrittsſtation im Markte Neſſelwang, k. b. Landgerichts Füßen, wurden die ſowohl aus den nähern Garniſonen kommenden Bataillone, als das aus dem Rheinkreiſe kommandirte Bataillon feierlich und herzlich empfangen. Ehrenpforten, mit den bayeriſchen Nationalfarben geziert, mit Inſchriften zur Verherrlichung des Königs Otto und auf das Lob der ſcheidenden Truppen waren errichtet, dieſe mit

Erfriſchungen von den nahe gelegenen Gemeinden bewirthet, ſogar die Torniſter der Soldaten bis zur erſten k. k. öſterreichiſchen Eintrittsſtation nachgefahren worden. Ueberall wurden dieſe Braven freudig und ehrenvoll begrüßt; insbeſondere war der Abſchied eines der ſcheidenden Bataillone aus der Stadt Kempten feierlich und herzlich, alle Straßen, alle Gaſthöfe waren am Tage des Ausmarſches mit Einheimiſchen und Fremden überfüllt; k. Staabs- und Oberoffiziere, ſo wie jene der Landwehr, die k. Beamten, Honoratioren, die angeſehenſten Kaufleute, Bürger und Leute aus allen Ständen hatten ſich eingefunden. Der k. Oberſtlieutenaut Albrecht nahm die Beſuche und Glückwünſche Aller mit eigener Freundlichkeit auf, und als Mittags bei froher Tafelrunde im überfüllten Poſthauſe die Toaſte:

Heil dem König Ludwig von Bayern!
Dem vielgeliebten Königsſohne Otto,
dem erſten König von Griechenland!
Den tapfern Vaterlands-Söhnen
auf ihrem Zuge nach Hellas!

ertönten, herrſchte die lauteſte Fröhlichkeit, die ſich in immer wiederholten, gegenſeitig ſich begrüßenden Toaſten ausſprach, und wobei Gedichte, dem Andenken an König Otto und ſeine Begleiter gewidmet, vertheilt wurden. Als der Abend heran-

gekommen war, und die Abſchiedsſtunde ſchlug, war ſie ernſt und ſchmerzlich, aber kräftig und männlich wurde dem frohen Wiederſehen mehr als der Wehmuth der Trennung ſich hingegeben. Am 23. November riefen mit dem früheſten Morgen die Trommeln zum Austritt aus dem Vaterlande. Wie bei dem Ausmarſch des erſten Bataillons des 6ten Regiments unter dem k. Oberſt von Baligand dieſer das dem Könige Otto gewidmete Abſchiedslied ſpielen ließ, ſo begleitete hier der k. Major der Landwehr, mit der Landwehrmuſik von Füßen das ſcheidende Bataillon bis Vils, dem erſten k. k. öſterreichiſch-tiroler Grenzpunkte, wo die Bayern die ehrenvollſte und freundlichſte Aufnahme von den kaiſerlichen Militär- und Civilbehörden zu erfahren hatten.

Solche aufrichtige und lebhafte Theilnahme erregte überall in Bayern die Erhebung des Königs Otto auf den griechiſchen Thron, und was damit zuſammenhieng und ſolche begleitete. Nicht allein Feſtlichkeiten in der Reſidenz und Hauptſtadt München, ſondern auch in den Kreiſen des Königreichs verkündete die lebhafteſte Freude und das Gefühl des treuen Bayernvolkes hiebei. Von den vielen dichteriſchen Produkten, die dieſe hiſtoriſche Veranlaſſung hervorrief, wollen wir nur eines den Leſern hier anführen; es iſt dieß eine Ode

von **Dr.** M. Schnemann, die ihres dichteriſchen Werths und Schwungs wegen bekannter zu werden verdient.

Königreich Griechenland.

Laßt Kolonieen, welche das Mutterland
Schon in den Ketten, ſchon in dem Joch gebährt,
Den Britten und Caſtilianer,
Gallier und Luſitaner gründen!

Wenn's Kind erkranket, kränkelt die Mutter mit.
Wenn's Kind erſtarket, reißt es von ihr ſich los.
Der Herrſcher Staat hat eine Natter,
Für ſich gehegt, in dem Mutterbuſen.

Selbſtſtändiger Reiche Gründer bekräftigen
Das eig'ne Reich, ihm gebend ein Bruderreich,
Durch Bande des Blut's es vereinend,
Das in den Adern der Herrſcher fließet.

Merkur berühret, beide bereichernd,
Nur Brudervölker, mit dem Caduzeus.
Der Künſte Austauſch und der Früchte
Iſt der Empfänger und Geber Seegen.

Heil! Ludwig, Heil Dir, daß Du ein Brudervolk
Bayern gegeben, in den helleniſchen,
Von Gott geſegneten Gefilden,
Welchem Du Otto zum König ſchenkteſt!

O Sonne Bayerns, Wittelsbachs Heldenſtamm!
O Sonne Hellas! Sproſſe von Wittelsbach!
Strahlt ewig für eure Planeten
Quellen des Lichts und der Lebenswärme.

Neben der lauten und ſtillen innigen Theilnahme der Einzelnen in Bayern, bewieſen dem König Ludwig die vielen herz- und gemüthvollen Adreſſen der großen und kleinern Städte und Gemeinden des Königreichs, die bei dem Veranlaſſe der Thronbeſteigung des Königs Otto an Ihn einliefen, wie ſehr das Volk die Geſchicke und Gefühle ſeines Königshauſes theile und hoch verehre, worauf aber auch der König in ſeinen Antworten auf die Adreſſen die volleſte Würdigung der Geſinnungen ſeiner Bayern ausſprach, wie die Blätter der damaligen Zeit auf allen Seiten zeigen.

In den Kirchen der ganzen Monarchie wurden Dank- und Bittgebete und feierlicher Gottesdienſt gehalten, um von dem Himmel Glück und Segen für König Otto und eine glückliche Reiſe zu erflehen, ſo wie auch in den meiſten Synagogen paſſende gottesdienſtliche Feier begangen ward.

Auch an weltlichen Feſten fehlte es nicht, beſonders in den größern Städten Bayerns, nachdem über die glückliche Ankunft des Königs Otto in Griechenland Gewißheit erhalten war. Originell zeichnete ſich unter dieſen das große und ſinnreiche Karrouſſel- und Ritterſpiel aus, welches zu Augsburg am 11. April 1833 in Gegenwart Seiner Hoheit, des Herrn Herzogs Max in Bayern, ſämmtlicher Honoratioren und einer

großen Menge Fremder und Einheimiſcher aufgeführt wurde, vorgeſtellt in getreuer Geſtalt und Sinne des Mittelalters von einer Anzahl aus dem heiligen Lande zurückkehrender bayeriſcher Ritter, die Szene nach Hellas und in den Moment ihrer Landung allda auf der Rückfahrt in die Heimath verlegt, wo ſie König Otto bewillkommt, und ihnen aufträgt, im deutſchen Lande zu verkünden, was ſie in Hellas geſehen, und allen Bayern ſeinen herzlichen Gruß zu entbieten.

Nach den mannigfaltigſten Feſten und der allgemeinen Freude rückte nun die ernſtere Zeit heran, der Zeitpunkt der wehmuthsvollen Trennung des Königs Otto von ſeinen königlichen Eltern, von ſeinem geliebten alten Vaterlande —, und ſo ſind wir daran, Ihn, die Hoffnung, die neue Sonne eines Volkes, auf Den damals Aller Augen gerichtet, auf ſeiner Reiſe bis zu den Geſtaden des Meeres zu begleiten, wo ſeine Einſchiffung und die ſeiner begleitenden Bayern und der Regentſchaft erfolgen ſoll.

Ehe wir dieſer intereſſanten Reiſe nachziehen, müſſen wir noch eines wichtigen Aktenſtücks aus dieſer Periode, vor des Königs Abreiſe in ſeine Staaten, gedenken, welches ſowohl wichtig in ſeinen Folgen für Bayern wie für Griechenland iſt.

Wir meinen den Allianzvertrag der Krone Bayern mit letzterem Staate.*)

Ueber dieſen Allianzvertrag wurde von mancher Seite viel gekrittelt, und ſogar von manchen Grämlichen für Bayern befürchtet, erſteres insbeſondere von einer Parthei Menſchen, welche keine reine Freude fühlen können, wenn Glück und frohe Tage für edle Fürſten und ein gutes Volk in Ausſicht geſtellt ſind. So hat man auch damalen verſuchen wollen, die Berufung eines bayeriſchen Prinzen auf den griechiſchen Thron als eine, dem bayeriſchen Staate fremde, ja ſeinen eigentlichen Intereſſen zuwiderlaufende Familien-Angelegenheit des erlauchten Hauſes Wittelsbach darzuſtellen. Dieſe Behauptung beruht aber zum mindeſten auf einer irrigen und beſchränkten, wir wollen noch nicht ſagen böswilligen Anſicht.

Seit Jahren war die Staatsklugheit der europäiſchen Staaten auf Erhaltung des Friedens gerichtet, was wir alle bemerkt haben. Daß Bayern zur Erreichung dieſer Abſicht, nach ſeinen Kräften mitzuwirken, ein direktes Intereſſe gehabt habe, wird nicht in Abrede geſtellt werden. Unter den verwickeltſten politiſchen Fragen war wohl eine der erheblichſten, die griechiſche, indem bei minder

*) Anhang Nr. II.

umſichtiger Behandlung derſelben der Friede ſehr bedroht geweſen wäre. Die in der Londoner Konferenz repräſentirten bei der griechiſchen Angelegenheit durch beſondere Intereſſen ſehr nahe betheiligten Großmächte kamen überein, keinen Prinzen aus ihren Regentenhäuſern wegen des griechiſchen Thrones vorzuſchlagen, um in das Werk des Friedens nicht den Keim der Zwietracht und der Eiferſucht zu legen. Dagegen hatte König Ludwig von Bayern, wie wir ſchon in unſerer Einleitung bemerkt, durch eine hochherzige Theilnahme an dem Schickſale der Griechen die gerechteſten Anſprüche auf Liebe und Dankbarkeit der Hellenen; Bayerns übrige Verhältniſſe boten die vollſtändigſte Beruhigung für alle Mächte, der Namen ſeines Königs aber noch überdem eine Bürgſchaft dar, daß ein Sproſſe Seines erlauchten Hauſes den Wünſchen und Hoffnungen des griechiſchen Volkes vorzugsweiſe entſprechen werde; ſo war die Krone dem Prinzen Otto von Bayern angeboten, und das wieder erſtehende Hellas jubelte dieſer Wahl ſeinen Beifall zu. Ward demnach durch den Vertrag vom 7. May 1832 Bayern eine direkte Mitwirkung zur Löſung der großen politiſchen Fragen, zur Gründung eines geordneten und dauerhaften Zuſtandes der Dinge in Griechenland, und ſomit zur Befeſtigung des

Friedens von Europa angetragen, ſo heiſchten ſeine eigenſten und höchſten Intereſſen, ſeine Pflicht und ſeine Würde als unabhängiger europäiſcher Staat, einen ſolchen Antrag nicht abzulehnen. Nahm daher König Ludwig die griechiſche Krone für ſeinen damalen noch minderjährigen zweitgeborenen Sohn an, ratifizirte Er den Londoner Vertrag, ſo rechtfertigen ſich auch die daraus hervorgehenden Folgen, der eben erwähnte Allianz-Vertrag mit Griechenland, und die Abſendung der bayeriſchen Expedition dahin.

Es hätte dieſer Abſchweifung nicht bedurft, wenn wir dieſes Staatsaktes nicht erwähnt hätten. Als zum Geſchichtlichen unſeres Vorwurfs gehörig und eingreifend, konnten wir ſolch' Staatsdokument nicht mit Stillſchweigen übergehen; und damit auch bei denen, welche der Geſchichte des Tages nicht mit ſteter Aufmerkſamkeit gefolgt, ein richtiger Begriff über dieſen Allianz-Vertrag und ſeine nothwendige Folge ſich bilde, hielten wir für nöthig, einigermaaßen erläuternd einen Augenblick dabei zu verweilen.

Endlich nur noch eine Betrachtung, ehe wir uns von dieſem Akte wegwenden, damit auch die Spekulativen erſehen, welche Erwartungen für allgemein nationalen, materiellen Intereſſen aus

dem Allianzvertrage für die Zukunft ſich noch in Perſpektive ſtellen.

Nach demſelben iſt auch ein baldiger Abſchluß eines auf billiger Reciprocität beruhenden Kommerztraktates verheißen, (wahrſcheinlich zur Zeit der Volljährigkeit des Königs Otto,) welcher dem bayeriſchen und beziehungsweiſe deutſchen Handel in den Häfen und Inſeln von Griechenland alle Vortheile und Begünſtigungen einräumen und zugeſtehen wird, welche die Handelsleute und Produkte der in dieſer Hinſicht am meiſten begünſtigten Nationen dortſelbſt genießen. Die Wichtigkeit und das Wohlthätige dieſer Uebereinkunft für Bayern und beziehungsweiſe für Deutſchland wird dann bald einleuchtend und fühlbar werden. Zur direkten Verbindung mit Hellas hat man nur das Gebiet eines einzigen großen Nachbarſtaates, des allen deutſchen Zuſtänden wohlwollenden Kaiſerſtaates Oeſterreich, zu berühren, von dem ſich möglichſt billige Bedingungen in Bezug auf den dießfallſigen Tranſitoverkehr zuverſichtlich erwarten laſſen. Griechenlands herrlicher Boden liefert Produkte, welche wir weder ſelbſt erzeugen, noch entbehren können, und jetzt auf großen Umwegen durch die dritte und vierte Hand mit unverhältnißmäßigen Koſten beziehen müſſen; dagegen öffnet ein leichter und ſteigender, durch die Ueber-

ſiedelung mancher Deutſchen und Anderer ſtets wachſender Verkehr mit Griechenland dem bayeriſchen und bezüglich deutſchen Kunſt- und Gewerbsfleiße ein neues Feld der Thätigkeit und einen bisher verſchloſſenen Weg des Abſatzes, welcher demſelben nur zum höchſten Vortheile gereichen kann, ihm ein ganz neues, zur Zeit nicht bekanntes Leben verleihen muß, und manche Wunde heilen wird, welche mißverſtandene oder mißbrauchte Gewerbsfreiheit oder ſonſtige Verrückung der Verhältniſſe und vernünftigen Ebenmaaßes in manchem deutſchen Lande geſchlagen. — Aber auch für diejenigen, welche partielle Uebervölkerung oder Ueberſetzung der Gewerbe im geſammten deutſchen Vaterlande zur Auswanderung nöthigt, bietet Griechenland mit ſeinem deutſchen Könige, ſeinem milden Himmel und ſeinem an Fruchtbarkeit keinem nachſtehenden Boden, mit ſeiner verhältnißmäßig noch geringen Bevölkerung, ſeinem ſo leichten Abſatze und reichen Verkehr zur See, ſeinen ſchnellen und direkten Kommunikationen, bei einer viel kürzern und wohlfeilern Reiſe ein zweites, dem erſten nahe verwandtes Vaterland dar, deſſen Vorzüge vor dem weit entfernten theuern Amerika, und dem unter einer verſengenden Sonne, den Unfällen räuberiſcher Horden ausgeſetzten Algier, keine weitläufige Auseinanderſetzung bedür-

fen. Wir werden ſonach nicht um Entſchuldigung wegen dieſes Abſtechers zu bitten haben, da er im Intereſſe des Ausweiſes vielfältigen und allgemeinen Nutzens geſchah.

Nachdem die griechiſche Deputation nach Griechenland vorausgeeilt, die Regentſchaft mit ihrem Perſonale gleichfalls abgegangen, die bayeriſchen Truppen ſchon auf ihrem Marſche nach Hellas begriffen waren, verließ König Otto nun ebenfalls Eltern und Vaterland (es war auf St. Nikolaustag den 6ten Dezember 1832) und befand ſich bereits auf ſeinem Zuge durch einen Theil der k. k. öſterreichiſchen Staaten und Italien.

Der Tag der Trennung und Abreiſe des Königſohns von Bayern und der Abſchied von ſeinen königlichen Eltern wurde ſeither jährlich von den biedern Bayern in geſellſchaftlichen und Familienzirkeln fortgefeiert, und wird noch lange im Andenken bleiben. Wer erinnert ſich dort nicht der rührenden Szenen ungeheuchelter enthuſiaſtiſcher Liebe, welche ſich bewieß während des herzergreifenden Zuges durch die Straßen der Haupt- und Reſidenzſtadt und die Gauen des Landes. Es war ein Tag freudiger Theilnahme an der Erhebung eines bayeriſchen Fürſten auf einen auswärtigen Thron, aber auch zugleich der Trauer über das ſchmerzliche Scheiden. — Bei allen Freuden hie-

nieden auch Leiden! — Darum hat gelitten das Vaterherz des Königs Ludwig und war erſchüttert nach dreiſtündiger Entfernung von der Reſidenz an der einſamen Waldſtelle, wo nach des Vaters und Sohns Umarmung der letzte elterliche Segen erfolgte; — ſo hat gelitten das Herz der zärtlichen königlichen Mutter an der Mangfallbrücke bei Aibling bei dem innigſten Abſchiede; — ſo hat auch gelitten das Herz des holden königlichen Jünglings bei dem tief ergreifenden Lebewohl von ſeinem theuern Vaterlande Bayern zu Kiefersfelden.

Als aber endlich der Prinz die erſte Stärke dieſes Schmerzes beſiegt hatte, ward Er ernſter, beruhigter und ganz von dem Entſchluſſe beſeelt, durch verdoppelte Anſtrengung aller geiſtigen und moraliſchen Kräfte dem Vorbilde ſeines glorreichen Vaters nun in ſeinem neuen Lande zu gleichen, ſowohl in ſeiner künftigen Regierung, als in den Thaten und Künſten des Friedens, wenn auch Zeit und Umſtände des ruhiger gewordenen Jahrhunderts ihm die Bahn der Waffenthaten verſchließen ſollten. — So ward denn der Weg zum Ruhme im Namen Gottes, mit dem elterlichen Segen und unter den Segnungen des Bayervolkes angetreten, und der Port wurde glücklich erreicht.

Auf dem kurzen Zuge durch den deutſchen Nachbarſtaat ergab ſich außer den Empfangsfeierlich-

keiten nichts, was eben geſchichtliche Erwähnung erforderte. Dagegen treffen wir zuerſt mit unſerem erhabenen Reiſenden auf italieniſchem Boden und zwar in Rom ein. Bei Gelegenheit der Ankunft in dieſer Stadt des Erdkreiſes ließ ſich unter vielen insbeſondere eine Stimme herüber hören, welche uns damit bekannt macht, unter welchen gleichen Betrachtungen und Gefühlen König Otto auf der italiſchen Erde empfangen ward, und die wir hier reden laſſen.

„Unter den mannigfaltigen Ereigniſſen der neueſten Zeit bietet vielleicht keines einen ſo anziehenden Stoff für den Denker, als die Erhebung eines deutſchen Fürſtenſohnes auf den Thron von Griechenland. — Erzogen in einem hochgebildeten Kreiſe, genährt mit Allem, was von neuerem Wiſſen und neuerer Kunſt in Deutſchland ſeine Blüthe erreichte, und das ſelbſt auf altgriechiſcher Weisheit und Kunſt ruht, widmet ein junger Fürſt ſich und ſeine Bildung dem merkwürdigen Volke, das durch Hunderte von Jahren der ſchwerſten Unterdrückung ſeine Kraft bewahrte, und ſeinen hellen Geiſt durch tauſendjährige Vernachläßigung. Es iſt dieß eine gütige Vergeltung der Vorſehung und gleichſam eine erſte abſchlägige Zahlung der alten Schuld Europa's an Griechenland.“ — Wer dem jungen Könige Otto genaht,

ſpricht laut die Ueberzeugung aus, Er ſey ganz erfüllt von der erhabenen Aufgabe, die das Schickſal ihm geſtellt, Er werde redlich ringen, ſie zu erfüllen, und in ſeiner Bruſt glühe jenes göttliche Feuer, das die glückliche Vollendung großer Beſtrebungen verbürgt. Verwirrte Verhältniſſe in Klarheit zu bringen, wilde Leidenſchaften in Eintracht aufzulöſen, die Gemüther zu beruhigen, Künſte zu beleben, Wiſſenſchaften einzuführen, Handel und Ackerbau zu ermuntern, Gerechtigkeit zu verwalten, das zerrüttete Daſeyn einer halb aufgeriebenen Bevölkerung ſchützend zu befeſtigen, aus dem verlöſchenden Stamme der Hellenen, ein zweiter Deukalion, ein neu blühendes veredeltes Volk hervorzubilden, das iſt die Aufgabe des königlichen Jünglings, die edelſte, die je einem Sterblichen zu Theil ward.

So erklärt ſich leicht das überall empfundene Intereſſe für den Jüngling, der willig die glücklichſten Verhältniſſe im Vaterlande aufgiebt, der, ein Reiſender aus dem Schiffe ſteigend, ein König daſteht, der aus der friſcheſten Jugend mit einem Schritte in das ernſteſte Mannesalter tritt. Der Schmerz, von welchem bei ſeinem Scheiden das bayeriſch königliche Haus, ja das ganze Land, wo ſeine kräftige Jugend, ſein reines Gemüth ihm hohe Popularität verſchafft hatten, ergriffen

ward, konnte ſich nur durch die ſegensreichen Folgen tröſten, welche dieſer Entſagung des Vaterlandes entkeimen, und die Segnungen kommender Griechen-Geſchlechter, den Frieden des gegenwärtigen voraus ahnend, begleiteten der König und ſein Volk mit ſorgſamen Blicken den theuren Fortziehenden über Land und Meer.

Europa ſtimmte mit ein in dieſe Empfindungen, und daſſelbe Gefühl ſprach ſich aus in allen Provinzen, die der junge Monarch durchzogen. So zeigte es ſich herzlich in Tyrol, ſo lebhaft bei den phantaſiereichen Italienern. Ueberall auch bewieſen Fürſten und Regierungen dieſelben freundlich theilnehmenden Geſinnungen.

Um uns mit auf den Weg zu machen, verlaſſen wir dieſe Epiſode, und begleiten nun den König. — Von München aus geleitete Dieſen auf der Reiſe ſein erhabener Bruder, Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Bayern. In Bologna ward der König nebſt ſeinem durchlauchtigen Bruder ſowohl von dem päpſtlichen Delegaten, Monſignor Brignoli, als auch von dem k. k. öſterreichiſchen Generale Hrabowbsky bewillkommt. — Prunklos, in Begleitung des Kronprinzen, freute ſich der König der ſchönen Kunſtwerke, welchen überall auf der Reiſe ſeine Beobachtung geweiht war. In Florenz überraſchte der Großherzog die

königlichen Brüder alſogleich durch einen Beſuch, welchen dieſe erwiederten. Alle Ehrenbezeugungen waren veranſtaltet; erfreulicher aber noch waren die unermüdlichen Aufmerkſamkeiten des Großherzogs, welche die hohen Gäſte rührten, da ſie aus dem Gemüthe kamen, und die wichtig ſind, da ſie das ſchöne Verhältniß italiſcher Fürſten zu dem neuen Könige andeuten. Ueber Perugia und Terni, wo Kunſt und Natur die Fürſten anzogen, gieng die Reiſe nach Rom.

Am 20. Dezember 1832 des Morgens erblickte nach ſo vielen Jahrhunderten die Königin der Welt einen König von Griechenland in ihren Mauern. Am folgenden Tage hatte der königlich bayeriſche Geſandte Graf Spaur die Ehre, den jungen Monarchen nebſt deſſen königlichem Bruder bei dem heiligen Vater einzuführen. Alle Ehrengebräuche, welche man gekrönten Häuptern bei Gelegenheit päpſtlicher Audienzen einräumt, wurden beobachtet: die Edelgarde auf der Treppe, die Vorzimmer angefüllt mit den vornehmſten Würdeträgern, das Entgegenkommen des Papſtes. — Mit väterlicher Huld empfieng Seine Heiligkeit das erhabene Brüderpaar. In der langen Unterredung legte der Papſt das Schickſal der Katholiken in Griechenland dem jungen Könige an das Herz. Der König Otto

ſagte den gefoderten Schutz gerne zu, denn dieſer Prinz verehrte von ſeiner zarteſten Kindheit an in ſeinen erhabenen Eltern ein Beiſpiel der umfaſſendſten und mildeſten Toleranz. Sein eigenes Herz fodert ihn hiezu auf, und Er wird ſie üben unter ſeinem neuen Volke, eben weil Er durchdrungen iſt von den gerechten Anſprüchen, welche die religiöſen Verhältniſſe aller ſeiner Unterthanen an Ihn zu machen haben. Gegen das Ende dieſer rührenden Audienz ſtellten der König und Kronprinz ihre Adjutanten und den Hofmarſchall von Beſſerer Sr. Heiligkeit vor. Später am ſelbigen Tage empfieng Seine Majeſtät in dem Hotel des Grafen Spaur das diplomatiſche Korps. Der Graf ſtellte der Sitte gemäß beiden Prinzen die Ambaſſadeurs und Geſandten vor, und dieſe Herren präſentirten wiederum ihre Sekretaire. Se. Majeſtät machte den glücklichſten Eindruck auf die Verſammlung. Er ſprach mit gleicher Fertigkeit deutſch, franzöſiſch und italieniſch, und erfreute durch ſeine ruhige Würde, edle Leutſeligkeit und die Klarheit ſeiner feſt ausgeſprochenen Anſichten. Den Repräſentanten von Frankreich und Rußland dankte Er insbeſondere für ihre perſönliche Müheleiſtung bei der Erwirkung der päpſtlichen Anerkennung des griechiſchen Königthums. — Eine Stunde nach den H. H.

Diplomaten kamen die Kardinäle, an deren Spitze ſich der Kardinal-Dekan Pacca befand. Se. Majeſtät hatte nämlich gewünſcht, den Kardinälen für die Ihm zu ſeiner Thronbeſteigung und zu Weihnachten gemachten Glückwünſche perſönlich zu danken, und hatte in dieſer Beziehung durch die bayeriſche Geſandtſchaft ſchreiben laſſen.

Am 24. erwiederte der heilige Vater den Beſuch. Am Thore der Villa Malta empfieng der Graf Spaur und die Begleitung des Königs und des Kronprinzen den Papſt; der Kronprinz kam Ihm bis in den Hof entgegen, und auf der unterſten Stufe der Treppe erharrte Ihn der König, welcher Ihn in den Saal führte. Daſelbſt ſtanden drei Seſſel; in der Mitte ſaß der Papſt, der König rechts und links der Kronprinz. Am ſelbigen Tage war die Regentſchaft in Rom angelangt. Graf von Armansperg, General von Heiddeger, Hr. von Maurer und Hr. von Abel. Ehe der Papſt ſich erhob, ließ Se. Majeſtät dieſe Herren eintreten, und ſtellte ſie dem heiligen Vater vor. Freundlich unterhielt ſich Dieſer mit dem Grafen Armansperg.

Am Weihnachtsabende verfügten ſich die königlichen Brüder in die Sixtiniſche Kapelle, woſelbſt der Papſt die ſonſt mitternächtliche Meſſe las. Am folgenden Morgen begab ſich das Brüderpaar in

Begleitung der Geſandtſchaft in die St. Peterskirche auf die beſondere Tribune, woſelbſt ſich auch Se. k. Hoheit der Prinz Auguſt von Preußen befand. Der Papſt verrichtete das Hochamt in aller Pracht und Umgebung eines Oberhauptes der Kirche. Das ganze diplomatiſche Korps, viele ausgezeichnete Fremde und vornehme Damen waren zugegen. Feierlicher Geſang hallte durch den prachtvollen Tempel. Es war in der That etwas Großes.

Alle von dem jungen Monarchen erübrigte Zeit war der Kunſt und dem Alterthume geweiht. Indeſſen war die Stunde zur Abreiſe gekommen, der letzte Tag des Jahres ſah Se. Majeſtät nicht mehr in Rom, und unverweilt wurde die Reiſe in das Königreich beider Sizilien fortgeſetzt, wo die Einſchiffung des Königs geſchah.

Wir ſtehen am Schluſſe dieſer Anfangsperiode, denn was nun folgt, ereignete ſich im Jahre 1833. Zur Erläuterung und Vollſtändigkeit fügen wir indeß noch Folgendes bei. — Es war bisher die Rede von König Otto, dabei aber auch einer Regentſchaft erwähnt worden. Es iſt bekannt, daß zur Zeit, als der König von Bayern für ſeinen zweitgebornen Sohn die griechiſche Krone annahm, Dieſer dem achtzehnten Lebensjahre entgegenging. Da die Zeit der Volljährigkeit des jungen Königs erſt mit dem zwanzigſten Jahre

eintrat, ſo folgte von ſelbſt, daß Ihm bis zur Erreichung des Volljährigkeits-Zeitpunktes eine Regentſchaft beigegeben werden mußte, welche bei ihrem Eintreffen in Griechenland ſogleich deſſen Regierung anzutreten, wo die bisherige proviſoriſche alldort abzutreten hatte, wie es die Konvention feſtſetzte. Jene Regentſchaft hatte der König von Bayern zu bilden, wozu von Allerhöchſtdemſelben der frühere k. b. Miniſter Graf von Armansperg, Staats- und Reichsrath von Maurer und General von Heidegger berufen, und der geheime Legationsrath von Abel als Supplcant beigegeben wurde. Dieſe Regentſchaft und die oben ſchon erwähnte k. bayer. Brigade begleitere den jungen König nach Griechenland. — Ueber dieſes Triumvirat der Regenz etwas zu ſagen, iſt nicht nöthig, da ſchon die Wahl des Königs von Bayern die Vortrefflichkeit und die Fähigkeiten dieſer Staatsmänner zur Führung einer Regierung verbürgte; indeſſen ſind dieſelben ſowohl in ihrem Vaterlande als im Auslande rühmlichſt bekannt, insbeſondere aber der Namen Armansperg von europäiſcher Bedeutung und ſchon in den Annalen der bayeriſchen Vorzeit gefeiert und berühmt.

Endlich aber über König Otto ſelbſt mit einer Charakteriſtik dieſe Periode zu ſchließen, ſteht uns

nicht zu, da über dieſen Königsſohn die Wahl des griechiſchen Volks und der drei hohen paciſcirenden Mächte der beſte Panegyricus iſt, und aus der Feder eines Zeitgenoſſen die Aufzählung all' des Vortrefflichen, das Otto innerlich und äußerlich ausſchmückt, für Schmeichelei und Lobrede von manchen gehalten werden dürfte. Wir würden ſomit einen übeln Dienſt an dem Bilde dieſer hehren hiſtoriſchen Erſcheinung verrichten, unſere individuelle Begeiſterung und Verehrung für dieſen jungen Monarchen auszudrücken, wo zwei Völker, die erſten Regenten und die größten Kapazitäten längſt den Preis über König Otto vor der Welt ausgeſprochen haben. Seine vortrefflichſte Erziehung, ſeine eminenten Talente, ſein eiſerner Fleiß in Vollendung ſeiner ſcientiſiſchen und Herrſcherbildung, über deren unermüdete Fortſetzung in Griechenland unter Leitung des Staatsraths von Maurer und geheimen Legationsraths von Abel, die Blätter von Zeit zu Zeit Kunde gaben, ſein ſchneller und durchdringender Ueberblick, Einſicht und Auffaſſungsgabe, wovon unter vielem andern einen Beleg ſeine ſo ſchnell ſich erworbene Kenntniß der neugriechiſchen Sprache giebt, welche Er ſchon mit großer Geläufigkeit mit ſeinen neuen Unterthanen ſpricht, vor allem aber ſein edles und gefühlvolles königliches Herz,

alle dieſe ſo ſelten vereinten vortrefflichen Eigenſchaften des Menſchen und des Regenten haben Ihn längſt ſchon zum Idol ſeiner Nation erhoben, und werden Ihm einſt den Beinamen des griechiſchen Titus und Trajan erwerben. Kein Wunder, daß die Trennung von einem ſolchen Sohne den königlichen Eltern, insbeſondere der Königin Mutter ſo außerordentlich ſchmerzvoll war, den Bayern gleichfalls unvergeßlich iſt. Nur ein Prinz mit ſolchen herrlichen Gaben und Vorzügen des Geiſtes und des Herzens vermag ſein neues Volk ſo ſchnell und ſo feſt an ſich zu feſſeln, wie uns alle Berichte aus Griechenland kundgaben, denn die Griechen lieben und verehren Ihn unausſprechlich, was ſich bisher überall und ſtets offenbarte; nur ein ſolcher Herrſcher, der ſchon ſeit einigen Jahren gewiſſermaßen mit der Nation herangewachſen und herangereift war, verbürgt eine glückliche Zukunft für Griechenland, und ſo ſcheint es die ewige Vorſehung wahrhaftig gut mit den Griechen gemeint zu haben, daß ſie dieſen königlichen Otto von Bayern ihnen ſchenkte, als ihren Herrſcher und Gründer ihrer neuen Dynaſtie berief.

Dem Bilde ſeiner Seele und ſeines Geiſtes entſpricht auch das äußere Bild, denn wer Ihn geſehen, und auch die beſten über Ihn herausgekommenen Bildniſſe, geſteht, daß das Original

die Kopie weit hinter ſich zurücklaſſe. — Was Griechenland an Ihm errungen, weiß es, was Bayern an Ihm verloren, fühlt es, und dieß Gefühl auszuſprechen und es den Jahrhunderten zu überliefern, hat Letzteres mehrere herrliche Monumente errichtet, welche in der folgenden Periode ihre ausführlichere Erwähnung finden werden.

1835.

Ankunft des Königs Otto im Neapolitaniſchen, Einſchiffung in Brindiſi ꝛc. ꝛc.

Der Ankunft des griechiſchen Königs in den neapolitaniſchen Staaten wurde von Seiten des Königs beider Sizilien alle mögliche Aufmerkſamkeit gewidmet, und zu deſſen würdigem Empfang überall hin Befehle ertheilt. Nachdem Se. griechiſche Majeſtät in Brindiſi *) angekommen, in deſſen Hafen ſchon die Schiffe zur Abfahrt bereit lagen, verfügten ſich Allerhöchſtdieſelben am 14. Januar an Bord der brittiſchen Fregatte Madagaſcar, als das Schiff, das auf Befehl der großbrittaniſchen Regierung zur Dispoſition des

*) Brindiſi, eine Seeſtadt am adriatiſchen Meere in der neapolitaniſchen Provinz Otranto gelegen.

Königs geſtellt, in allen ſeinen Theilen und Gemächern prachtvoll ausgeſchmückt, und das beſtimmt war, den Griechen ihren neuen Fürſten zuzutragen. Eine unüberſehbare Volksmenge hatte ſich vom k. Pallaſte bis zum Hafen verſammelt, welche die beiden königlichen Brüder mit fortwährenden **Evivas** begleitete. Der Empfang des Königs von Seiten der Schiffe war ein ebenſo impoſantes als rührendes Schauſpiel. Die Fregatten wechſelten mit den Salven, und die Schiffskapitäne boten Alles auf, um den geliebten Fürſten mit allen königlichen Ehren zu empfangen. König Otto beſtieg alle Schiffe, überall mit derſelben Liebenswürdigkeit Alles entzückend, und von allen mit derſelben Ehrfurcht und Liebe empfangen. Die beiden Brüder blieben bis nach zehn Uhr Nachts in den geſchmackvoll eingerichteten Appartements des Königs auf dem Schiffe Madagaſcar. Nach einem langen ſchmerzlichen Abſchied verließen Se. k. Hoheit der Kronprinz die Fregatte, und traten, kaum am Ufer gelandet, noch in der Nacht die Rückreiſe zu Lande nach Neapel an, wobei Se. ſizilianiſche Majeſtät gleichfalls alle Vorkehrungen zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Reiſe zu treffen befohlen hatte. — Am folgenden Tage erfolgte die Abfahrt, nachdem den Tag vorher noch ein undurchdringlicher Nebel auf dem

Meere lag, nunmehr bei klarem Himmel und dem günſtigſten Winde. Auf dem Madagaſcar aber befand ſich noch außer dem Könige und deſſen Gefolge die Regentſchaft und der Staab der kgl. bayeriſchen Expedition, zu der wir uns nun wenden und ſehen müſſen, wie ſie ihren Landmarſch bis nach Trieſt zurückgelegt, wie ihre Einſchiffung vor ſich gegangen, und was ſie für Schickſale auf der See bis nach Griechenland erlebt und überſtanden haben.

Landmarſch der königl. bayeriſchen Expedition, ihre Seefahrt nach Nauplia, Begebenheiten auf der Reiſe.

Den Beſtand des bayeriſchen Hülfkorps, das den Zug nach Griechenland machte, haben wir oben ſchon angegeben. Der Befehlshaber der ganzen Brigade war der k. b. General-Major Freiherr von Hertling. Unter Befehl und Führung deſſelben durchzogen dieſe Truppen Tyrol, das Krainiſche und Illyriſche nach Trieſt, dem allgemeinen Sammelplatze und Einſchiffungsorte. Ueberall wurden ſie mit Herzlichkeit und als deutſche Brüder, von den k. k. Militärbehörden aber, wie ſchon oben erwähnt, mit aller Auszeichnung empfangen. Ueber das Eintreffen in der Vor- und Umgegend von Trieſt laſſen wir

einige Mittheilungen und Schilderungen von Augenzeugen, k. bayer. Offiziers der Expedition, hier folgen. „Ueber Laibach und Adelsberg vor Prevald angelangt, nimmt man eine auffallende Veränderung in der Atmosphäre wahr. Ueber Senoſetſch hinaus war aller Schnee verſchwunden, die Luft milde, und eine unüberſehbare Fläche mit Steinen und aus der Erde hervorragenden Felſen bedeckt. — Früher ſchon hörten wir von der furchtbaren Bora (dem Boreas der Alten) und allgemein fürchteten die Bewohner, ſie dürfte uns auf dieſem Marſche überraſchen. Von ſolchen Winden haben wir im Vaterlande zum Glücke kein Exemplar. Es ſtehen wenig Bäume, und dieſe ſind verkrüppelt, ſtets blätterlos und ihre Aeſte alle nach der Richtung, welche der Wind nimmt. Kein Halm, kein Gras ſprießt hier, keine Seele verlangt hier eine Hütte zu bauen, und ſieht man hier und da an der Straße einzelne Gebäude, ſo ſind es ſolche, welche einzig und allein zum augenblicklichen Schutze errichtet ſind. Sie ſind höchſtens fünf Fuß hoch, aus maſſiven Steinen erbaut, und mit einem äußerſt flachen Dache verſehen, damit ſie der Wuth des Sturmes widerſtehen können. Die Bora kündet ſich durch ein ſtarkes Pfeifen in der Luft an, und wer hier nicht augenblicklich eine Zuflucht findet, iſt in

Gefahr, unter den Steinmaſſen hin und her geſchleudert zu werden, oder gar ſein Leben zu verlieren. Die Gaſtwirthe ſind verpflichtet, die Fuhrleute nicht dieſe Strecke befahren zu laſſen, wenn ſie glauben, daß die Bora im Anzuge ſey. Sind jedoch Laſt- und Güterwägen ſchon im Bereiche dieſes Sturmes, und er überraſcht ſie, ſo verlaſſen die Fuhrleute unverzüglich die Wagen, und wenn es die Zeit nicht mehr erlaubt, auch die Pferde, und ſuchen Schutz, wo ſie nur immer können. Gräßlich hauſt dann die Bora, die Wagen ſtürzen, die Pferde werden ſcheu, zerſchlagen alles, ſuchen ſich von den Strängen loszureißen und verunglücken meiſtens. Selbſt Trieſt und die Umgegend iſt menſchenleer, wenn die Bora hauſt, und keine Seele betritt die Straßen. —

Dieß war ein Theil des Landweges, den die Expedition marſchirte; ſie kam zu Lande dießmal glücklich durch, ſollte aber zur See dreimal ſchwer fühlen, womit ſie zu Land verſchont blieb.

In Seſana, drei Stunden von Trieſt, erwartete eine Deputation der Trieſter deutſchen Handelſchaft die bayeriſchen Truppen, und bewirthete die erſte und die folgenden Kolonnen mit einem tüchtigen Dejeuner. Auf der Höhe von Optſchina genoſſen die Ankömmlinge den überraſchendſten Anblick. Trieſt und das Meer in einer unüber-

ſehbaren ſchwarzgrünen Fläche lag tief unter ihnen. Hier wurde kurze Zeit Halt gemacht. — Nach der Schilderung von Offizieren der Expedition iſt ſolch' ein Anblick über alle Beſchreibung und Gefühle. Jede Minute, die der Dienſt den Offizieren und Soldaten übrig ließ, fand ſie auf dem Molo oder in kleinen Barken, nach den vor Anker gelegenen ruſſiſchen, franzöſiſchen und engliſchen Schiffen ſteuernd, welche die Seefahrt leiten ſollten. In Trieſt ſelbſt fanden alle eine ſehr ſchöne Stadt, darin viele und ſchöne Straßen und Gebäude, ein unendliches Gewühl von Käufern und Verkäufern, mit ihrem Geſchrei die Ohren betäubend, herrliche noble Anſtalten, Geſellſchaften, Caſinos, beſonders das deutſche, und eine ſehr ſchöne Börſe. Der griechiſche Handelſtand gab ſämmtlichen bayeriſchen Kolonnen ein ausgeſuchtes Diner, und machten ſich dieſe Herren überhaupt mit den Bayern viel zu ſchaffen, in der fröhlichen Hoffnung einer baldigen beſſern Exiſtenz.

Die Zeit der Einſchiffung war nun gekommen. Das erſte Bataillon erhielt drei Schiffe: Aſträa, ein Dreimaſter, für den k. Oberſtlieutnant Herbſt und drei Kompagnien; Morawo für den k. Major Schmeckenbecher und eine und eine halbe Kompagnie; dann Toſcano wieder für eine und eine halbe Kompagnie; letztere zwei waren Zweimaſter.

Später kam noch ein Schiff, Iſabella, dazu, weil die Mannſchaft zu dicht lag, und die Schiffskapitaine erklärten, daß ſie bei ſo ſtarker Ueberladung der Schiffe nicht für Unglück ſtehen könnten. Nach vollendeter Einſchiffung wurden die Anker gelichtet, und mit friſchem Winde in den Hafen von Pirano geſegelt (zwölf Seemeilen von Trieſt). Hier ſollte die Ankunft der übrigen Kolonnen erwartet werden. Dieſe trafen auch nach und nach ein, und die Abfahrt der ganzen Flotte war auf den 1. Januar 1833 beſtimmt, als plötzlich am Vorabende ſich die Bora mit aller Wuth einſtellte. Nach den übereinſtimmenden Beſchreibungen Aller war der Hafen außerordentlich bewegt, und im offenen Meere ſah man die Wellen thurmhoch ihren Schaum ſpritzen. Alles, was nur einigermaßen den Wind auffangen konnte, wurde auf allen Schiffen eingezogen; die Thaue an den Ankern wurden verlängert, die Schiffe hoben ſich, und ſtiegen zuletzt mit ihren Vorder- und Hintertheilen ſo hoch, daß nichts mehr auf ſeinem Platze blieb, wenn es nicht angenagelt war. Nun ſuchten Alle nach Möglichkeit zu balanciren, doch Viele unterlagen dieſer ungewohnten Bewegung und zahlten den gewöhnlichen Tribut. — Beſonders waren die Soldaten ſtark von der Seekrankheit befallen, was bei der ſtarken Bewegung der

Schiffe zu mancher komiſchen Szene Veranlaſſung gab. Dieſer Sturm dauerte mit gleicher Heftigkeit bis zum fünften Januar Morgens, wo er ſich legte. — Gleich des Nachmittags kam ein Avisſchiff zur Abfahrt, und deſſelben Tags Abends fünf Uhr wurden die Anker gelichtet. Ein allgemeiner Jubel erhob ſich, der Wind war gut.

An eben dieſem Tage Nachmittags ſegelte die k. großbrittaniſche Fregatte Madagaſcar, befehligt von dem Kapitäne Lyons, mit dem Staabe der k. bayeriſchen Truppen und dem Reſte des Convoys bei friſchem günſtigen Winde gegen Pirano. Allda vorbeifahrend, wurde dem in dieſem Hafen liegenden Geſchwader der Bayern durch Signale angedeutet, in die See zu ſtechen. Die Abfahrt wurde auch ſogleich bewerkſtelligt, und der Convoy folgte nebſt der franzöſiſchen Korvette Cornelia, welche bereits einige Tage vor der Vorüberfahrt der gedachten brittiſchen Fregatte allda angelangt war, um die erforderlichen Weiſungen behufs der Abfahrt zu ertheilen, der Fregatte Madagaſcar, welche nach Brindiſi ſegelte, um daſelbſt den König Otto nebſt der Regentſchaft an Bord zu nehmen. Bald nach der Abfahrt des Madagaſcar von der Rhede von Trieſt lichtete auch die kaiſerl. ruſſiſche Fregatte Anna, Kapitän Seliwanoff, an deren Bord ſich der Befehlshaber

der Truppen befand, die Anker, und ſegelte ebenfalls nach Brindiſi ab, wornach der Reſt des Convois, an deſſen Bord ſich noch ein Theil der k. bayeriſchen Truppen nebſt ihren Dependenzien befand, ebenfalls abging. Nachdem der Convoy ſolchergeſtalt in den Gewäſſern von Pirano beiſammen war, trat er unter Eskorte der obbeſagten Kriegsſchiffe der vermittelnden Höfe ſeine Fahrt nach Morea an. Das Geſchwader beſtand aus fünfunddreißig Fahrzeugen, wovon dreiundzwanzig k. k. öſterreichiſche Flagge und zwölf griechiſche Flagge führten. Nur drei davon mußten noch ſpäter nachfolgen. — Das auf den Schiffen befindlich geweſene k. bayeriſche Korps beſtand aber aus 3700 Mann mit hundert Pferden.

Die Segel mit friſchem Winde geſchwellt, die Bruſt mit Hoffnung und Heiterkeit erfüllt, ging nun die Fahrt eine Zeit lang erwünſcht den herrlichen Küſten Dalmatiens entlang, an den Inſeln Sanſego, Groſſa, Liſſa, Agoſta, Mileda, Marean, der Stadt Cattaro und Budua (wo das türkiſche Gebiet betreten ward), weiter an Pelegrino und Saſeno vorbeifahrend. Vor dieſer Inſel mußte die Flotille vier Tage laviren. Die Bora kam zum zweitenmale und heftiger als das erſtemal; dazu kam noch Nachts ein Erdbeben, welches alle Schiffe auf eine Art erſchütterte, als

wären ſie geſcheitert, und viele waren, die noch ſelbſt am Tage nicht anderſt glauben wollten. — Am 20. Januar gegen Abend wurden endlich im Hafen von Corfu die Anker geworfen, den folgenden Tag Raſttag gemacht, um ſüßes Waſſer und friſche Lebensmittel aufzunehmen. Von hier aus ſchiffte der König auf ſeiner Fregatte ſtets mit der ganzen Eskadre. In Corfu ſtieg der König an's Land und wurde feierlich empfangen. Auch viele der Mannſchaft benutzten die Erlaubniß, an das Land zu gehen. Die Engländer bewieſen ſich hier ſehr ſplendid und gaſtfreundlich, Gaſtmahle und Bälle wechſelten. Das allda garniſonirende engliſche Jägerregiment machte durch ſeine Haltung, ſeine ſchöne und zweckmäßige Bekleidung und Bewaffnung, ſo wie durch ſeine ſchönen Leute lebhaften Eindruck. Drei Tauſend Mann Engländer und eine ſtarke Bevölkerung machen Corfu ſehr lebhaft. Einen ſchönen Anblick gewährt deſſen Küſte, ſie iſt rings herum mit Oliven beſetzt, welche ſich die Berge hinaufziehen, und die ganze Gegend mit ihrem Leuchtthurm bietet ein ſehr maleriſches Anſehen dar.

Hier können wir nicht unterlaſſen, eines kleinen Vorfalls zu erwähnen, der uns einen Blick in das menſchenfreundliche Herz des Königs Otto gewährt. Der damalige Gouverneur, Lord Nu-

gent, ſuchte den König, ſo weit es der kurze Aufenthalt erlaubte, mit den ſchönſten Parthien der Inſel bekannt zu machen; Er wurde von dem Lord nach den verſchiedenen Gegenden hin bis zu dem Paſſe **San Pantaleone** geführt, um Gelegenheit zu haben, die Schönheit der Landſchaften auch im Innern dieſer Inſel zu ſehen. Bei der Rückkehr von einem dieſer kleinen Ausflüge trat der König in ein Gaſthaus in dem Dorfe Scipero ein, und verlangte in wahrhaft ſpartaniſcher Weiſe etwas Brod, Käſe und Wein. Da Er das Landvolk ſich verſammeln ſah, indem es Sr. Majeſtät ſeine Freude über die dem Dorfe bewieſene Ehre bezeugen wollte, befahl der König, für ſämmtliche Leute Brod und Wein herbeizubringen, damit ſie ſeine Geſundheit trinken möchten; und Er Selbſt, von Lord Nugent unterſtützt, zerſchnitt das Brod, welches unter die Menge vertheilt wurde.

Am 22. Morgens wurden die Anker gelichtet, und die Schiffe lavirten die verſchiedenen Windungen hindurch in die offene See.

Von Corfu aus ging die Fahrt mittelmäßig. Der Wind war nicht immer günſtig, oft blieb er ganz aus; ſo wurde langſam an Cefalonia, Zante und Koron vorüber geſegelt, und am 24. Mitternachts bis Cerigo gekommen. Unterdeſſen hatte ſich aber die heilloſe Bora zum drittenmale eingeſtellt,

warf die Schiffe bis Maina zurück, ſchüttelte ſie unbarmherzig heftiger noch als früher, und war auch hier noch gefährlicher. Um einen Begriff von dem Seeunweſen zu geben, nur folgendes: Das Schiff Aſträa, das größte von der ganzen Flotte, mit Ausnahme der Fregatten, wurde von ſeinem Kapitäne Tomaſſich erfahren, ruhig und unerſchrocken über und durch die Wogen geführt, ſo daß die Mannſchaft derſelben im Verhältniſſe zu den andern kleinern Schiffen weniger von dem unangenehmen Hin- und Herwerfen empfand, und doch geſchah es, daß Alles in den Kajüten über- und zuſammenſtürzte, die Offiziere auf ihren Matratzen hin- und herkugelten, alles Zerbrechliche in Scherben auf dem Boden lag, und beſonders die Soldaten, denen bei ſolchen Gelegenheiten verboten war, auf's Verdeck zu kommen, ſohin unter Deck ſehr dicht zuſammenlagen, wurden ganz beſonders hart mitgenommen. Die Lagen waren bald mit den Füßen drei Fuß höher als mit dem Kopfe, bald umgekehrt; ganz unbarmherzig wurden ſie bei einer plötzlichen Wendung des Schiffes unter- und übereinander geworfen. Die Schiffswand der Aſträa ſtand bei ruhigem graden Laufe an 16′—18′ über dem Waſſer, und bei dieſem Sturme legte ſich das Schiff ſo auf die Seiten, daß man über Bord mit der Hand

daſs Waſſer erreichen konnte. Dazu kam noch die fatale Krankheit, welche keinen Soldaten verſchonte. Man denke ſich mehrere hundert Menſchen in einen engen Raum zuſammengepreßt, von der heftigſten Bewegung des Schiffes hin- und hergeworfen, ein unausgeſetztes Erbrechen und keine Möglichkeit, auf das Verdeck kommen zu können, dabei eine Hitze zum Verſchmachten, und man kann ſich von der horriblen Konfuſion einen Begriff machen. — Am 26. war der Sturm am heftigſten und die Geſichter am längſten, und Alles war unter den verſchiedenſten Gefühlen geſpannt, welches das Ende dieſes gräßlichen Wüthens der beiden Elemente ſeyn dürfte? Endlich und endlich hatte ſich auch dieſer Sturm gelegt, und man fing wieder an zu ſprechen, zu lachen und ſich gegenſeitig über die verſchiedenen Geſichter, die der Sturm den Einen oder den Andern ſchneiden ließ, zu necken. — Jetzt gelang es erſt, wie wohl mit ſtarkem Laviren, vom 24. bis den 27. bei dem Cap Cervi und St. Ange herumzukommen, Napoli di Malvasia (alt Epidauros), die Inſel Spezzia und Porte Delfino vorüberzuſchiffen, und ſo ſahen ſich am 30. Januar 1833 Morgens 9 Uhr die Schiffe am Eingange des Hafens von Napoli di Romania (Naupleion) oder gewöhnlich Nauplia.

Ehe wir in die vorläufige Reſidenz des Königs eingeführt werden, wollen wir noch einige Ereigniſſe auf und mit andern Schiffen flüchtig berühren. Der letzte Sturm hatte mehreren Schiffen der Flotte bedeutend zugeſetzt; ſelbſt die Königs-Fregatte war nicht ganz frei von Bedrängniſſen. Unter andern fiel ein Sekretär des Königs in der Dunkelheit des Abends über Bord in's Meer. Er gieng auf dem Verdecke ſpazieren, wollte in das Meer ſehen, kam aber unglücklicher Weiſe an die Stelle, wo eine kleine Thüre angebracht war. Die Thüre wich dem Drucke ſeines Körpers, und er lag in den Fluthen. Doch in demſelben Augenblicke ſtürzte ſich ein junger Matroſe von der Höhe des Maſtkorbes ihm nach, und förderte ihn wieder zu Tage. Se. Majeſtät der König ſoll Zeuge dieſes Vorfalles geweſen ſeyn, und hatte die Gnade, den jungen Matroſen augenblicklich mit einer goldenen, mit Diamanten beſetzten Uhr zu beſchenken, und ihm zu verſprechen, dieſe That ſeinem königlichen Vater zu ſchreiben und weiter für ihn zu ſorgen. Später hörte man auch, daß dieſer junge Matroſe die goldene Verdienſtmedaille von Sr. Majeſtät dem Könige Ludwig erhalten habe.

Härter wurde die ruſſiſche Fregatte mitgenommen, worauf ſich die Generalität befand. Dieſe

Fregatte wurde bis nach Kandia (Creta) verſchlagen, verlor einen Maſt und mehrere Segel, und war den Wellen ſo preisgegeben, daß ſie hoch über das Verdeck zuſammenſchlugen; nur durch die außergewöhnlichſte Geiſtesgegenwart eines ruſſiſchen Steuermanns wurde ſie vom Scheitern gerettet. — Der bayeriſche Militär-Apotheker war zwei Tage in Lebensgefahr, die Wogen ſchlugen in ſeine Kajütte, welche faſt bis zur Decke mit Waſſer gefüllt war, was ihm jede Selbſtrettung benahm. Endlich wurde er noch zur rechten Zeit aus ſeinem naſſen Grabe hervorgezogen. Ein anderes Schiff verlor ſein Hintertheil durch das Anprellen eines andern daneben ſegelnden, kurz vor dem Einlaufen in den Hafen von Nauplia. So gab es hier und da noch Manches, was nachher zu vielen komiſchen Aeußerungen und Bemerkungen Anlaß gab.

Die ganze Seereiſe hatte vierzig Tage gewährt, und auf derſelben beſtand die Expedition drei heftige Stürme; als vom 1. bis 4. Januar im Hafen von Pirano, — vom 17. bis 19. bei der Inſel Saſena (dieſer mit Erdbeben begleitet), und den vom 25. bis 27. Januar bei der Inſel Cerigo, am Vorgebirge von Maina. — Die Seeroute gieng von Trieſt bis Pirano, 10 Seemeilen; vom 23. Dezember 1832 bis 5. Januar 1833 im

6

Hafen von Pirano; 5. bis 6. Januar Rovigno, 50 Seemeilen; 6. bis 7. Sanſego, 18; 7. bis 8. Inſel Groſſa, 30; 8. bis 9. Liſſa, 75; 9. bis 10. wegen widrigen Windes Stillſtand; 10. bis 11. Inſel Agoſta, 15; 11. bis 12. Meleda, 27; 12. bis 13. Marca, 24; 13. bis 14. Stadt Cattaro, 15; 14. bis 15. 10 Seemeilen; 15. bis 16. Inſel Pelegrin, 15; 16. bis 17. Saſena, 40; 17. bis 18. wegen widrigen Windes 4 Seemeilen; 18. bis 19. Sturm mit Erdbeben, Stillſtand; 19. bis 20. Corfu, 30; 21. im Hafen von Corfu; 22. bis 23. Inſel Cephalonia, 90; 23. bis 24. Stadt Coron, 88; 24. bis 25. Inſel Cerigo, 20; 25. bis 26. wegen Sturms Stillſtand; 26. bis 27. Stillſtand; 27. bis 28. Napoli di Malvaſia, 38; den 28. bis 29. Inſel Spezzia. 30; endlich 29. bis 30. Napoli di Romania, 26 Seemeilen. Dieſe nicht kurze Seereiſe machte, wie wir ſo eben ſahen, die Expedition mit den Gefahren und Beſchwerden zur See hinlänglich bekannt, und während derſelben verloren mehrere der Mannſchaft ihr Leben, unter andern auch zwei Offiziere, wovon der eine indeß kaum Rekonvaleſzent zu Land, dennoch den Marſch und die Seefahrt aus edler Reſignation mit unternahm, aber dadurch ein Opfer ſeines Dienſteifers wurde.

Wegen des individuell Intereſſanten einer zur

See gehaltenen Grabrede, wie auch wegen der Würdigkeit des bayeriſchen Offiziers, dem ſie geſprochen ward, können wir nicht umhin, dieſelbe einſchaltungsweiſe, ehe wir den griechiſchen Boden betreten, hier folgen zu laſſen.

Rede des k. b. Oberſtlieutenants von Albert, gehalten am Sarge des auf der Reiſe nach Griechenland verblichenen k. b. Lieutenants Hrn. Johann Gottlieb Falckh aus Lindau, am Borde des Demetrius, den 13. Januar 1833.

„Meine Herren! Sie, die Sie den Verewig„ten, den wir leider hier ſo frühe den Wellen „übergeben müſſen, länger und genauer kannten „als ich, gaben ihm das ehrenvolle Zeugniß, daß „er als Menſch und als Offizier höchſt ſchätzens„werthe Eigenſchaften beſaß. Er war ſeinen wür„digen Eltern und Geſchwiſtern ein zärtlicher Sohn „und Bruder, ſeinen Kameraden ein treuer, ver„träglicher und liebevoller Freund, dem es unmög„lich war, Jemand zu kränken oder zu beleidigen; „als Offizier aber war er ein Mann von Ehre „im ſtrengſten Sinne des Wortes, ſein früher „Tod liefert den ſchönſten Beweis ſeines feinen „Ehr- und Pflichtgefühls. — Kaum von einer „ſchweren Krankheit erſtanden, würde es ihm

„Keiner von uns verargt haben, wenn er von die-
„ſer Expedition nach Griechenland, wohin der
„Dienſt ihn rief, ſich frei gemacht hätte; allein
„der Gedanke, ſich einer ſo ehrenvollen Beſtim-
„mung zu entziehen, war ſeinem Zartgefühle un-
„erträglich; dringend bat er, daran Antheil neh-
„men zu dürfen, opferte ſo ſeine noch geſchwächte
„Geſundheit ſeinem Ehrgefühle, und ſtarb treu
„ſeiner Pflicht, treu ſeinem Könige, wie der
„bayeriſche Soldat immer zu ſterben gewohnt iſt.“

„Mit dieſem herzerhebenden Bewußtſeyn ruht
„es ſich überall ſanft, es ſey in der Tiefe des
„Meeres, es ſey im Schooſe der Erde, das Auge
„des allmächtigen und allbarmherzigen Gottes, vor
„deſſen Throne die Seele unſer's lieben Kamera-
„den bereits den Lohn für ſein tugendhaftes und
„ehrenvolles Leben erhalten hat, dringt überall
„durch und wird ihn auch hier dereinſt finden,
„wenn die letzte Poſaune erſchallt.“

„Eine höhere Rückſicht, das Leben und die
„Geſundheit mehrerer Hunderte ihrem Könige
„und dem Vaterlande treu ergebener Soldaten,
„macht es mir auf dem engen Raume dieſes Schif-
„fes zur Pflicht, den Leichnam des Verewigten
„früher als gewöhnlich und geſetzlich zur Ruhe
„bringen laſſen zu müſſen, darum nur noch einige
„Worte an Sie, junge Männer: Herr Junker,

„und Sie meine Herren Kadetten und Unter-
„offiziers! die ſie nach der dienſtlichen Be-
„ſtimmung einer höhern Beförderung entgegen
„ſehen dürfen, faſſen Sie an dem Sarge dieſes
„Offiziers den feſten und unerſchütterlichen Vor-
„ſatz, unter allen Verhältniſſen und Beſchwerlich-
„keiten unſeres Standes treu den Geſetzen der
„Ehre, treu ihrer Pflicht, treu ihrem Könige und
„dem Vaterlande zu leben und zu ſterben, und
„ſich zu beſtreben, das herrliche Zeugniß, das
„heute dieſe würdigen Offiziers ihrem verewigten
„Kameraden gaben, daß er nie Jemand beleidigt
„oder gekränkt habe, mit ſich in's Grab nehmen
„zu können. — So wollen wir denn in Gottes
„Namen den Leichnam des Verewigten den Wel-
„len des Meeres übergeben; ſein Andenken wird
„in unſeren Herzen fortleben."

„Er ruhe im Frieden!"

Nach ſo vielen Gefahren und Widrigkeiten brach nun die Sonne hervor, und die Tage der Freude kamen. König Otto war mit allen Schiffen der Expedition glücklich im ſichern Port angekommen, an den Geſtaden ſeines neuen Reichs und jetzigen Vaterlandes, wo die Ausſchiffung in einigen Tagen vor ſich gehen ſollte.

Den 30. Januar des Morgens 9 Uhr ſegelte

daſs Geſchwader in den Hafen von Napoli di Romania, dem aus der Ferne der Palamides und Itſch-Kalé, zwei Felſen-Veſtungen dicht an Nauplia, entgegenſtarrten. Die königliche Fregatte zog alle Flaggen auf, und wurde durch zwei weiße Bote in den Hafen bugſirt, weil der Wind gerade günſtig war. Alle daliegenden ruſſiſchen, franzöſiſchen, engliſchen und öſterreichiſchen Kriegsſchiffe, ſo wie die griechiſchen Fregatten ſalutirten aus hundert Kanonen, ebenſo Itſch-Kalé und Palamides. Eine große Menſchenmenge war auf den Felſen ringsherum, und bedeckte die Ufer in den bunteſten Farben. Kaum waren die Anker geworfen, ſo ſah man viele Barken und Bote dem königlichen Schiffe zurudern, die daſſelbe alsbald wie ein Bienenſchwarm umgaben, andere umſegelten die übrigen Schiffe der Expedition, um ſie zu betrachten. Nachmittags zwei Uhr machte der König auf den verſchiedenen Kriegsſchiffen, unter Abfeuern von 21 Kanonenſchüſſen jedesmal bei der Ankunft und Abfahrt, ſeinen Beſuch. Nachts und zwar drei Nächte hindurch war die Stadt glänzend beleuchtet, ſo wie das vier Stunden davon entfernte Argos. Tauſende von Lampen ſpiegelten ſich im Meere.

Am 3. Februar früh ſechs Uhr wurden ſämmtliche Truppen debarquirt. Das 6te und 12te Re-

giment bezogen Itſch-Kale, das 10. Palamides, das 11te ein Lager zwiſchen der Vorſtadt Pronia und Aria. Am 6. Februar erfolgte die Ausſchiffung des Königs und der Einzug in Nauplia unter Kanonendonner, in welchen ſich die Trommeln und die rauſchende Muſik miſchte. Tauſende im ſchönſten griechiſchen Schmucke harrten ihres neuen geliebten Monarchen. Der König fuhr in einer brittiſchen Schaluppe an das Land. Das Fahrzeug wurde von den engliſchen See-Kadetten, größtentheils Söhne vornehmer Familien, gerudert. Sie waren ganz weiß gekleidet, mit über die Schulter laufenden großen blauen Scherpen, in deren Mitte ein O ſichtbar war. Tauſendſtimmiges Lebehoch ſchallte Ihm entgegen, dem Könige, über den Alle hoch erfreut waren, Ihn ſo blühend und freundlich lächelnd, verbunden mit ſo männlicher Würde, zu erblicken. Der feierliche Einzug des Königs von Griechenland und der Regentſchaft des Königreichs hatte nun auf folgende Weiſe ſtatt:

Bei dem Anbruche des Tages, 25. Januar (6. Februar), ward die Feier deſſelben von dem Fort Itſchkale durch 21 Kanonenſchüſſe verkündigt. Um 11 Uhr des Vormittags ſetzten ſich ſämmtliche Abtheilungen des k. b. Armeekorps in Marſch, und wurden auf der von Nauplia nach Argos führen-

den Straße, dem für die Landung des Königs und der Regentſchaft beſtimmten Platze gegenüber aufgeſtellt. Sobald die Truppen angelangt und in Reihe und Glied waren, wurde von der Artillerie derſelben durch drei Kanonenſchüſſe das Signal zu der Ausſchiffung Sr. Majeſtät und der Regentſchaft gegeben. Die am Borde der k. franzöſiſchen Korvette Kornelia geweſene Deputation der griechiſchen Nation, aus den H. H. Andreas Miaulis, Konſtantin Bozzaris und Plaputas Kaliopulos begaben ſich ſofort an Bord der k. großbrittaniſchen Fregatte Madagascar, nm den König und die Regentſchaft daſelbſt abzuholen. Die Boote der auf der Rhede von Nauplia vor Anker gelegenen Eskadre der verbündeten drei Großmächte, ſo wie jene der daſelbſt befindlich geweſenen griechiſchen Schiffe bildeten eine Spalier bis zu dem Landungsplatze. Bei der Abfahrt wurde von der Eskadre der verbündeten Großmächte und den griechiſchen Schiffen ſalutirt. In dem Augenblicke, in welchem der König und die Regentſchaft an das Land ſtiegen, erfolgte die Salutation von Seiten der Artillerie des k. bayeriſchen Armeekorps und der Forts von Nauplia. Bei dem Ausſteigen aus den Schaluppen wurden Se. Majeſtät und die Regentſchaft von den Mitgliedern der proviſoriſchen Adminiſtrativ-

Commiſſion Griechenlands, den Staats-Sekretairen der verſchiedenen Miniſterial-Departements, dem Civil-Gouverneur von Nauplia, und von den zu Nauplia anweſenden Notabilitäten des Civil- und Militärſtandes aus den verſchiedenen Theilen von Griechenland empfangen. Der Präſident der proviſoriſchen Adminiſtrativ-Commiſſion, an welche ſich für dieſe Handlung die H. H. Caliopules und Bozzaris als Mitglieder derſelben anſchloſſen, richtete an den König und die Regentſchaft eine Anrede in griechiſcher Sprache, und beſchloß dieſelbe mit feierlicher Niederlegung der von der Adminiſtrativ-Commiſſion bis dahin ausgeübten Gewalt. Nach erfolgter Beantwortung dieſer Anrede beſtieg der König, die Mitglieder der Regentſchaft, die Adjutanten Sr. Majeſtät und das Gefolge die an dem Landungsplatze in Bereitſchaft geſtandenen Pferde, und es ſetzte ſich ſofort der Zug in nachfolgender Ordnung in Bewegung:

1) Eine Compagnie bayeriſcher Schützen.

2) Sechzig aus den verſchiedenen Corporationen gewählte Bürger von Nauplia, zu Fuß, von welchen Einige die Fahne der Corporationen und die Uebrigen Lorbeer- und Oelzweige trugen.

3) Die Notabilitäten des Civil- und Militärſtandes aus den Provinzen Griechenlands, welche

den König an dem Landungsplatze zu empfangen die Ehre hatten.

4) Die Staats-Sekretaire ſämmtlicher Miniſterial-Departements.

5) Die Mitglieder der bisherigen proviſoriſchen Adminiſtrativ-Commiſſion Griechenlands.

6) Die Deputation der griechiſchen Nation, beſtehend aus den H. H. Miaulis, Bozzaris und Caliopulos.

7) Eine Compagnie k. bayeriſcher Schützen.

8) Der Hoffourier Sr. Majeſtät des Königs.

9) Eine Abtheilung der Dienerſchaft des Königs.

10) Das Hofperſonal.

11) Der neu ernannte Platz-Kommandant mit dem Platz-Adjutanten und den Offizieren, welche in das Armeekorps nicht eingetheilt waren, zu Pferd.

12) Die Ordonanz-Offiziere des Königs.

13) Die Adjutanten Sr. Majeſtät.

14) Seine Majeſtät der König, umgeben von den Mitgliedern der Regentſchaft.

15) Der Kommandirende des königl. bayer. Armeekorps mit ſeinem Staabe.

16) Die verſchiedenen Abtheilungen des k. Armeekorps.

Der Zug begab ſich auf der Straße von Argos zu dem Landthor von Nauplia. An der vor

dieſem Thore errichteten Triumphpforte wurde der König und die Regentſchaft von den Demogeronten der Stadt empfangen. An dem Thore ſelbſt übergab der Platzkommandant der Truppen der Allianz die Schlüſſel der Stadt in die Hände des Königs, Allerhöchſtwelcher ſie demſelben zur fernern Bewahrung bis zum gänzlichen Abzuge der Truppen der Allianz ſofort zurückſtellen ließ. Bei dem Einzuge in die Stadt Nauplia wurde der König mit 21 Kanonenſchüſſen von dem Fort der Stadt begrüßt. Das bayeriſche Armeekorps ſtellte ſich auf dem Glacis in Parade auf. Der König und die Regentſchaft begaben ſich mit dem übrigen Zuge von dem Landthore zu der Kirche von St. Georg, bis wohin die Garniſons-Truppen der Allianz und des griechiſchen taktiſchen Korps Spalier bildeten. An der Vorhalle der Kirche zum heiligen Georg wurden Se. Majeſtät und die Regentſchaft von der geſammten Geiſtlichkeit im großen Ornate empfangen. Der Erzbiſchof von Korinth hielt an den König eine Anrede in griechiſcher Sprache, und reichte nach Beendigung derſelben Sr. Majeſtät das Evangelienbuch, welches Allerhöchſtdieſelben mit der rechten Hand berührten und küßten. Der König und die Regentſchaft traten hierauf, begleitet von dem Erzbiſchofe und der Geiſtlichkeit durch ein von den Zöglingen der

Militairſchule gebildetes Spalier in die Kirche ein, und nahmen, der König unter dem Thron- himmel, und die Mitglieder der Regentſchaft an den, zu den Seiten für ſie bereiteten Stellen Platz. Hierauf wurde der ambroſianiſche Lobge- ſang angeſtimmt, während welchen 101 Kanonen- ſchüſſe von den Forts abgefeuert wurden. Nach Beendigung des Lobgeſangs wurde eine Predigt gehalten, und hierauf von nachfolgenden Perſo- nen der Huldigungseid geleiſtet:

1. Von den Mitgliedern der bisherigen pro- viſoriſchen Adminiſtrativ-Kommiſſion; 2. von den Staats-Sekretairen der Miniſterial-Departements; 3. Von ſämmtlichen Notabilitäten des Civil- und Militairſtandes aus den einzelnen Theilen Grie- chenlands, welche an dem feierlichen Einzuge Theil genommen hatten; 4. von dem Civil-Gouver- neur von Nauplia und den Demogeronten der Stadt.

Nach geleiſtetem Huldigungseide verrichtete der Erzbiſchof und die Geiſtlichkeit ein Gebet für den König. Dieſer und die Regentſchaft traten hierauf, begleitet bis zur Vorhalle von dem Erzbiſchoffe und der Geiſtlichkeit, aus der Kirche wieder aus, und begaben ſich zu Fuß durch das von den Trup- pen gebildete Spalier unter dem Vortritt der er-

wähnten Notabilitäten und des k. Gefolgs in das zubereitete königliche Palais. — Die Admiräle der verbündeten drei Großmächte mit den Kommandanten der unter ihrem Befehle ſtehenden Kriegsſchiffe und die Generale des franzöſiſchen Armeekorps ſammt ihren Stäben waren eingeladen, an den Feierlichkeiten des Tages Theil zu nehmen. Gleiche Einladung ergieng an das diplomatiſche Korps und an die zu Nauplia angeſtellten Konſuln. Während des Tages des feierlichen Einzugs hatten die Forts von Nauplia die Fahnen der drei verbündeten Großmächte, des Königreichs Bayern und des Königreichs Griechenland aufgeſteckt. Am Abende wurden zum Schluſſe der Tagsfeierlichkeiten wieder 21 Kanonenſchüſſe von den Forts der Stadt abgefeuert; die militairiſchen Muſikchöre ſpielten um dieſelbe Zeit auf dem Platze vor dem königlichen Palais und auf dem Platanenplatze. Am darauffolgenden Tage aber hielt der König über die Truppen Heerſchau, und ließ ſich dann, umgeben von der Regentſchaft, die Honoratioren des Civil- und Militairſtandes aus den einzelnen Theilen Griechenlands, welche bei dem feierlichen Einzug den Huldigungseid geleiſtet, in dem Schloſſe einzeln vorſtellen.

An demſelben Tage (6. Februar) erließ nun der König von Griechenland die erſte Proklamation

an das griechiſche Volk in griechiſcher und deutſcher Sprache.*)

So war endlich das leidenreiche Hellas an das Ziel ſeiner Hoffnungen gelangt, denn es hatte jetzt ſeinen König, ein chriſtlicher Herrſcher war an die Stelle der vernichtenden Türken- und Sklavenherrſchaft gekommen. Das beſeligende Gefühl hierüber drückte aber auch das Volk in unbegrenzter Freude auf jede mögliche Weiſe aus, daß ſie Zeugen einer Erneuerungs-Epoche Griechenlands waren, welche ihre Väter und Ahnen zu hoffen nicht gewagt hatten. Der Anblick ihres Königs erfüllte die Herzen der Hellenen mit unbeſchreiblicher Wonne. Nicht einmal die kleinen Kinder blieben in der Stadt zurück, als ſich die fröhliche Kunde des Einlaufens der königl. Schiffe in den Golf verbreitete, denn ihre Mütter nahmen ſie auf ihre Arme und trugen ſie hinaus dem Könige entgegen, der ihnen eine beſſere Zukunft bereiten ſoll. Während des feierlichen Einzugs, den der König zu Pferde hielt, drängte ſich das Volk an das königliche Pferd, berührte unausgeſetzt mit Jubel und Ehrfurcht die Kleider des Königs, und betaſtete das Gezeuge des Pferdes auf dem Wege. Was ſich bei der Landung ſelbſt zu-

*) Anhang, Beil. III.

trug, laſſen wir hier in Kürze noch folgen, indem das Detail nicht ohne Intereſſe iſt. Schon im erſten Augenblicke, als der König das Land betrat, wo Ihm der Admiral Miaulis die Hand zum Ausſteigen bot, war der Jubel ohne Grenzen, ſowohl am Geſtade als auf den nahen Anhöhen und Hügeln, die mit Griechen aus den meiſten Provinzen überſáet waren. Viele Hunderte von Griechen ſtanden bis an den Gürtel im Meereswaſſer, um ihrem Fürſten nahe zu kommen, und Ihm „Viele Jahre dem König!" recht vernehmlich zurufen zu können. — Kaum war der König einige Schritte vorgetreten, als ein bayeriſcher Staabs-Offizier Ihm ehrerbietig entgegenkam, und einen Brief ſeines königlichen Vaters übergab; Er las ihn ſogleich, und man bemerkte dabei tiefe Rührung auf ſeinem Antlitze. — Dann trat die proviſoriſche Adminiſtrativ-Kommiſſion, welche beinahe ein Jahr lang die Verwaltung des Landes beſorgte, vor Ihn; deren Präſident richtete ſodann in griechiſcher Sprache folgende Anrede an den König, welche der Staatsſekretair Trikupis in franzöſiſcher Sprache ſogleich verdollmetſchte:

„Unvergeßlich wird unſerem Gedächtniſſe und „in dem der kommenden Geſchlechter von Hellas „der heutige Tag bleiben, an welchem Hellas

„unter den Schutz des Thrones gebracht wird, „den alle Hellenen als den Anker ihres Heiles „betrachten. Ja, König! die langwierige und „leidenreiche Erfahrung hat uns gezeigt, daß „der Thron die einzige Stütze unſeres politiſchen „Beſtehens und die ſicherſte Bürgſchaft für unſer „Nationalglück iſt. An dieſem Tage des Volks„heiles eilt denn auch die Regierungs-Kommiſſion „des Königreichs, Euerer Majeſtät die Macht, „welche ihr die Nation proviſoriſch anvertraut „hatte, zu Füßen zu legen. Als treue Unter„thanen hinfort werden die Glieder der Regie„rungs-Kommiſſion ihren Ruhm darein ſetzen, daß „ſie die Pflichten, welche mit ihrer Unterwürfig„keit verbunden ſind, gewiſſenhaft erfüllen."

Der König antwortete darauf in freier Rede auf Deutſch, wie folgt:

„Der gegenwärtige Augenblick, in welchem „Ich zum erſtenmal den griechiſchen Boden be„trete, iſt für mich der feierlichſte und denkwür„digſte meines Lebens; er wird auch der glück„lichſte ſeyn, wenn mit demſelben, wie ich hoffe „und wünſche, unter dem Beiſtande der göttlichen „Vorſehung eine neue beſſere Zukunft für Grie„chenland beginnt. Meine Geſinnungen und mein „Wollen ſind in der Proklamation ausgeſprochen, „welche die Regentſchaft in meinem Namen er-

„laſſen hat. — Ich habe mich von heißgeliebten „Eltern und Geſchwiſtern, und von einem treu „ergebenen, meinem Herzen über Alles theuern „Volke getrennt, — ich habe ruhige und glückliche „Lebensverhältniſſe verlaſſen, ja ich habe dem gan„zen Plane, *) welchen Ich für mein künftiges „Leben entwarf, entſagt, um Mich der Wieder„Erhebung Griechenlands aus ſchweren Leiden zu „widmen; was Ich dafür von ſeinen Bewohnern, „und vor Allem von ſeinen Notabeln verlange, „iſt redliche Mitwirkung zur Erreichung dieſes „Ziels, Eintracht und Achtung für Recht und Ge„ſetz. — Ich bin dann für die gebrachten Opfer „reichlich belohnt.“

„Sie, meine Herren! haben die Verwaltung „Griechenlands unter ſchwierigen Verhältniſſen „geführt. Ich weiß dieſe Schwierigkeiten und „ihre Leiſtungen zu würdigen, und danke Ihnen „für die ſo eben ausgeſprochenen, Mir ſehr er„freulichen Geſinnungen.

Dieſe Rede wurde durch den Ritter von Henigſtein, Dragoman der Regentſchaft, in griechiſcher Sprache wiederholt.

Der König ſprach, nach der Ausſage anweſend

---

*) Was war dieß wohl für ein ſchöner Plan??

Anm. d. Verf.

Geweſener, mit vieler Würde, mit Anmuth und Wärme; man habe geſehen, wie die Worte aus dem Innerſten der Seele gekommen. Beſondern Nachdruck ſoll der König dabei auf die Worte gelegt haben:

„Meine Geſinnungen und mein Wollen ſind
„in der Proklamation ausgeſprochen, welche die
„Regentſchaft heute in meinem Namen erlaſ-
„ſen hat!

und dieſe Worte ſind auch wirklich von unendlichem Werthe, denn ſie haben dem Volke den offenen feſten Willen des Königs verkündet, und daß dasjenige, was in der Proklamation ausgeſprochen und verſprochen, auch nach dem 1. Juni 1835 (Tag der Volljährigkeit des Königs) in Wahrheit in's Leben treten werde.

Mit der tiefſten Rührung ſprach Er die Stellen über die Trennung von ſeinen königlichen Eltern und Geſchwiſtern, ſo wie von dem Volke der Bayern; beſondern Werth aber ſchien Er auf das zu legen, was Er von der Entſagung auf den ganzen frühern Plan ſeines Wirkens äußerte.

Nachdem der König geendet, riefen die Mitglieder der proviſoriſchen Adminiſtrativ-Kommiſſion: „Es lebe der König!“ Tauſende von Stimmen jubelten dieß nach. — Dieſelbe Adminiſtrativ-Kommiſſion machte aber vorher ſchon ihre

erſte Aufwartung am Bord des Madagaſcar, wo ſie den König wie folgt anredete:

„König! die Hand des Herrn erhob den ge„beugten Hellenen, und brachte ihn unter den „Schutz des königlichen Thrones. Alle Hellenen „betrachten den Thron als den einzigen Anker „ihres Heils. Die, welche die hohe Ehre ge„nießen, heute vor Euerer Majeſtät zu erſcheinen, „ſind in den Angelegenheiten ihres Vaterlandes „während der ganzen Zeit des Aufſtandes thätig „geweſen, und haben hieraus die Lehre gezogen, „lebhafter als irgend Einer nach langwieriger und „leidenreicher Erfahrung, daß der aufgerichtete „Thron die einzige Stütze ihres politiſchen Be„ſtehens und der unerſchütterliche Fels des Natio„nalglücks für ſie ſey. In dieſer Ueberzeugung „preißen ſie ſich glücklich, daß ſie heute perſön„lich vor den Füßen des Thrones die Verſicherung „ihrer vollkommenen Huldigung, ihrer Treue und „ihrer Unterwürfigkeit niederlegen dürfen.“

Worauf der König zur Antwort gab:

„Die Verſicherung, die ſie ſo eben mir er„theilt haben, daß ſie in dem königlichen Throne „die Grundlage und die Bürgſchaft einer beſſern „glücklichen Zukunft ihres, und nun auch meines „ſchönen, von der Vorſehung ſo reich ausgeſtatte„ten Vaterlandes erkennen, iſt mir um ſo erfreu-

„licher, als ſie aus dem Munde von Männern „kommt, die in den vergangenen ſchweren Zeiten „ſo oft und vielfältig ihren warmen Eifer für „das Wohl Griechenlands bethätigt, und ſich eine „genaue Kenntniß der wahren Bedürfniſſe ſeiner „Bewohner und ihrer Wünſche und Geſinnungen „erworben haben. Seyen Sie überzeugt, daß „mir nichts mehr am Herzen liege, als die Erwar„tungen und Hoffnungen zu erfüllen, die Sie „ausgeſprochen haben, daß Griechenlands Glück „und Wohlfahrt, und ſein Ruhm und ſeine Ehre „fortan das Ziel aller meiner Beſtrebungen ſeyn, „und daß ich in der Erreichung dieſes Zieles mein „höchſtes Glück finden werde.“

Oben bei dem Einzug in Nauplia wurde auch des Empfangs des Königs durch die griechiſche Geiſtlichkeit gedacht. Sowohl die Anrede als die königliche Antwort hierauf iſt merkwürdig, und letztere den wahrhaft religiöſen Sinn und das fromme Gemüth beurkundend, weswegen wir beides noch nachtragen müſſen.

Die Anrede des Erzbiſchoffs von Korinth, welcher den König und die Regentſchaft an der Spitze der geſammten griechiſchen Geiſtlichkeit an der Vorhalle der Kirche zu St. Georg empfieng, war dieſe:

„Euere Majeſtät! der Klerus des Königreichs

„Griechenland und insbeſondere Jener dieſer Stadt, „ſo wie alle hier anweſenden Biſchöffe drücken „durch mich Euerer Majeſtät die innigſte Freude „über das Glück aus, Gott in dieſem heiligen „Tempel für Allerhöchſtderſelben ſo lang erflehte „Ankunft lobzupreiſen. O! welcher Jubel aller „Zungen! Welche himmliſche Freude in den Tem„peln Gottes! Wie kräftig wird unſer Freudenruf „in denſelben wieder erſchallen, in Tempeln, wel„che ſo oft von chriſtlichem Martyrerblute beſpritzt „worden ſind! Heute iſt der Tag, wo die Funda„mente unſerer Tempel ſtark, feſt und kräftig ge„worden durch die, Kirche und Staat mächtig „ſchirmende und ſchützende Hand unſeres hochge„feierten Königs Otto, des hehren Abkömmlings „eines Max Emanuel.*) Heute beginnt für „Kirche und Staat die Epoche der Sicherheit, des „Glückes und des Segens des Allmächtigen; „wir alle bitten Gott, Er möge Euerer Majeſtät „ein langes Leben, unbezwingbare Kraft und „eine ungeſtörte Wohlfahrt geben. Gelobt und „gebenedeit ſey Der, der da kommt im Namen „des Herrn!“

---

*) Max Emanuel, der tapfere bayeriſche Kurfürſt, der Befreier Wien's von den Türken, 1683. Der Held bei Mohacz und Belgrad.

Der König aber ſprach hierauf Folgendes:

„Die Geſinnungen, mein Herr Erzbiſchoff, „welche Sie ſo eben gegen mich ausgeſprochen „haben, gereichen Mir zum beſondern Vergnü„gen. Ich bin von der Ueberzeugung durchdrun„gen, daß das Glück der Staaten wie der Ein„zelnen ohne wahre Religioſität nicht beſtehen „kann. Die griechiſche Kirche darf meines ernſten „und kräftigen Schutzes in allen Vorkommniſſen „verſichert ſeyn. Sie, mein Herr Erzbiſchof, und „die übrige Geiſtlichkeit meines Reichs werden, „ich bin deſſen gewiß, auf dem Wege zum allge„meinen Wohl immer mit Mir Hand in Hand „gehen.“ — Dann berührte Er mit der rechten Hand das Ihm dargebrachte Evangelium, und küßte es.

Wir haben bei der Landung und dem Einzuge des Königs geſehen, mit welcher innigſten Verehrung und feuerigſten Wonne Derſelbe von allen Klaſſen des griechiſchen Volkes empfangen wurde. Aber auch alle Ihn begleitenden Bayern wurden im ganzen Lande mit den Ausbrüchen der unzweideutigſten Freude überall bewillkommt und aufgenommen. Jung und Alt ſtrömten den Truppen mit grünen Zweigen unter dem Rufe: „Es lebe unſer vielgeliebter König Otto!“ entgegen, nannten ſie ihre Befreier, ihre Brüder, — ſie drück-

ten und herzten die Soldaten und die Offiziere, brachten ihnen Wein und Früchte. Acht Tage hindurch waren mit Feſten aller Art erfüllt zu Ehren des Königs und zur Erholung der ganzen Expedition nach glücklich zurückgelegten Landmärſchen und überſtandener gefahrvoller Seefahrt.

Die bayeriſchen Truppen, deren vortrefflich ſchöne Haltung von den Griechen, wie von den damals noch anweſend geweſenen Franzoſen bewundert wurde, erhielten nun auf folgende Art ihre erſte Dislokation:

Das Landauer Bataillon, Oberſt von Baligand und Major Fuchs in Nauplia. Fünf Kompagnien auf dem Fort Itzkale, eine Kompagnie auf dem noch höher gelegenen Fort Palamides.

Das Würzburger Bataillon, Oberſtlieutenant von Herbſt in Athen mit drei Kompagnien, die andern drei Kompagnien mit Major Schmeckenbecher in Negroponte und Karababa.

Das Amberger Bataillon, Oberſt von Nikels in Patras mit zwei Kompagnieen theils auf dem Fort Leonidas, zwei Kompagnieen in Rumelien auf dem Schloſſe Rhion und Antirhion; ein Detaſchement in Anatholiko, zwei Kompagnieen in Miſſolunghi, Major von Odelzhauſen;

ein Detaſchement auf der Inſel Vaſiladi, ein Detaſchement in Lepanto.

Das Lindauer Bataillon, Oberſtlieutenant von Albert; drei Kompagnieen in Zeituni an der türkiſchen Grenze (zuerſt nach Korinth); zwei Kompagnieen in Tripolizza, Major von Zitzmann, eine Kompagnie in Kalamata, Hauptmann B. von Neſſelrode.

Die Chevauxlegers-Diviſion, Oberſtlieutenant Prinz Eduard von Sachſen-Altenburg in Nauplia (zugleich Militair-Gouverneur der proviſoriſchen Reſidenz), zwei Eskadrons in Argos, Rittmeiſter Koch und Graf von Fugger von der Augsburger Garniſon, und eine Eskadron von der Dillinger Garniſon, gleichfalls in Nauplia.

Von der Artillerie endlich, vier Piecen in Nauplia, Hauptmann Schnitzlein; vier Piecen in Negroponte und Fort Karbaba.

So hatte der Himmel den Zug der Bayern mit ihrem Königsſohne nach Hellas gnädig geführt, denn ſie waren, obwohl nach manchen Strapazen und Gefahren, doch ohne weſentliche Unfälle im fremden Lande glücklich angekommen.

Mit dem Auszuge des Königs aus ſeinem alten Vaterlande hat aber dieſes nicht aufgehört, in helleniſcher Beziehung Intereſſe für unſere Leſer

zu erwecken, vielmehr ereignete ſich dort jetzt erſt noch Vieles, was für die neue Dynaſtie ſowohl, als insbeſondere für den jungen griechiſchen Staat denkwürdig iſt, und nothwendig nicht anderſt ſeyn konnte, wegen der Wechſelwirkung zwiſchen Bayern und Griechenland, die aus den neuen Elementen entſtand, welche erſterer Staat dem Letztern mittheilte. Deswegen verlaſſen wir jetzt auf kurze Zeit den griechiſchen Boden, und verſetzen uns im Geiſte wieder nach Bayern zurück, um zu ſehen, was unterdeſſen ſich dort begeben, das Griechenland und ſeinem Könige gilt.

Wir haben oben am Schluſſe der Anfangs-Periode von 1832 bei unſerem ſchwachen Umriſſe von König Otto's Bild von den Gefühlen geſprochen, die in Bayern bei deſſen Abſchied allenthalben ſich auf ſo mannigfaltig erhebende und rührende Weiſe kund gaben, und von einigen Monumenten in der Folge Erwähnung zu machen verſprochen, womit die bayeriſche Nation jene denkwürdigen Ereigniſſe der Nachwelt zu überliefern beſchloſſen hat. — Die ächte und rechtinnige Liebe und Anhänglichkeit eines Volkes an ſeinen rechtmäßigen und ihm angeborenen Regentenſtamm beurkundet ſich nicht allein als Amts- und Bür-

gerpflicht, nicht allein auf dem Papiere, oft nur von einzelnen Wortführern und Schriftſtellern ausgeſprochen, die ſich gewöhnlich als Repräſentanten des Gefühls und der Geſinnungen eines Volks anmaßen, ohne daß dieſes im Innern davon Notiz nimmt, nicht auf ſo ſchwache und vergängliche Weiſe, wie es oft in manchem ſo nüchternen Lande und in einer ausgetrockneten und verdorrten Zeit und Manier geſchah und hie und da noch geſchieht, ſondern ſie manifeſtirt ſich entweder heroiſch, oder im Frieden, herrlich, lebendig und für viele Jahrhunderte unvergänglich, in That und Wort, in Bild und Schall. So in dem kraft- und ſaftvollen Bayerlande, ſo bei dem körnigten gediegenen Bayernvolke. — Schon längere Zeit vor König Otto's Abzug aus Bayern, dann aber noch ſtärker und allgemeiner bei deſſen Scheiden aus dem alten Vaterlande machten ſich die Geſinnungen und Empfindungen in allen geiſtigen Formen Luft. Die Muſe der Dichtkunſt brachte ihre Opfer und Verehrung in verſchiedenen poetiſchen Erzeugniſſen dar, worunter auch das ſchöne Ottolied zu erwähnen, und manche phantaſie- und geiſtreichen Produktionen im K. Odeon u. a. m. Die bildende Kunſt ſuchte den denkwürdigen Zeitpunkt des Scheidens des Prinzen Otto durch vortreffliche Werke den künf-

tigen Zeiten aufzubewahren, oder für den damaligen Moment würdig mitzufeiern, unter andern lieferte der Kupferſtecher Joſeph Löhle zu München ein herrliches Blatt*): „Otto's Abſchied aus dem Vaterhauſe" darſtellend, wofür der gefeierte Otto dem Künſtler eine große goldene Medaille mit ſeinem Bruſtbilde und mit griechiſcher Inſchrift (zum Andenken) nebſt einem huldvollen Schreiben von Nauplia, den 12. Dezember 1833, dankbar verlieh. In den Tagen des Abſchieds des jungen Monarchen zeichneten ſich noch viele biedere Bayern durch Darbringung von Geſchenken und Andenken an den Höchſtdenſelben aus, wie namentlich der Kunſtdrechslermeiſter Michael Edel durch Ueberreichung eines fein und kunſtvoll in Elfenbein gearbeiteten Chriſtusbildes am Kreuze; der Bürger Johann Baptiſt Findl allda durch Darbringung einer koſtbaren Erinnerungs-Vaſe; der Magiſtrat von München und der von Berchtesgaden, indem ſie um die Erlaub-

*) Das Bild in der Pinakothek iſt erſt kürzlich vollendet. Löhle's Blatt iſt nach einer Zeichnung von Philipp Folz. Uebrigens ſtellt das Bild, das in die Pinakothek kommen ſoll, nicht König Otto's Abſchied, ſondern ſeine Ankunft in Nauplia vor.

niß baten, mehrere vaterländiſche Gedächtnißgemälde überreichen zu dürfen, und ſo noch mehreres in dieſer Art größerer oder kleiner Souvenirs, die nicht alle hier anzuführen ſind.

Aber was that die bayeriſche Nation? Schon im Februar 1833 erſchien eine öffentliche Einladung auf den allſeitig angeregten Wunſch, daß jene denkwürdige Stelle an der bayeriſchen Grenze bei Kiefersfelden, auf welcher König Otto bei der Abreiſe aus dem theuern Vaterlande am Morgen des 7. Dezember 1832, nachdem Derſelbe Nachts vorher die Landesgrenze gegen Tirol unbemerkend überſchritten hatte, von Kufſtein aus zurückeilte, und noch einmal auf bayeriſchem Boden ſeinem lieben Vaterlande mit gerührtem Herzen und innigem Gefühle huldigend, den Scheidungsſchmerz erneuerte, — durch Errichtung eines Monumentes aus freiwilligen Beiträgen der bayeriſchen Nation gefeiert werde, wozu als würdiges Denkmal die Erbauung einer prächtigen Kapelle votirt ward.

Auf gleiche Weiſe ergieng im Maimonate 1833 ein Aufruf an ſämmtliche Frauen und Mütter Bayerns zur Errichtung des Thereſien-Monumentes bei Aybling. Der Eingang des Rufs, der an die Ohren und Herzen der Bayerinen ſich richtete, hub an:

„Es ſind nun ſechs Monate verfloſſen, daß „Se. Majeſtät König Otto für Griechenland Va„ter, Mutter, Geſchwiſter, Vaterland, Alles ver„laſſen, und nur deſſen glückliche Landung in Nauplia, „die liebevolle Aufnahme von Seiten der Hellenen „und des jungen Königs Wohlbefinden auf griechi„ſchem Boden konnten die Thränen wieder trock„nen, die dem Scheidenden aus Bayern, Bayern „vergoſſen. Seit dieſen Zeiten her hatten ſich „nun allſeitig vielfache Stimmen erhoben, die „Stätten ſeines Abſchieds von Mutter und Vater„land mit Denkmalen zu zieren. Um nun das „erſtere Monument bei Kiefersfelden nicht in „ſeinem Gedeihen zu verkürzen, was beſorglich „geweſen, wenn man auch für Aybling Vater„landsfreunde zu Beiträgen aufgefordert, faßten „die Bewohner Ayblings (denn wer vermag den „Schmerz mehr zu würdigen, welchen Bayerns „königliche Mutter bei des Sohnes Scheiden „fühlte, als die Mutter wieder, in deren Inner„ſtes die Natur die Kindesliebe gelegt) den Ent„ſchluß: für das Monument bei Aybling „lediglich die von gleicher Liebe zum baye„riſchen Königshauſe beſeelten Frauen „und Mütter Bayerns einzuladen.“

Nachdem hiezu die allerhöchſte Genehmigung durch drei Abgeordnete eingeholt geweſen, wurde

noch folgender Aufruf durch den hiezu erwählten Ausſchuß, den k. Rentbeamten Beer und Dr. Wörl als Sekretair, erlaſſen:

„Wie, ſoll noch fürderhin die Erde des Pflu„ges Eiſen durchwühlen, ſollen da noch Heerden „weiden, wo Bayerns königliche Mutter ihrem „Sohne, als Ihn des Himmels Rathſchluß zur „Rettung Hellas abberufen, noch zum letztenmale „den Segen gab; ſoll der Hellene, wenn einſt „nach Jahren er, neu geſtärkt durch König Otto's „ſeegenvolle Hand, unſere heimathlichen Fluren „betritt, nimmermehr die Stätte finden, an der „ſein König für Hellas Wohl alle Bande, die „ihn an Bayern ketteten, zerriſſen, und zum „Opfer hat gebracht? Denkt nicht ſein Leben„lang das Weib in einſamer Hütte des Ortes, „wo es dem Sohne, wenn er hinaus muß in die „Welt, zum letztenmale die Hand zum Abſchied „gereicht? Bleibt nicht jeder Mutter, groß wie „nieder, reich wie arm, die Stelle unvergeßlich, „wo ſie vom Bruder ſich, vom Gatten trennt, „wenn ſie die Pflicht zum Kampf für Fürſt und „Vaterland aufruft? Und was mußte nicht erſt „Ihre k. Majeſtät Thereſia, als Sie den Sohn „hieher begleitete, an der Stätte noch gefühlt „haben, an der ſich Ihrem Geiſte die tauſend „und tauſend Meereswogen, und die Schrecken

„alle der Kriege und des Aufruhrs darſtellten, „welche Jahrzehnte lang ihre Geiſſel über Grie- „chenlands Fluren geſchwungen; — welche Gefühle „mogten da nicht König Otto's jugendliches Herz „noch beſtürmt haben, als die Stunde ſchlug, die „Ihn einem friedlichen, treuen, blühenden Reiche, „die Ihn ſeinem Vater, ſeiner Mutter, ſeinen „Geſchwiſtern entrückte, und nun einem Lande „zuführte, das Jahrhunderte die Schmach der „Sklaverei ertragen. Darum, wie die Landes- „grenze, wohin noch aus Liebe zu ſeinem Vater- „lande König Otto zurückgekehrt war, um deſſen „Boden nochmal zu betreten, wie deswegen Kie- „fersfelden mit Recht ein Bethaus aufgebaut von „Vaterlandsfreunden, zieren wird, ſo ſoll ſich aus „den Beiträgen der von gleicher Liebe für unſer „Königshaus beſeelten Frauen und Mütter Bayerns, „an der Stätte, wo Er die Mutter, die Schweſter „verlaſſen, zum ewigen Gedächtniſſe dieſer Stunde „das Bild der allerheiligſten Mutter Gottes mit „dem Jeſuskinde, aus Erz gegoſſen, erheben, „und ein Troſtbild allen Müttern, deren Söhne „im Dienſte für Fürſt und Vaterland gefallen, „ein Troſtbild allen Müttern, deren Söhne und „Gatten mit Thereſiens Sohn zur Aufrichtung „Griechenlands ausgezogen, ihnen die Worte zu- „rufen:

Wie die himmliſche Mutter zur Rettung des Menſchengeſchlechtes,
So auch weihte zum Wohl Hellas, Thereſe den Sohn!
D'rum, o Frauen! die euch Bavaria zeugte, verbannt auch
Jeglichen Schmerz, wenn es Gott, wenn es das Vaterland gilt. *)

---

*) Das Monument iſt in dem ehrwürdigen, altdeutſchen, kirchlich-frommen Style in Stein gearbeitet, und mißt in der Höhe 41 Fuß. Auf dem Würfel, über welchem ſich das Monument mit ſeinen ſpitzauslaufenden Thürmchen erhebt, ſind die Wappen der Kreiſe Bayerns angebracht, zum Zeichen, daß in allen bayeriſchen Gauen der Königin Schmerz mitempfunden ward. Ueber dieſem Würfel, an der Vorderſeite, ſteht in einer Niſche in Lebensgröße das in Erz gegoſſene Bild der Mutter Gottes mit dem Chriſtuskinde. Oberhalb des Bildes der Schutzpatronin des Bayernlandes prangt das bayeriſche Wappen.

An der Weſtſeite iſt das herzoglich Sachſen-Altenburgiſche Wappen, das Familienwappen Ihrer Majeſtät der Königin, angebracht, worunter die Inſchrift:

„Bayern's Königin Thereſe weinte hier um
„ihren vielgeliebten Sohn Otto herbe Ab-
„ſchiedsthränen."
„Möchten ſie zu Freudenthränen werden!"

Auf der Oſtſeite zeigt ſich das Wappen Griechenlands mit der Inſchrift:

Ohnfern dieſes Monumentes ſollte noch ein anderes, jedoch einfacheres aus Marmor, gleich

---

„König's Ludwig zweitgeborner Sohn Otto
„riß ſich hier vom Mutterherzen, um der
„Retter und König Griechenlands zu werden.
„Am 6. Dezember 1832.

Die Rück- und Nordſeite enthält das Wappen des Marktes Aybling und die Inſchrift:

„Die Bewohner des k. Landgerichts Roſen-
„heim und theilnehmende Frauen aus allen
„Gauen Bayerns verewigten hier ihre und
„ihrer Königin Mutter opfernde Liebe. Am
„1. Juni 1835.

Den Plan und die Zeichnung des Ganzen entwarf der königliche Architekt Ziebland, ſo wie er auch die Ausführung beſorgte; das Modell zur Madonna, ſo wie den Guß, ſowohl des Bildes als der Wappenſchilder von Bayerns Kreiſen, bewerkſtelligte Stiegelmaier, Inſpektor der k. Erzgießerei; die Steinarbeiten beſorgte der Bildhauer, Hippolit Hautmann. Am 1. Juni 1835 an dem Tage, an welchem König Otto das 20. Lebensjahr erreichte, und zugleich als volljährig die Regierung antrat, an dieſem für Griechenland ſo wichtigen Tage, iſt dieſes Denkmal mit großer Feierlichkeit enthüllt worden. Wie in dem fernen Griechenlande, ſo iſt auch dieſer Tag für die treuen Bayern ein feſtlicher Tag.

So wird die tyroler Hochſtraße in einer Strecke von 23 Stunden, von der Waldſtelle außer Perlach, die Ottoſäule, das Monument bei Kiefers-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

einem römiſchen Meilenzeiger mit der Inſchrift errichtet werden:

HOC IN ACRO BAVARA EXCEDENS
REGIONE SVPREMVM
CVM LACRVMIS PATRIAE
DIXERAT OTTO VALE.
VII. A. ID. DEC. MDCCCXXXII.

Endlich iſt noch zu erwähnen der Ottoſäule, welche der bekannte, ſehr patriotiſche, bürgerliche Steinmetzmeiſter Anton Ripfel von München aus eigenem Antriebe und Mitteln auf der Stelle zwiſchen Hochenbrunn und Perlach aufrichten ließ, wo König Ludwig von ſeinem erlauchten Sohne Abſchied nahm, wozu der Grundſtein am 20. Oktober 1833 gelegt ward, und deſſen Enthüllung am Jahrestag der Trennung 6. Dezember 1834 erfolgen ſollte und erfolgte.

So erhebend und unvergänglich zeigte ſich die Liebe, Anhänglichkeit und Biederkeit des bayeriſchen Volkes, und es iſt gewiß eine hohe Luſt,

---

ſelben und jenes von Aybling aufzuzeigen haben, jedem Vorübergehenden laut verkünden, welche ungeheuchelte Liebe und Anhänglichkeit das bayeriſche Volk an ſeinen Regentenſtamm und deſſen königliche Sproſſen, wie immer hege, und ſo lange zeigen wird, als noch altbayeriſches Blut in ſeinen Adern rollt. —

ein edler Stolz, eine wahre Ehre, wenn man ſich zu dieſem Volke zählen kann, denn der Abglanz ſolchen Edelmuths fällt auf jeden Einzelnen dieſer großen Volksfamilie zurück, Jeder darf ſich ſeines Antheils daran ſchmeicheln, und ſolche Gefühle ſind es, die in den Tagen der Freuden und der Leiden, ſelbſt in den größten öffentlichen Kalamitäten erheben, begeiſtern, und zu allem Edlen und Großen befähigen, — das Nationalbewußtſeyn und Selbſtgefühl.

Was die Nation bei dieſem Anlaſſe gethan, haben wir ſo eben an uns vorüberziehen geſehen. Aber die Sorgfalt und die Thatkraft des Königs von Bayern für ſeinen geliebten Sohn Otto und deſſen Griechenland war unterdeſſen auch nicht im Nachlaſſe, nicht durch die Abſendung der Expedition beendet. Dieſe geſchah nur für die erſte Zeit, um den neuen Thron, den jungen König zu ſchützen, und nöthigenfalls die auf dem griechiſchen Gebiete noch zur Zeit der erſten Ankunft in einigen Plätzen befindlichen Türken zum Abzug zu vermögen, und gegen die dortmals immer noch nicht ungewöhnlichen Beunruhigungen von Räubern verwendet werden zu können, um das Land von dieſer Plage zu reinigen. Die mitgekommenen Bayern ſollten nur ſo lange in Griechenland verbleiben, bis eine genügende Zahl

griechiſcher Truppen gebildet ſey, um die Bayern ablöſen, und den Dienſt ſtatt dieſer übernehmen zu können. Da indeß die Anzahl der eingeborenen ſ. g. taktiſchen Truppen noch zu gering war, auf die Palikaren oder irregulären Truppen aber ſich noch nicht zu verlaſſen war, und von denen ohnehin der größte Theil entweder aufgelößt, oder ſeit der frühern Aufſtandsperiode zerſprengt im Lande herumirrte, ſo war es nöthig, auf andere Art hier zu helfen.

Es wurde deshalb ein Werbvertrag mit dem Königreiche Griechenland abgeſchloſſen, welcher durch das k. bayeriſche Regierungsblatt vom 19. Juni 1833 bekannt gemacht iſt, und über deſſen weſentlichen Inhalt auch der Anhang nachgeſehen werden wolle. *)

Nachdem ſowohl in der Haupt- und Reſidenz-Stadt München, als auch in den übrigen Hauptplätzen des Reichs Werbſtationen errichtet waren, ging die Werbung einen raſchen Gang, ſo daß ſchon in den erſten Monaten des Jahres 1833 Abtheilungen der für den griechiſchen Dienſt gebildeten Truppen, beſtehend aus Uhlanen, Grenadiers und Schützen, wie auch Artillerie aus Mün-

---

*) Anhang, Zfr. IV.

chen ausmarſchiren konnten. Ihr Abzug war feierlich, — ſie hatten ſich vorher auf dem Wittelsbacher Platze aufgeſtellt, und wurden von einem äußerſt zahlreichen Offizierkorps der Beſatzung der Hauptſtadt, unter Vorausſchreitung der Muſikkorps des 1. k. Kuiraſſier- und des k. Leibregiments begleitet, und nahmen alsdann ihre Route gegen Trieſt zu als dem Einſchiffungsorte. — So zogen von Zeit zu Zeit, nachdem einzelne vollzählige Abtheilungen gebildet, exerzirt, uniformirt und völlig ausgerüſtet waren, friſch Geworbene aus Bayern nach Griechenland, was bis in das Jahr 1835 fortwährte. Unter den ſpätern Auszügen aus München zeichnete ſich beſonders der am 15. November 1833 aus. — Das war ein feierlicher, ſchöner, bedeutungsvoller und ergreifender Zug. Achthundert kräftige Jünglinge und Männer (einundſechzig Weiber und vierzig Kinder im Gefolge) zogen nach Griechenland. Das ſind in der That ſchöne Leute, hörte man von Mund zu Mund, und wirklich, wenn je ein Militair eine propere, anſtändige und zugleich imponirende Haltung behaupten konnte, ſo war es bei dieſem Zuge der Fall. Man las aus jedem Geſichte Kühnheit im Entſchluſſe und der Ausführung. Voran zog eine Abtheilung Jäger und eine ſolche ſchloß auch den Zug.

Die Muſik des Leibregiments und der Artillerie ſuchte den Abſchied vom alten Vaterlande leichter zu machen; ein tapferer bayeriſcher General mit vielen Offizieren, eine Menge vaterländiſcher Krieger und ein zahlloſes Publikum begleiteten den ernſten Zug. Unter den Haufen der Umſtehenden hörte man hie und da vernehmliches Schluchzen; rechts und links wurden Abſchiede ausgetheilt, weibliche Augen blieben wenige trocken; doch auch in mancher männlichen Seele mogte ein Kampf ſtattfinden, — ſolche Kämpfe aber ſind ehrenvoll.

Dieſe Züge der Deutſchen nach Griechenland wurden und werden nun häufiger, und haben unter andern die gute Wirkung, daß man mit Griechenland vertrauter wird, und ſich ſchon manche Auswanderer und Koloniſten dahin gezogen haben, und ferner ziehen werden. Dabei werden auch die Kommunikationsmittel und Wege häufiger und geregelt. So wurde in dieſer Zeit ſchon für regelmäßige Dampf- und Paket-Bootfahrt von Trieſt aus nach Griechenland geſorgt, von der k. k. öſterreichiſchen ſo wie von der k. bayeriſchen Regierung für eine regelmäßige Poſt-Verbindung [illegible] ...... Lande vorgekehrt, oder die ſchon beſtehende regulirt und vermehrt, und ſo wird Bayern, wird Deutſchland mit Griechenland, und

dieſes mit uns bald befreundeter werden. — Ja, im Sommer des Jahrs 1833 ward ſogar ſchon ein Schnelllauf nach Griechenland unternommen. Der berühmte norwegiſche Schnellläufer Menſen Ernſt machte ſeine Reiſe dahin, und am 22. Auguſt, nach kurzer Abweſenheit, kam derſelbe wieder aus Griechenland zurück in Trieſt an, nachdem er den Weg von München nach Napoli di Romania in einer Zeit von 24 Tagen zu Lande zurückgelegt, durch Kroatien, Dalmatien und einen Theil der Türkei (türkiſch Albanien) nach genauer Berechnung eine Strecke von 956 Stunden. Er war der Ueberbringer königlicher und Privatbriefe, die er nach überſtandenen vielen Mühſeligkeiten glücklich überbracht, ſo daß er unterwegs 29 Flüſſe durchſchwommen, und ohne Straße mehrere hundert Stunden durch ungeheuere Gebirge gelaufen war. — Doch dürfen ſich Auswanderungs- oder Reiſeluſtige durch die Gefahren und Strapazen des Schnellläufers Ernſt nicht abſchrecken laſſen, nach Griechenland zu ziehen, da dieſer nur der Kürze wegen dieſen Lauf zu Land machte, wo der Gefahren und Abentheuer weit mehrere durch jene unwirthbaren, zum Theil türkiſchen Gegenden zu beſtehen ſind, als wenn man den Seeweg zu guter Jahreszeit dahin macht.

So würde während des Jahres 1833 von dem

königlichen Vater Ludwig für deſſen entſandten Sohn und ſein Land die Sorge fortgeſetzt; aber nicht allein mit Waffen und Waffenmannſchaft wurde das neugeborene Land verſorgt, ſondern auch für die Gewerbe, den Ackerbau und die Künſte des Friedens wurden tüchtige Leute nach Griechenland abgeſchickt, um dem neuen Staate in allen ſeinen Bedürfniſſen aufzuhelfen, mit den Kräften der Intelligenz und der Technik jeder Gattung voranzuſchreiten, aufzubauen, aufzurichten und insbeſondere die ganz geſunkene Landwirthſchaft dieſes ſonſt ſo fruchtbaren, vom Himmel ſo geſegneten Landes hervorzurufen und neu zu beleben; — neben all' dieſem wurden auch für den erſten nothwendigſten Bedarf die neuen Münzen nach dem neuen griechiſchen Münzfuß in München geſchlagen und nach Hellas abgeſendet; endlich für den König ſelbſt noch ſtets fort ſeine Appanage als königlicher Prinz von Bayern, dorthin abgeführt, Letzteres in Folge der Staats-Verträge.

Dieſe erzeugten großen und mannigfaltigen Wohlthaten wurden auch allgemein in Griechenland von Volk und Regierung anerkannt, und ſo wurde der Dank noch im Laufe dieſer Jahresperiode feierlich an den allerdurchlauchtigſten Geber und Beglücker ausgeſprochen. Der erſte griechiſche

Geſandte traf zu dem Ende in München ein. Am 1. November 1833 hatte dieſer Geſandte, Fürſt Karadja, die Ehre, Se. Majeſtät dem Könige von Bayern ſein Beglaubigungsſchreiben und zugleich die großen Inſignien des von König Otto geſtifteten erſten griechiſchen Ordens vom Erlöſer zu überreichen, wobei der Geſandte nachſtehende denkwürdige Anrede an den König richtete:

„Sire! Geſendet von dem Könige, meinem „allerdurchlauchtigſten Herrn, komme ich, vor den „Füßen des Thrones Euerer Majeſtät den Aus„druck der lebendigſten Dankbarkeit einer Nation „niederzulegen, welche Euere Majeſtät mächtig „in dem Kampfe unterſtützt haben, den ſie für „ihre Selbſtſtändigkeit zu beſtehen hatte.“

„Sire! der Namen Euerer Majeſtät gehört „fürderhin der Geſchichte der Wiedergeburt Grie„chenlands an, deſſen glorreiche Thaten dem Ver„geſſen der Jahrhunderte entgehen werden. Voll „Begeiſterung und Bewunderung für die alte „Wiege der Wiſſenſchaften, der ſchönen Künſte „und der Philoſophie wollten Euere Majeſtät „den Enkeln den Lohn der Genüſſe bezahlen, die „ſie ihren Voreltern verdankten. Indem Sie, „Sire! uns Ihren erlauchten Sohn gaben, und „ſo die Zukunft der Hellenen ſicherten, haben ſie „die Schickſale des neuen Griechenlands wieder

„an die des alten geknüpft, von dem ſo viele
„traurige Ereigniſſe es getrennt hatten. — Sie
„haben eine Schuld der ganzen Menſchheit ent-
„richtet.“ —

„Das Schreiben, das ich die Ehre habe, Euerer
„Majeſtät von Seiten des Königs, meines Herrn,
„zuzuſtellen, als Zeugniß ſeiner Hochachtung und
„ſeiner kindlichen Liebe, ſchließt auch den Aus-
„druck ſeines lebendigſten Dankes für Ihre Wohl-
„thaten gegen die Nation ein, über die zu herr-
„ſchen Er berufen iſt.“

„Se. Majeſtät der König von Griechenland
„hat mich gleicher Weiſe beauftragt, Euerer Ma-
„jeſtät die Inſignien des Ordens des Erlöſers zu
„überreichen. — Dieſer Orden, der den Namen
„Deſſen trägt, deſſen mächtige Hand über Grie-
„chenland während ſeines Kampfes ausgeſtreckt
„war, wem anderſt konnte er zuerſt dargeboten
„werden, als dem Monarchen, welcher, der erſte
„unter den Königen, ſeinen ruhmvollen Namen
„jenem großen Werke der Vorſehung anſchloß.
„Als Dolmetſcher der Geſinnungen meines Königs
„werde ich ſeine Erwartung und die ehrenvolle
„Sendung, die Er mir anzuvertrauen geruhte,
„würdig erfüllen, wenn ich das königliche Wohl-
„wollen und die Wohlgewogenheit Euerer Ma-
„jeſtät mir erwerben kann, indem ich zu Ihren

„Füßen die Huldigung meiner tiefſten Hochach-
„tung und Verehrung für ihre erhabene Perſon
„niederlege.“

Der König von Bayern nahm mit Huld und Rührung die Darlegung dieſer Geſinnungen entgegen, und geruhte dem Geſandten ſeines durchlauchtigſten Sohnes die Fortdauer Seiner Theilnahme an dem Wohle von Griechenland, die Zuverſicht, daß die der Begründung einer feſten Ordnung noch entgegenſtehenden Schwierigkeiten glücklich beſiegt werden, und Sein königliches Wohlwollen für die Perſon des Fürſten, eines der achtungswürdigſten griechiſchen Staatsmänner auszudrücken.

Den folgenden Tag hatte der k. griechiſche Geſandte die Ehre, der Königin vorgeſtellt zu werden, Die er in franzöſiſcher Sprache folgender Weiſe anredete:

„Madame! Griechenland, deſſen Dolmetſcher
„ich hier zu ſeyn, die Ehre habe, iſt mit der
„lebendigſten Dankbarkeit für das Opfer erfüllt,
„das Euere Majeſtät ihm dadurch zu bringen ge-
„ruhten, daß Sie ſich von dem Gegenſtande Ihrer
„zärtlichſten Liebe getrennt haben. Ihr könig-
„liches Herz ward von allen Müttern begriffen.
„Es wird den Lohn einer ſo edlen Hingebung in

„dem Glücke eines geliebten Sohnes finden, der „ſich bereits glücklich fühlt durch die Gefühle der „Liebe und Bewunderung, von denen Er um„geben iſt. Unſer Wohl iſt künftig an das Euerer „Majeſtät geknüpft. Die Vorſehung, der Grie„chenland ſeine Wiedergeburt verdankt, wird die „Bande, die ſie ſelbſt für unſer gemeinſames „Glück ſchuf, nur noch feſter knüpfen; ſie be„wahrt Ihnen die Segnungen eines ganzen Volks, „das Ihnen nach ſo vielen Leiden ſeine Errettung „verdankt. Indem der König, mein Herr, mir „dieſe Miſſion anzuvertrauen geruhte, befahl Er „mir ausdrücklich, Euerer Majeſtät mündlich ſeine „Huldigungen der Hochachtung und der kindlichen „Zärtlichkeit auszudrücken. Die Wünſche, die ich „für meinen König und mein Vaterland zum Him„mel ſchicke, vereinen ſich in meinem Herzen mit „denen, die ich nicht aufhören werde, für die er„habene Mutter meines gnädigen Souverains „zu hegen.

Die Königin äußerte ſich in ähnlicher huldreicher Weiſe, wie am vorhergehenden Tage der König, und zugleich voll Vertrauen in die Schickſale Griechenlands und Ihres Durchlauchtigſten Sohnes. — Der Geſandte wurde endlich Sr. K. Hoheit dem Kronprinzen Maximilian vorgeſtellt, der eben dazumal von ſeiner Reiſe aus

dem Oriente zurückgekommen, und Zeuge der Lage der Dinge dort geweſen iſt.

Es iſt Zeit, daß wir uns wieder zu Griechenland wenden, und ehe wir die neueſten Ereigniſſe alldort beobachten, über das Land und ſeine Bewohner uns etwas genauer unterrichten.

Griechenland iſt eines der geſündeſten Länder von Europa; die Kälte des Winters wird durch ſeine Lage, die mit dem ſüdlichen Spanien gleiche Breite hat, und die Hitze des Sommers durch die Seewinde gemäßiget, welche alle in ſeine tiefen Buchten eindringen. Eigentlichen Winter hat man nur in den Hochthälern von Arkadien und in den Gebirgen, doch iſt er auch dort mäßig. Nur einige Gegenden mit ſtehenden Gewäſſern, oder verſumpfte Meeresküſten ſind ungeſund. Das Klima aber iſt wie alle ſüdlichen heftig, und fodert zur Vorſicht im Genuſſe von Speiſe und Trank und in anderer Hinſicht auf, ſo wie zur Sorgfalt vor Erkältung bei'm Wechſel der Temperatur. Wer jene Mäßigung und dieſe Vorſicht beobachtet, und ſonſt nicht eingewurzeltes Uebel in ſich trägt, darf ſicher ſeyn, daß er nicht nur nicht erkranke, ſondern daß die ausnehmende Kraft des Klimas ihn ſtärke und verjünge.

Ueber ſeine gegenwärtige Größe und Grenzen

führen wir an: Griechenland beſteht aus dem Feſtlande und vielen Inſeln im aegäiſchen Meere. Jenes grenzt gegen Norden und Nordweſt jetzt noch an die europäiſche Türkei, und wird an den übrigen Seiten vom Meere beſpült, nämlich an der Weſtküſte von dem joniſchen, an der Südküſte vom mittelländiſchen und an der Oſtküſte vom ägäiſchen oder griechiſchen Meere. — Die Größe des Landes beträgt gegen 900 Quadratmeilen. Unter den tiefen Einſchnitten, die das Meer in das Land macht, iſt der Meerbuſen von Patras oder Lepanto auf der Weſtſeite zu bemerken, und der Meerbuſen von Aegina auf der Oſtſeite durch die Landenge von Korinth getrennt. Dagegen ſind die ſüßen Waſſer oder die Flüſſe im Innern des Landes gering, unter welchen die vorzüglichſten ſind: 1) der Aſper oder Aſpropotamos (ſonſt Achelous), der ſich in den Meerbuſen von Patras ergießt; und 2) der Eurotas in Morea, welcher bis zu ſeinem Durchbruch durch die Gebirge Iris heißt, und zuletzt in den Meerbuſen von Kolokythia einmündet. Unter den Seeen iſt der Topoglias in Livadien der größte, in welchen der Cephiſus fließt.

Der Boden des Feſtlandes wie der Inſeln iſt mehr gebirgig als eben. Die Gebirge des Erſtern durchziehen mit ihren Verzweigungen das ganze

Feſtland und endigen ſich in mehrere Vorgebirge, wovon das Vorgebirge Matapan die ſüdlichſte Spitze Griechenlands bildet. Die höchſten dieſer Gebirge erheben ſich gegen 7000 Fuß über die Meeresfläche. Es gehören dazu 1) Der Oeta oder Kumayta, an der Nordgrenze mit dem berühmten Paſſe von Thermopylä; 2) der Parnaſſus oder Liakura, der Helikon oder Sagara und der Cithäron in Livadien, und 3) die argoliſchen, cylleniſchen und das felſige, ſehr zerriſſene, nur auf beſchwerlichen Felſenſteigen zugängliche Maina-Gebirge (Taygetus) in Morea, welches ſich an der Quelle des Eurotas in zwei Zweige theilt, wovon der weſtliche in das Vorgebirge Malea ausläuft, und von den Mainotten einem noch rohen, kriegeriſchen Volksſtamme, wahrſcheinlichen Abkömmlingen der Spartaner, bewohnt wird, die immer ihre Unabhängigkeit von den Türken zu erhalten gewußt haben. Der Taygetus hat eine Höhe von 7500, und der Zyria von 7270 Fuß. Außer dieſem vorherrſchenden Gebirgsboden fehlt es auch nicht an ſchönen Ebenen mit einem fruchtbaren Boden. Ungeachtet der ſchon erwähnten Heftigkeit des Klimas im Beſondern und in Beziehung auf die mitgebrachte Lebensweiſe und Genußſucht der Nichteingeborenen, und bis zur erſten Angewöhnung an Mäßigkeit, iſt dasſelbe im All-

gemeinen rein und mild, vorzüglich freundlich in den Thälern von Livadien.

Zu den Produkten dieſes bis hieher wenig bevölkerten und angebauten Landes gehören beſonders: Vieh, Rindvieh, vorzüglich Schaafe und Ziegen, die meiſten Arten von Fiſchen, Seide, ſehr guter Honig und Wachs, (der Honig vom Hymettus und Pentele iſt berühmt, und Attika allein ſoll jährlich 360,000 Pfund Honig gewinnen) Getreide, Mais, Flachs, Hanf, Reis, Wein, zum Theile vortreffliche Sorten (Malvaſier), Oliven, Korinthen (wovon Morea jährlich zehn Millionen Pfund ausführt), Obſt, edle Südfrüchte, Lorbeer- und Johannisbrod-Bäume, Waldungen, der ſchönſte Marmor, davon der von der Inſel Paros für den ſchönſten gehalten wird, Spuren von Silber, Blei und Eiſen, Mineralien ſonſtiger Art, Mineralquellen u. ſ. w.

Die Einwohner, deren Zahl gegenwärtig auf 900000 geſchätzt wird, ſind größtentheils Griechen, welche neugriechiſch ſprechen und ſich zur griechiſchen Kirche bekennen. Auf mehreren der Inſeln des Archipels iſt die Bevölkerung römiſch-katholiſch, (wohl noch von der Zeit der Herrſchaft der Venetianer her,) wie auf Syra, Santorin und Tinos, wo auch der römiſch-katholiſche Biſchof und apoſtoliſche Generalvikar reſidirt, wie auch ein ſolcher auf Corfu.

Außer den Griechen findet man noch Walachen, Albaneſen und Juden.

Ackerbau und Induſtrie waren bisher noch in der Kindheit, werden ſich aber bald unter Otto und den künftigen Ottonen erfreulich heben; am meiſten beſchäftigen ſich die Einwohner bisher mit Viehzucht, Fiſcherei, Handel und Schifffahrt. Der dortige Handel verſpricht ſeiner Zeit ſehr bedeutend zu werden. Griechenland wird aller Wahrſcheinlichkeit nach durch ſeine Lage und die bedeutende Anzahl ſeiner Häfen nach ſeiner zeitigem Abſchluſſe eines Handels-Vertrags mit Oeſterreich (der bereits erfolgt ſeyn ſoll), dann Rußland und dem großen deutſchen Handelsvereine, und bei Aufnahme aller Handelsartikel in ſeinen Häfen, der Stappelplatz alles Handels von den am ſchwarzen Meere liegenden Städten, ſo wie von Smyrna nach Italien und Deutſchland werden.

Die Verfaſſung des neuen Staates iſt monarchiſch. Vor der Thronbeſteigung des Königs Otto hatte Griechenland bekanntlich nicht die monarchiſche Staatsform, ſondern wurde von dem Grafen Capo d'Iſtrias regiert, außer welchem ein aus 27 Mitgliedern beſtehender Senat (ſtatt des Philhellenions) und ein Staatsminiſterium die höchſten Behörden der Regierung bildeten. — Die Finanzen befanden ſich in der erſten Zeit noch

nicht in gutem Zuſtande, was anfänglich natürlich noch nicht ſeyn konnte, werden ſich aber unter der jetzigen und künftigen Regierung bald befriedigend heben, wenn erſt einmal die Quellen des Nationalvermögens alle geöffnet, der Boden allenthalben ſeinen Reichthum hervorbringen kann, und die Steuern regelmäßig flüſſig werden. Hat ſo mancher wohlgeordnete, Jahrhunderte ſchon beſtehender Staat hin und wieder Ausfälle in ſeinen Finanzen, oder Schulden, ſo wird dieß für die erſte Zeit in Griechenland auch nicht anderſt ſeyn können.

Die Landmacht beſtand während der Capo d'Iſtrianiſchen Regierung aus regelmäßigen (Taktikos) und unregelmäßigen (Palikaren) Truppen, wovon jene gegen 3000, dieſe zu 8000 Mann angegeben waren. Nun aber, wo die Werbung für den griechiſchen Dienſt in Bayern den beſten Fortgang und Zuwachs hatte, und bereits von allen Waffengattungen ſchon Truppenkorps aus dieſen Werbungen nach Griechenland abgegangen ſind, bis ſich ſeiner Zeit das Nationalheer in allen Theilen herangebildet, wird der neue Staat bald ſo viel Militairmacht beſitzen, als ihm für ſein jetziges Bedürfniß zur Beſetzung der Hauptorte und der Grenzpunkte angemeſſen und nothwendig iſt. — Die Seemacht endlich beſteht aus einigen Fregatten,

fünf Korvetten, drei Dampfſchiffen, neun Briggs und Goeletten und gegen hundert kleinere Fahrzeugen. Iſt auch gleichwohl jetzt noch dieſe Seemacht geringe, ſo iſt es doch keinem Zweifel unterworfen, daß in der Zukunft dieſelbe ſich vorzüglich erheben und mit der Zeit ſogar einen ausgezeichneten Rang unter den europäiſchen Marinen erringen dürfte, denn Griechenland hat ſehr viele und wichtige Elemente eines Seeſtaates, ſowohl in ſeinem Volke als in der Lage ſeines Landes, und es wird noch in friſchem Andenken ſeyn, wie kühn und rühmlich ſich in der Zeit des Freiheitskampfes ihre kleine Marine gegen die gigantiſche der Türken geſchlagen, ſo wie, daß bisher der größte und beſte Theil der Matroſen und Schiffsleute auf den türkiſchen Schiffen Griechen waren. Schon die Handelsmarine der griechiſchen Inſulaner, insbeſondere der von Hydra, Spezzia, Ipſara war längſt nicht unbedeutend, und wächſt einmal dieſer neue griechiſche Staat mehr und mehr in ſeiner National-Bevölkerung und ſeinem angeborenen Nationalreichthume, ſo wird auch die Bildung einer Kriegsmarine nach und nach voranſchreiten, ſo daß wohl nicht unwahrſcheinlich ein folgendes Jahrhundert ſehen dürfte, wie die Herrſchaft des Dreizacks nicht mehr allein bei Jonathan oder Leviathan, bei Gallier oder Bataver zu ſuchen

ſey, ſondern zum mindeſten ein getheiltes Regiment des Meeres in Europa gefunden werden wird.

Folgeweiß mögte die Erhebung Griechenlands zu einem chriſtlichen ſelbſtſtändigen Staate mit dem Emporblühen des Handels alldort auch wieder einen neuen Seeweg und Seeverbindung mit der Levante hervorrufen, und der Produkten- und Waarenzug ſich wieder eine neue Bahn in Deutſchland erſchaffen, wie vor Jahrhunderten ſchon der berühmte Handel Augsburgs, Nürnbergs und anderer Handelsplätze des ſüdlichen und öſtlichen Deutſchlands mit jenen Gegenden des Mittelmeers und des Orients.

Die Eintheilung des heutigen Griechenlands geſchah auch in der neuen Zeit nach ſeinen drei Haupttheilen, nämlich das Feſtland oder Livadien, Halbinſel oder Morea (ſonſt Peloponnes), und die Inſeln oder Archipel. Das Feſtland begreift: Livadien (das eigentliche Griechenland oder Hellas), von den osmanniſchen Provinzen Theſſalien und Albanien, dann dem ägäiſchen und joniſchen Meere begrenzt, jetzt mit ohngefähr 300,000 Bewohnern, hat einen gebirgigen ſtammigen Boden, der jedoch in den Thälern Getreide, Wein, edle Früchte und Oliven erzeugt. Fruchtbarkeit und ein freundlicher Himmel in dieſem ſchönen Lande überall. In ſeinen

Briefen aus Griechenland zeigt der gelehrte Hofrath Thierſch an dem einzigen Beiſpiele der alten Landſchaft Elis (der jetzigen Eparchie Gaſtuni) die Ertragsfähigkeit des griechiſchen Bodens. Nicht der zehnte Theil dieſer Landſchaft iſt angebaut, und auch der Ertrag des Angebauten könnte durch Herſtellung der Bewäſſerung verdoppelt werden. Sie enthält jetzt ohngefähr 80,000 Einwohner, kann aber eine Million in Wohlſtand ernähren, 100,000 mehr, als jetzt das ganze in Ruinen zerfallene Griechenland enthält, und dieſes ganze Feld iſt öffentliches Eigenthum. Nicht anderſt iſt die Beſchaffenheit von Meſſenien und Böotien. Kommt das Grundeigenthum in Griechenland nur etwa zur Hälfte ſeines innern Werths, ſo beſitzt die Regierung daran für mehrere hundert Millionen ſpaniſche Thaler. Sie beſitzt ebenſo noch mehrere Millionen Oelbäume, die fünfzig Millionen Thaler werth ſeyn ſollen; und nun bedenke man, was ſie beſäße, wenn die Devastation der Türken und die Verwüſtungen der Egypter unter dem wilden Ibrahim in den letzten Jahren vor der Befreiung und Chriſtianiſirung nicht eingebrochen wäre, und bedenke endlich, was ſie einſtens beſitzen wird, wenn die Segnungen einer guten chriſtlichen Regierung und des Friedens in Griechenland wirken können.

In dieſem Theile von Griechenland iſt Athen, eine der berühmteſten Städte des Alterthums und jetzt wieder zur Haupt- und Reſidenzſtadt des neuen Staates beſtimmt. Daß Athen die Hauptſtadt desſelben werden mußte, war eine geographiſche und politiſche Nothwendigkeit, und es iſt ſich zu verwundern, warum das weit weniger geeignete Naupleion ſo lange die proviſoriſche Reſidenz war, und warum einige Zeit in der Wahl zur Hauptſtadt geſchwankt werden konnte. Bis jetzt war dieß weltberühmte Athen faſt nur ein Haufen von Ruinen, wird ſich aber, nachdem die königliche Reſidenz nun dahin verlegt iſt, und der kgl. bayer. geheime Rath, Ritter Leo von Klenze, den Plan und die Hauptneubauten Athens zum Theil entworfen, zum Theil leiten ſoll, bald aus ſeiner Verſunkenheit glänzend erheben, und einer der ausgezeichneten Sitze des vom Abendlande dahin zurückgetragenen Lichts der Kunſt, Wiſſenſchaft und Civiliſation wieder werden, gleich weit entfernt von den verderblichen Extremen der Zeit, nicht mürriſch wie Sparta, nicht leichtfertig wie das heidniſche Athen. — Die Stadt ſelbſt liegt in einer ſchönen Ebene an den Flüſſen Iliſſus und Cephiſſus, und wird durch die Akropolis, eine auf einem hohen, von drei Seiten unzugänglichen Felſen erbaute Citadelle vertheidigt, auf

der ſich noch die Reſte des Parthenons, eines vollendeten Muſters doriſcher Bauart nebſt dem Tempel des Erechtheus, eines Meiſterſtückes der joniſchen Baukunſt ſtolz erheben. Von den drei Häfen, die das alte Athen beſaß, Pyräus, Munychia und Phalerus, iſt nur der erſte noch, bisher unter dem Namen Porto Lione vorhanden, der die fremden Schiffe aufnimmt. Von den langen Mauern, die ihn mit der Stadt verbanden, ſind nur noch Spuren zu ſehen. In einer geringen Entfernung von der Stadt erheben ſich mehrere Berge, insbeſondere der Hymettus, welcher durch ſeinen vortrefflichen Honig ſchon im Alterthume berühmt war. Einige Stunden nordöſtlich von Athen breitet ſich die gleichfalls im Alterthume durch den Sieg des Miltiades über die Perſer ſo ruhmvoll gewordene Ebene von Marathon aus. — Zu erwähnen kommen jetzt noch Megara, eine Stadt an dem korinthiſchen Iſthmus, Thiwa (das alte Theben), eine Stadt am Iſmenus, Livadia, Caſtri (ſonſt Delphi), zwiſchen Bergen verſteckt, mit Oel und Seidenbau, einem Kloſter in einem kleinen Thale gelegen, welches der Parnaſſus umgibt. Am Fuße der beiden Gipfel des Parnaſſus entſpringt die berühmte kaſtaliſche Quelle. Ferner noch Lepanto, Stadt am Meerbuſen gleichen Namens und am

Abhange eines Berges, auf deſſen Spitze ein feſtes Kaſtell ſteht. Endlich Miſſolunghi, Stadt berühmt durch die mehrmalige heldenmüthige Vertheidigung der Griechen in dem Freiheitskampfe, ſchon feſt durch ihre Lage, indem ſie an der Seeſeite durch Lagunen vom Meere getrennt und auf der Landſeite von undurchdringlichen Moräſten umgeben iſt.

Der zweite Haupttheil Griechenlands iſt Morea oder die Halbinſel (der Peloponeſ), die durch die ſchmale korinthiſche Landenge mit Livadien zuſammenhängt, gegen 400 Quadratmeilen, jetzt mit kaum 400,000 Bewohnern. Morea iſt ein Gebirgsland, in deſſen Mitte die 2000 Fuß hohe Bergebene von Arkadien ſich erhebt, ringsum von Gebirgen umſchloſſen, darunter auf der Südſeite der Bergzug des Taygetus bis zum Kap Matapan läuft. Das ganze iſt vorerſt in ſieben Bezirke oder Kreiſe getheilt. Argolis, der nordöſtliche Theil in vier Provinzen oder Eparchien, darin Corinth, ſonſt eine der ſchönſten Städte des alten Griechenlands, auf der beinahe zwei Stunden breiten corinthiſchen Landenge, die Morea mit dem übrigen feſten Lande verbindet, unweit des Meerbuſens von Lepanto und jenes von Aegina mit zwei Häfen, hat eine auf einem hohen Berge über der Stadt gelegene Akropolis, die

mit einem Walle umgeben iſt. Die Stadt iſt in einer Ebene zwiſchen Maulbeerbäumen, Pomeranzen und Cypreſſen. Ferner iſt hier aufzuführen das ſchon oben berührte Napoli di Romania oder Nauplia, das vier Stunden davon gelegene Argos; ſodann im Nordweſttheile Patras mit Citadelle und Hafen und 10,000 Einwohnern, die bedeutenden Handel treiben. Ferner das Gebiet von Elis, der Inſel Zante gegenüber, im Südweſten Obermeſſenien, darin Arkadia gleichfalls feſte Stadt; endlich das durch die neueſten Ereigniſſe, die allda gelieferte große Seeſchlacht gegen Ende der Befreiungsperiode berühmt gewordene Navarino (Schlacht von Navarin am 20. Oktober 1826), Modon, Coron; zuletzt in Niedermeſſenien Calamatta, Leontari. Maina, Hauptort des Bezirks, welcher von den Mainotten bewohnt wird, die man für Nachkommen der alten Spartaner hält, etwa 30,000 Menſchen ſtark. Durch die gebirgige Beſchaffenheit ihrer Gegend und durch ihre Tapferkeit haben ſie ſich ſtets von dem türkiſchen Joche frei erhalten.

Endlich bilden die Inſeln oder Archipel, insbeſondere die Cykladen den dritten Haupttheil des griechiſchen Staates, deren Anzahl und Beſchaffenheit ſehr bedeutend iſt.

Ueber das griechiſche Volk, ſeinen Charakter,

ſeine Lebensweiſe beſitzen wir manche werthvolle, aber noch mehr werthloſe und leidenſchaftliche Schilderungen, ſo daß mit vieler Beurtheilung und Einſicht dieſe Materialien zu benutzen ſind, wenn man ein wahrhaftes, nicht entſtelltes Bild über die heutigen Griechen erhalten will. Der Charakter der Griechen iſt zwar allerdings erſt durch türkiſche Herrſchaft, dann durch die Anarchie eines zwölfjährigen Vertilgungskrieges angegriffen; doch iſt das eigentliche Volk gut, arbeitſam und nach Ordnung und Ruhe begierig. — Seyen wir doch etwas billig in Beurtheilung fremder Völkercharaktere, insbeſondere in der des nun jüngſten wieder-aufgenommenen, verloren geweſenen Sohnes der europäiſchen Völkerfamilie, und bei Beurtheilung und Abſprechen über fremden Werth greifen wir einen Augenblick in eigene Bruſt, und wir werden finden, daß der deutſche Charakter, wenigſtens in ſeinen weſtlichen Grenzländern durch die Ereigniſſe der letzt vergangenen vierzig Jahre ebenfalls angegriffen, an altem Glanz und Werth der Biederkeit und Sittlichkeit eingebüßt habe, nicht ohne Hoffnung in der Zukunft auch bei uns die Beſſerung wieder zu erleben, wenn gleichwohl erſt nach einer abgetretenen Generation. — So auch bei dem griechiſchen Volke. — Verbrechen in ruhigen Zeiten ſind dort nicht häufiger als bei uns,

Raub und Raubmord geſchehen nur mehr im Gefolge bürgerlicher Zerrüttungen und des Krieges, gottlob ſind ſolche Gräuel nicht habituell. So lange Ruhe in Griechenland war, konnte man das Land in allen Richtungen ohne Gefahr durchreiſen, und dieſer Zuſtand wird wieder kommen, ſobald die Ruhe wieder hergeſtellt, und die Autorität des Königs und ſeiner Behörden, die Kraft des Geſetzes herrſchen wird, wo nichts mehr von den ſonſt ſo gefürchteten Kapitanis oder den Palikaren, noch weniger von Briganden zu fürchten ſeyn wird.

Wir haben ſchon oben der vortrefflichen Beſchreibungen des berühmten Philhellenen Thierſch über Griechenland gedacht, ſo wie des großen und koſtbaren Werks über daſſelbe Land, das als Ergebniß der auf Befehl der franzöſiſchen Regierung im Jahre 1828 und folgende dorthin unternommenen wiſſenſchaftlichen Expedition in zwei Hauptabtheilungen, einer wiſſenſchaftlichen und einer den Denkmälern der Kunſt gewidmeten, in 71 Lieferungen mit mehr als 300 Kupferplatten und Charten, herauskam. Aus den Berichten ſolcher glaubwürdigen Quellen geht hervor, daß die jetzigen Bewohner Griechenlands, zum Theil wenigſtens, gleich den alten Hellenen ein Volk ſind, das einer vorzüglichen geiſtigen Bildung fähig iſt, und gehörig geleitet, einen ausgezeichneten Rang unter

den europäiſchen Völkern behaupten könnte. Wer mag ſagen, zu welcher bedeutenden Rolle einſt, ja vielleicht eher als Manche jetzt glauben, das neu erblühende griechiſche Königreich berufen iſt?

Zu den neueſten und merkwürdigſten Beſchreibungen über Griechenland und ſein Volk gehört nunmehr auch noch das wenig bekannte Werk des engliſchen Kapitäns Trant, der in den Jahren 1829 und 1830 den Pelopones, einen Theil des griechiſchen Feſtlandes und einige Inſeln beſucht hat, und ein ebenſowohl unterrichteter als glaubwürdiger Mann zu ſeyn ſcheint. Wir theilen hier einiges Wenige von dem, was er über den Peloponnes ſagt, mit. — Trotz der Verwüſtungen eines mehrjährigen blutigen Kriegs fand er doch das Land wieder gut angebaut, das überhaupt ungemein fruchtbar und im Stande iſt, eine große Bevölkerung zu ernähren.

Dasſelbe ſagt Thierſch, namentlich in Beziehung auf die ſchöne Ebene von Olympia. Das Klima iſt im Allgemeinen ſehr mild, Luft und Waſſer geſund, und die edelſten Früchte gedeihen in Fülle; aber es fehlt an Bewohnern, um das ergiebige Land zu bauen und zu benutzen. Dort ſollen ſich unter dem Schirme eines deutſchen Fürſten Deutſche anſiedeln, denen es im Vaterlande zu enge wird, ſtatt in Afrika oder Amerika

ſich niederzulaſſen. Die griechiſchen Hirten, die Nomaden gleich mit ihren Heerden die grasreichen Thäler des Peloponeſes durchziehen, ſind, wie ſie Trant ſchildert, eben keine arkadiſchen Schäfer, ſondern ein wildes Volk. Die Frauen jedoch wie in ganz Griechenland ſind ſehr häuslich, aber auch im Allgemeinen etwas zurückgeſetzt; ſie ſpinnen Baumwolle und bereiten für die Männer den Hirſenbrei, ihr Hauptgericht, das ſie täglich genießen. Die Gipfel der hohen Gebirge, an denen der Peloponnes ſehr reich iſt, ſind im Winter mit Schnee bedeckt, und rauhe ſteile Pfade führen darüber; aber in den Thälern, wo Weingärten mit Zitronen- und Orangen-Hainen wechſeln, iſt es, wenn gleich im Dezember, frühlingsmild. Die Türken haben nur Spuren der Verwüſtung hinterlaſſen. Weit entfernt (ſagt Trant) die Länder, welche ſie beherrſchten, zu verbeſſern, richteten ſie Alles zu Grunde, und man kann ſie mit den Heuſchrecken vergleichen, welche ebenfalls Alles um ſich verwüſten, ohne etwas Gutes zurückzulaſſen, und zuletzt, wenn irgend ein Sturm ſie hinweggetrieben hat, nur durch die angerichtete Verheerung in der Erinnerung fortleben.

Außer den gedachten Mittheilungen über Griechenland beſitzen wir auch manche ſehr intereſſante Notizen kgl. bayeriſcher Offiziere jeden Grades,

welche die Expedition nach jenem Lande mitmachten. Nach ihrer Uebereinſtimmung tragen ſie den Charakter der Glaubwürdigkeit ſowohl im Allgemeinen als bis in die kleinſten Details an ſich. So ſagen die meiſten dieſer Berichte über den Charakter und Lebensweiſe des griechiſchen Volks:

Die Griechen haben viel Geſchick und guten Willen, es gibt keine genügſameren Menſchen als ſie. Ebenſo mäßig im Eſſen als genügſam in Bezug auf Wohnung und Kleidung, iſt der Grieche mit ein wenig Brod und einer halben Zwiebel 24 Stunden lang zufrieden.

Auf gleiche Weiſe ſagt der franzöſiſche Kapitain Blaquier von den griechiſchen Soldaten: Sie ſind mäßig und duldſam wie die Spanier; bei'm Angriffe ſtürmiſch wie die Franzoſen; Brod iſt für ſie eine Feſtſpeiſe. Wenn ihnen nicht ein paar Körner Gerſte oder Weitzen bleiben, ſo reißen ſie Wurzeln aus, und ſtillen damit den Hunger. Der Winterfeldzug unter dem berühmten Karaiskaki hat gezeigt, was dieſe Leute vermögen; barfuß und faſt unbekleidet gingen ſie durch den tiefſten Schnee, und das mitten in den Gebirgen von Delphi, wo der Winter ſehr rauh iſt. Drei Tage waren ſie ohne Speiſe und dann erfochten ſie den Sieg bei Arakova.

Das Landvolk hat noch wahrhaft patriarcha-

liſche Sitte — fahren die bayeriſchen Berichte fort. — Die Schlechtigkeit beſchränkt ſich auf wenige, die das Blut der Schlachten mit der Grauſamkeit bekannt gemacht hat. Man darf ja nicht vergeſſen, wie viel da entſchuldigt werden muß. Unter den Männern findet man herrlich ſchöne Geſtalten, welche durch das kleidſame reiche Koſtüm der höhern Stände auffallend gehoben werden. Die Weiber ſind mitunter ausgezeichnet ſchön, die jungen Frauenzimmer aus den höhern Klaſſen kleiden ſich ſehr elegant, worauf ſie, um ihre Schönheit noch zu heben, nicht ſo viel Sorgfalt zu verwenden brauchten, wie in manch' anderem der Abendlande. — Andere Berichte der Bayern drücken ſich folgendermaßen über das griechiſche Volk aus:

„Im Allgemeinen hatten wir die Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß man den Griechen rückſichtlich ihres Charakters im Auslande oft ſehr unrecht thut. Man muß die Städtebewohner und Bauern nicht mit den Palikaren und Piraten verwechſeln. So lange wir (Bayern) hier waren, hat man noch von keinem an einem Bayer verübten Diebſtahle gehört. Das Volk iſt im Ganzen ſehr religiös, ſittlich und mäßig (Landsleute nehmt ein Exempel!). Die Bauern ſind ein ſehr fleißiges und ruhiges Volk, und bei dieſem Bo-

den, der des Jahres zweimal erndten läßt, müſſen ſie wohlhabend, ja reich werden, wenn Sicherheit des Beſitzes wiederkehrt, hinlängliche und beſſere Werkzeuge und Geräthſchaften eingeführt werden. Die Liebe zur Bebauung des herrlichen Bodens wird bald wieder zurückkehren, und ſchon fehlt es an den erſten ermunternden Beiſpielen nicht. Die Baumpflanzungen in der Umgegend von Nauplia beſorgte gleich anfangs der thätige königl. bayeriſche Obergeometer Gebhard, und das auf der Straße nach Argos gelegene Staatsgut Tyrinth mit ſchönen Gärten, Wohn- und Oekonomiegebäuden, was durch früher die Plünderungen ſehr gelitten, wurde eben durch dieſen H. Gebhard ſchon in der erſten Zeit mit aus Marſeille und aus Italien verſchriebenen Bäumen und Pflanzungen ſo weit hergeſtellt, daß es im erſten Jahre ſchon die Koſten der Kultivirung decken und als Muſtergut und Muſterwirthſchaft dienen wird.

Sah es in den erſten Zeiten für die Neuangekommenen auch noch nicht einladend auf dem Lande aus, ſo wird doch in mehreren Städten und Orten Griechenlands für Behaglichkeit und Bequemlichkeit des Fremden nichts oder nur wenig vermißt. In den Städten nähern ſich die meiſten Häuſer den europäiſchen; in Nauplia findet man Wohnungen ſo gut und faſt ſo geräumig, wie in

München, und wer dort z. B. einen der Reſidenten, der Konſuln, Primaten beſucht, wird in ihren Wohnungen keine Bequemlichkeit, ja keinen Luxus des europäiſchen Lebens vermiſſen. Der Salon des damaligen franzöſiſchen Reſidenten ſtand weder an Schönheit noch an Kommodität einem in Paris nach, und man iſt ſicher, eine Woche um die andere die Neuigkeiten aus der Politik und Literatur von Paris und London, und jeden Abend eine gewählte Geſellſchaft von Fremden aller Nationen zu finden. Auf den Inſeln iſt die europäiſche Einrichtung noch allgemeiner, weil ſie den Zerſtörungen des Kriegs entgangen ſind, und auf Hydra gibt es eine Reihe von Hotels und Palläſten mit prachtvollen Marmortreppen, Marmorböden, mit europäiſchen feinen Geräthen und orientaliſchen Teppichen in den geräumigen Sälen und Gemächern, würdig, Fürſten und Könige zu beherbergen.

Auch an Lebensmitteln, deren Güte und Wohlfeilheit iſt nicht leicht etwas für den deutſchen Gaumen zu vermiſſen, und wir könnten deswegen zur Beruhigung und Ergötzlichkeit ſelbſt der Feinſchmecker Zeugniſſe ſolcher anführen, die die griechiſche Tafel lange genoſſen, wenn allenfalls Einer oder der Andere in dieſer Hinſicht Anſtand wegen der Reiſe nach Griechenland genommen

hätte oder nehmen würde. Ueberhaupt hat das Land Alles, ja weit mehr, was zum nothwendigen als auch angenehmen Lebensgenuſſe gehört. Nicht daß man des Guten nicht genug vorfände, ſondern daß man des Guten nicht zu viel thue, wird und muß dort die vorzüglichſte Sorge ſeyn.

Wir haben nun lange genug bei der Erzählung über die phyſiſchen Zuſtände und das tägliche Leben in Griechenland verweilt, kehren jetzt unſere Blicke zu dem höhern und ſtatiſtiſchen Zuſtande des Landes in der erſten Zeit nach der Ankunft des Königs und der Regentſchaft, um den Stand der Verwaltung und die vorläufige Organiſation des griechiſchen Königreichs in adminiſtrativer und anderer Hinſicht kennen zu lernen. Als offizielles Verkündungs-Organ oder Anſtalt wurde gleich in den erſten Tagen ein Regierungs- und Staatsblatt gegründet, wovon die erſte Nummer am 28. Februar 1833 erſchien. Der Staats-Sekretaire wurden ſogleich ſieben creirt, woraus das Staats-Miniſterium gebildet ward. Hiernach beſtand dasſelbe aus einem Staats-Sekretaire für das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten und der Handelsmarine (Trikupis), aus dem Staatsſekretaire für das Miniſterium der Juſtiz (Clonaris), dem Staatsſekretaire für das Miniſterium des Innern (Chreſtides), für die

Religion und den öffentlichen Unterricht (Rizzo), für das Miniſterium der Finanzen (Maurocordatos), für das Kriegsminiſterium (Zografo), und für das Miniſterium der Kriegsmarine (Bulgari). Der Vorſitz bei allen gemeinſamen Berathungen der Miniſterien wurde damalen dem Miniſter Trikupis übertragen. — Für das neue Reich wurde auch ein eigenthümliches neues Wappen und Banner nöthig. Das königliche Wappen von Griechenland beſteht nun aus einem gleichſeitigen zugeſpitzten, himmelblauen Schilde, in welchem ein ſchwebendes ſilberfarbenes Kreuz (das griechiſche) erſcheint, in deſſen Mitte ein Herzſchild mit den Rauten des bayeriſchen Königshauſes, 21 an der Zahl, nämlich 11 ſilberfarbenen und 10 himmelblauen ruht. Eine geſchloſſene Königskrone mit dem Reichsapfel, tragend, hat der Hauptſchild zwei gekrönte Löwen als Schildhalter zur Seite, und iſt von einem mit Hermelin beſetzten purpurnen Königsgezelt umſchloſſen, deſſen Gipfel gleichfalls eine Krone ſchmücket. Das Staatsſiegel ſtellt daſſelbe Wappen dar mit der Umſchrift: „Otto von Gottes Gnaden König von Griechenland." Die Siegel der Miniſterien und aller übrigen Staatsbehörden enthalten in der Umſchrift die Worte: „Königreich Griechenland." und in der Mitte den Namen der

betreffenden Behörde. Sämmtliche Dekrete, Verordnungen und Entſchließungen ſind überſchrieben: „Otto von Gottes Gnaden König von Griechenland" und während der Regentſchaftszeit: „Im Namen des Königs die Regentſchaft." von den Mitgliedern der Letztern unterzeichnet. Einer allerhöchſten Verordnung vom 11. Februar neuen Styls zufolge hatten alle griechiſchen Unterthanen männlichen Geſchlechts den Huldigungseid zu leiſten: „Ich ſchwöre bei der allerheiligſten Drei„faltigkeit und bei den heiligen Evangelien Treue „unſerm Könige Otto, und Gehorſam den Ge„ſetzen des Königreichs Griechenland." — Unter'm 22. Februar 1833 ward das Beſitznahmspatent von Attika, Euböa, dem Diſtrikte von Zeituni und den übrigen zwiſchen den Golfen von Arta und Volo gelegenen, durch den Vertrag von Konſtantinopel vom 21. Juli 1832 dem Königreich Griechenland für ewige Zeiten und mit voller Souveranität einverleibten Bezirken ſammt allen Zugehörungen und Zuſtändigkeiten erlaſſen, und mit dem Vollzuge desſelben der Miniſter Rizzo beauftragt.

Eine der erſten Regierungsmaßregeln war die, daß die Veräußerung von Staatsgütern jeder Art in allen Theilen des Reichs augenblicklich unterſagt, und jede fernere, ohne beſondere könig-

liche Genehmigung ſtattfindende für wirkungslos erklärt ward. Zugleich wurde dem Staatsſekretaire der Finanzen befohlen, unverzüglich eine vollſtändige Ueberſicht nach Eparchien, derjenigen ſeit dem Beginne des Freiheitskampfes bis zum 18. Februar 1833 ſtattgefundenen Veräußerungen nach den verſchiedenen Hauptepochen vorzulegen.

Ferner wurde unterm 21. Februar desſelben Jahrs ein Amneſtiedekret für alle vor dem 6ten Februar 1833 verübten politiſchen Verbrechen und Vergehen erlaſſen, vorbehaltlich jedoch der Civilreſtitution und Anſprüche wegen Schadenerſatzes, in welcher Hinſicht den Berechtigten die Verfolgung ihrer Forderungen verblieb. — Zugleich erſchien ein Geſetz, die Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit im Innern des Staates betreffend. Eben ſo ward das Tragen von Waffen durch eine eigene Verordnung von Erlaubniß der Regierung abhängig gemacht.

Die erſten Gerichtshöfe, welche errichtet wurden, waren die in Nauplia, Miſſolunghi und Theben, welche bis zum Erſcheinen neuer Geſetzbücher und einer allgemeinen Gerichtsorganiſation ſowohl die gegen die öffentliche Sicherheit im Innern des Staates unternommenen Verbrechen und Vergehen in erſter und letzter Inſtanz zu richten haben, als auch über Civilrechtsſtreitigkei-

ten erkennen. Jedes der genannten drei Gerichte war für den Anfang zuſammengeſetzt aus einem Präſidenten, vier Richtern oder Beiſitzern, einem Staatsprokurator und einem Gerichtsſchreiber.

Hinſichtlich des Heeres wurde verordnet: daß die bis zum März 1833 in Griechenland beſtandenen taktiſchen Korps mit allen dazu gehörigen Stellen, als auch die irregulären Truppen aufgelöst ſeyen; die ſämmtlichen Soldaten der erſtern aber in das neu zu bildende Heer aufgenommen werden ſollten. Dieſe Waffenmacht zu Lande ſollte für den Anfang formirt werden: aus acht Linien-Infanterie-Bataillons, einem Regimente Lanzenreiter, ſechs Kompagnieen Artillerie, einer Fuhrweſens- und einer Ouvriers-Kompagnie, einer Abtheilung Ingenieurs für den Dienſt des Genie's und des Generalſtaabs, und vorläufig zwei Pioniers-Kompagnieen für die Militair-, dann Straßen- und Brückenbauten. Außer dieſem ordentlichen Stande des Landheeres wurden dazumal noch 10 Jägerbataillons errichtet, in welche diejenigen Soldaten und Unteroffiziere der vormaligen irregulairen Truppen eingereiht wurden, welche dazu in Gemäßheit einer beſondern Verordnung berufen worden ſind.

Die Beſtimmungen über die Formation der Truppen für die Marine ward noch vorbehalten. Endlich iſt auch eine Nationalkokarde eingeführt worden, welche mit jeder Civil- und Militair-Uniform auf der dazu gehörigen Kopfbedeckung getragen werden muß, und mit welcher jeder griechiſche Unterthan ſeine Kopfbedeckung zu zieren berechtigt iſt. Zuletzt fallen noch in dieſen erſten Zeitraum einige Verordnungen über die gewöhnlichſten Polizeigegenſtände, über die Polizei der Lebensmittel, der öffentlichen Reinlichkeit, der Bauunternehmungen und polizeilicher Frevel.

Ein anderer allgemein wichtiger Gegenſtand wurde im Anfange auch nicht vergeſſen, die Regulirung des Münzweſens nämlich, und die Vergleichung und Feſtſetzung des Werthverhältniſſes der ausländiſchen Münzen, welche in jenem Königreiche im Umlaufe waren, mit den neuen griechiſchen.

Das von der Regentſchaft hierüber erlaſſene Dekret iſt folgenden Inhalts:

„Das neue Münzſyſtem nimmt als Baſis und Einheit eine Silbermünze unter dem Namen Drachme an, die zu neun Theilen aus reinem Silber und zu einem Theile aus Kupfer beſteht. Die Drachme (nach deutſchem Gelde 25 kr.) theilt ſich in hundert Kupfermünzen unter der Be-

nennung Lepta. Außerdem gibt es Pentadrachmen (5 Drachmen enthaltend), Midrachmen (halbe Drachmen) und Viertelsdrachmen. Die Kupfermünzen theilen ſich wieder in Dilepta, Pentalepta und Dekalepta. Ferner werden Goldmünzen im Werthe von 20 und 40 Drachmen geſchlagen.

Die bisherigen Münzen werden eingezogen und gegen die neuen vertauſcht. Alle auswärtigen Münzſorten ſind außer Kurs geſetzt mit Ausnahme der folgenden, welche von dem Staatsſchatze einſtweilen noch angenommen werden: Der Frank zu 1 Drachme 11 Lepta's; das Fünffrankenſtück 5, 11; 20 Franken in Gold 22 Drachmen 33 L.; neue Louisd'or 26, 54; der Marien-Thereſien-Thaler und die übrigen öſterreichiſchen und bayeriſchen Thaler 5, 78; der öſterreichiſche Louisd'or 38, 88; öſterreichiſche und bayeriſche Dukaten 13, 6; holländiſche Dukaten 13. *)

*) Die in München geprägten Drachmen des Königs Otto tragen auf der Hauptſeite das Bild des Königs mit der Umſchrift:

ΟΘΩΝ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΤΕΣ 'ΕΛΛΑΔΟΣ.

(Otto, König von Griechenland.)

Auf der Kehrſeite das gekrönte Wappenſchild (ein weißes Kreuz im blauen Felde, im Herzen

Neben dieſen erſten und nothwendigſten Verordnungen war von der Regentſchaft ſogleich dafür geſorgt worden, daß alle Hauptplätze des neuen Staates jetzt militäriſch beſetzt und unter die Autorität der neuen Regierung gebracht würden, beſonders da ſich noch in einzelnen Gegenden Türken befanden. Da die Türken des in Konſtantinopel abgeſchloſſenen Vertrags vom 9. (21.) Juli 1832 ungeachtet die Räumung von Negroponte verweigerten, ſo giengen die Bevollmächtigten der drei alliirten Höfe mit dem königl. bayeriſchen Oberſten von Baligand als Militair-Kommiſſair am 30. März 1833 dahin ab. In ihrer Begleitung waren die Schiffe Ambroſio und Salazar, auf welchen ein bayeriſches Infanteriekorps unter Kommando des Majors Schmeckenbecher, und die griechiſche Goelette, Lady Codrington, auf welcher die Artillerie ſich befand. Dieſe Expedition hatte Auftrag, Negroponte und Karababa zu beſchießen und mit Gewalt zu nehmen, falls die Türken ſie nicht gutwillig übergeben würden. Letztere ließen es jedoch nicht auf das Aeußerſte kommen, ſondern bequemten ſich zuletzt zur Ueber-

---

des Kreuzes die bayeriſchen Rauten), von Lorbeerzweigen umgeben.

Im Abſchnitt 1 ΔΡΑΧΜΗ 1832.

gabe der noch innegehabten Plätze und Forts, und zum Abzug, als ſie bemerkten, daß es den Bayern nicht unangenehm ſey, mit ihnen etwas handgemein zu werden.

Eine andere bayeriſche Truppen-Abtheilung vom 11. Regimente nahm ſchon am 22. Februar von Korinth und der auf einem hohen Berge liegenden Veſte Acrokorinth Beſitz. Sie wurde von den Einwohnern mit Jubel empfangen, welche ihrem neuen Könige enthuſiaſtiſches Lebehoch brachten. Indeß nicht allein von dieſer Stadt, ſondern überall im ganzen Lande wurden die einmarſchirenden Bayern in Dörfern und Städten mit den Ausbrüchen der unzweideutigſten Freude empfangen. Jung und Alt ſtrömte den Truppen mit grünen Zweigen unter dem Rufe: „Es lebe unſer vielgeliebter König Otto!“ entgegen, nannten ſie auch da ihre Befreier und Brüder, umarmten Soldaten und Offiziere, brachten ihnen Wein und Früchte. Am Eingange der Dörfer und Städte, die damalen noch größtentheils durch die Räubereien und Plünderungen der Palikaren und Irregulären, Ruinen waren, ſtand die Geiſtlichkeit und die Einwohnerſchaft, um die Kommenden zu begrüßen. Eben ſo wurden die einziehenden Bayern in Attika und Euböa, insbeſondere in Athen aufgenommen. Dieſelben ſtellten ſich dort

zuerſt auf der Hochebene neben dem Theſeustempel auf, wonach ſie von der ganzen Bevölkerung, den Demogeronten und der Geiſtlichkeit auf das Feierlichſte empfangen wurden, während die damals noch dort befindliche Beſatzung der Türken von den Mauern der Akropolis herab dem Jubel und der Feierlichkeit des Empfangs in der größten Ruhe zuſah. — Bis zu Ende März 1833 waren die k. bayeriſchen Auxiliartruppen in alle Hauptpunkte des Königreichs dislocirt. Das erſte Bataillon des erſten kombinirten Infanterie-Regiments hatte Nauplia, die Forts Itzkale und Palamides, ſodann ein detaſchirtes Korps hievon Negroponte beſetzt. Das 2te Bataillon Athen und auch zum Theil Negroponte und Karababa. Das erſte Bataillon des 2ten kombinirten Infanterie-Regiments beſetzte Patras mit der Feſtung Leonidas, das Schloß Rhiom (Morea) und Antirhiom (Rumelien), Anatalico, Miſſolunghi. Das 2te Bataillon Vaſiladi, Lepanto und Zeituni, ſo wie Carytene (ſpäter Trippolizza). Endlich die Chevauxlegers-Diviſion Nauplia und Argos; die Artillerie aber hatte theils ihre Dislokation in Nauplia, theils in Negroponte und Karababa. — Gouverneur und Stadtkommandant der damaligen Reſidenz war der Oheim des Königs, der Oberſtlieutenant der Chevauxlegers, Prinz Eduard

von Sachſen-Altenburg; General-Inſpektor der ſämmtlichen griechiſchen Truppen aber der damalige k. Oberſtlieutenant von Schmalz.

So die wichtigſten Punkte des Königreichs beſetzt und geſichert zu wiſſen, konnte die Regentſchaft jetzt ihre ganze Sorgfalt und Weisheit der Regierung des Landes widmen. Die gleich in den erſten Zeiten erſchienenen Verordnungen und Geſetze gaben auch ſogleich unverkennbare Beweiſe von der Umſicht und dem tiefen Blicke der Regentſchaft und insbeſondere des Grafen von Armansperg, des Chefs derſelben, und rechtfertigten das hohe Vertrauen, in welchem die Weisheit des Königs von Bayern dieſen ausgezeichneten Staatsmann an die Spitze der Regenz ſtellte. Es war auch höchſt nothwendig einen ſolchen eminenten Mann einer Regierung vorzuſetzen, welche eine ſo ſchwere Aufgabe, nemlich die zu löſen hatte, ein zum Theil entſittetes, verarmtes und in vieler Beziehung tief herabgekommenes Volk jener Wohlfahrt entgegenzuführen, deren ſich andere europäiſche Völker längſt erfreuen. Und ſo traten nun nach und nach jene Regierungsmaßregeln, Einrichtungen, Verordnungen hervor, von denen wir bereits die wichtigſten aus dieſer Periode vorher namhaft gemacht, und denen wir nur noch als eine der erheblichſten in religiöſer Hin-

ſicht die Einſetzung und Organiſation der griechiſchen Synode und die Trennung der griechiſchen Kirche von der kirchlichen Obergewalt des Patriarchen in Konſtantinopel beizuzählen haben.

Schlüßlich erwähnen wir noch eines Beſchluſſes der Regentſchaft, der auch in dieſe Zeit fällt, wonach die Bildung eines Korps königlicher Leibwache, aus Griechen beſtehend, angeordnet ward. Zum Befehlshaber dieſes Elitenkorps wurde Demetrius Bozzaris, Sohn des berühmten Markos Bozzaris, ernannt, welcher junge Mann zu München erzogen, und gewöhnlich den wiſſenſchaftlichen und militairiſchen Studien des vormaligen Prinzen Otto beiwohnte. Jetzt iſt er des Königs erſter Adjutant, und er begleitet gewöhnlich ſeinen Herrn bei den meiſten Gelegenheiten.

Nachdem der Staat allmählig ſo conſtituirt geweſen, daß für die erſten Bedürfniſſe des Lebens, Beſtehens und der Entwickelung desſelben geſorgt war, der Dienſt des Staates im Civil und Militair ſeinen erfreulichen Anfang genommen, mußte auch an die Ehre und die Belohnungen gedacht werden, da für treue und vorzügliche Dienſte in andern chriſtlichen Staaten längſt Orden und Auszeichnungen geſtiftet ſind und verliehen werden. In dieſem Jahre ſtiftete daher König Otto den erſten griechiſchen Orden, der in ſeiner Benennung

und dem darin liegenden religiöſen Sinne ewigen Dank der Gottheit für die Befreiung aus dem Unglücke der Vergangenheit, und ruhmvolles Andenken für dieſe und die Zukunft ausdrücken, und das Verdienſt auszeichnen und belohnen ſoll. Bereits ſchmückt dieſer erhabene Orden die Bruſt mehrerer europäiſchen Souveraine. Die Inſignien desſelben ſind das Bild Sr. Majeſtät des Königs Otto auf mattem Golde in einem hellgoldenen Grunde, umgeben von der Inſchrift in blauem Email:

ΗΧΕΙΡ ΤΟΥ ΥΨΙΣΤΟΥ ΔΕΔΟΞΑΣΤΑΙ
ΕΝ ΙΣΧΕΙ.

(die Hand des Höchſten iſt verherrlichet
worden in Kraft.)

Das Band iſt hellblau uud ſilberweiß, beinahe wie das vom Civilverdienſtorden der bayeriſchen Krone.

Während unterdeſſen die Regentſchaft in ihrem ſchweren und großen Regenerationswerke von Tag zu Tag unter Bekämpfung der größten Schwierigkeiten fortſchritt, der König aber ſeine Zeit zwiſchen der Vorbereitung zu ſeinem großen Berufe und den Beſtrebungen, ſein neues Reich und Volk täglich näher und beſſer kennen zu lernen, und zwiſchen der Fortſetzung der ernſten Studien theilte, wobei Ihm als Mentor der gelehrte Bei-

ſtand und die wiſſenſchaftliche Anleitung der Regentſchaftsglieder, Staatsrath von Maurer und geheimer Legationsrath von Abel, zur Seite ſtanden, rückte nun bald ein Zeitpunkt heran, der Griechenland ein noch nicht gekanntes Feſt für ſeinen jungen Fürſten feiern ſah. Es war der 1. Juni des Jahres 1833, wo der Geburtstag des Königs in dieſem Lande zum erſtenmale erlebt und verherrlichet ward. Dieß Geburtsfeſt des heißgeliebten Königs wurde auf eine Weiſe begangen, wie auf helleniſchem Boden kaum je eines gefeiert worden iſt. Am früheſten Morgen des 1. Juni verkündeten von dem Palamides herab weithin hallende Kanonendonner das allen Griechen hocherfreuliche Feſt, und bald regte es ſich in allen Ecken und Enden, als feierte Hellas ſeinen eigenen Geburtstag, das Feſt ſeiner Wiedergeburt. Im Hafen von Nauplia wogten unzählige größere und kleinere Schiffe, alle geſchmückt mit Fahnen und Wimpeln. Bald ſah man auch von fernen Höhen und Thälern Schaaren von Menſchen herbeiſtrömen. Des Morgens war feierlicher Gottesdienſt; der Hof, die Regentſchaft, die Miniſterien, alle höheren Civil- und Militairbehörden wohnten mit ſichtbarer Rührung den heiligen Myſterien bei. Der König Selbſt war ein lebendiges rührendes Bild der Andacht.

Nach dieſer herzergreifenden religiöſen Weihe folgte die Parade. Mittags war große Tafel, Abends Ball und Beleuchtung, und auf gleiche Art drei Tage nach einander. Am Abende, als es dunkelte, ſah man plötzlich den hohen Palamid in Flammen; die ganze Höhe war beleuchtet. Aus der tiefer liegenden Burg Itſchkale flogen unzählige Leuchtkugeln unter beſtändigem Donner gegen die Stadt, und mit dem Getöſe der Geſchütze wetteiferte der fortwährende Jubelruf des Volks. Noch großartiger und impoſanter war die Seeſchlacht, die im Golf am folgenden Abende zwiſchen griechiſchen und türkiſchen Schiffen vorgeſtellt wurde, ein lebendiges hiſtoriſches Gemälde der Seeſchlacht von Samos.*)

Die türkiſchen Schiffe ergriffen zuletzt die Flucht, nachdem drei Schiffe in Flammen aufgegangen; ein griechiſcher Brander verfolgte ſie, und ſich ſelbſt entzündend ging er mit dem letzten der fliehenden Schiffe in die Luft. Nach einiger tiefer Stille erhob ſich ein unausſprechlicher Jubel

*) Die türkiſchen Schiffe waren wirklich lauter ſolche, welche die Griechen in dem Hafen von Samos den Türken abgenommen hatten.

im ganzen Umkreiſe des Golfs, der ſich mit dem unausgeſetzten Rufe endete:

„Ζητω ὁ βαςιλευς!“

Dieſen Feſtlichkeiten ging indeſſen eine andere Freude für den König voraus, indem im April desſelben Jahrs die Ankunft Allerhöchſtdeſſen durchlauchtigſten Bruders, des Kronprinzen von Bayern K. Hoheit erfolgte, eine freudige Ueberraſchung und Szene, die ſich nicht beſchreiben läßt, als das erhabene königliche Brüderpaar ſich in den Armen lag. Denn der Kronprinz, der über Neapel ſeine Reiſe nahm, beſchleunigte dieſe auf eine ſolche Weiſe, daß Er lang vor dem erwarteten Zeitpunkte und plötzlich im tiefſten Inkognito in die Mauern Nauplia's einritt, nachdem Höchſtderſelbe die damalen noch unwirthbarſten Gegenden des Peloponeſes im Flug zu Pferde paſſirte, um ſeinen erhabenen Bruder freudig zu überraſchen, wodurch freilich die zu ſeinem Empfange getroffen geweſenen Anſtalten und Feierlichkeiten größtentheils vereitelt wurden.

Nach einigem Aufenthalte in Nauplia unternahm das königliche Brüderpaar eine Reiſe zu Land über Korinth nach Athen. In dem Gefolge waren alle Glieder der Regentſchaft, viele ſonſtigen Nobili, und als Eskorte ſchloß ein Detaſchement Uhlanen. Dieſe Reiſe glich einem Triumphzuge,

auf dem die Bevölkerung der nah und fern liegenden Ortſchaften und Städte an den Wegen lagerte, ihren König zu ſehen. Von dort war eine Reiſe nach den Inſeln beſtimmt. In Syra und auf andern Inſeln wurden große-Feſte veranſtaltet. Man hoffte damalen dort ſchon große Vorkehrungen zur mehreren Belebung des griechiſchen Handels in Uebereinſtimmung mit den einſichtsvollſten Gliedern des Handelsſtandes. Man machte ſich damalen ſchon Hoffnung in Paros, die alten Marmorbrüche wieder zu eröffnen, und auf Antiparos die berühmte unterirdiſche Stalaktiten-Grotte zu beſehen. Bald darauf erfolgte mit ſchwerem Herzen die Trennung der königlichen Brüder, indem der Kronprinz von Bayern ſeine Reiſe nach Konſtantinopel und einigen Landſchaften von Aſien von hier aus weiter verfolgte.

Während dieſer Zeit kamen auch von den erſten Kolonnen der in Bayern durch die Werbungen gewonnenen Freiwilligen an, welche, nachdem ſie von dem Könige Otto gemuſtert, in ihre Garniſonen vertheilt wurden. Bis dahin waren aber noch die Hauptplätze des Landes von den Bayern beſetzt, wie die proviſoriſche Reſidenz, Korinth, Athen u. ſ. w.

Ehe wir die freudigen Schilderungen dieſer Periode ſchließen, können wir uns nicht verſagen,

ein Beiſpiel anzuführen, wie der dem Bayern-volke vorzüglich inwohnende, wahrhaft religiöſe Sinn auch mit in die Ferne getragen, gepflogen und von ihren Feldkaplänen bei allen Anläſſen, insbeſondere bei dem Feldgottesdienſte genährt, erfriſcht und belebt wird. Unter mehreren derartigen ergreifenden Vorkommniſſen in jener Zeit und jenem Lande heben wir ſchlüßlich nachſtehende ſchöne Rede hervor, welche am 28. Juli 1833 von dem hochwürdigen Herrn Weinzierl, dazumal Hofkaplan Sr. Majeſtät des Königs Otto, nach Beendigung des Gottesdienſtes am Theſeustempel zu Athen gehalten ward, da ſie immerhin, insbeſondere für den Bayer Intereſſe hat. Sie lautet folgender:

„Geliebte, chriſtliche Brüder!“

„Wären diejenigen, zu denen ich rede, nicht „Bayern, ſo würde ich jetzt von Gehorſam gegen „euere Vorgeſetzten, von Treue und Pünktlichkeit „im Militairdienſte, von Liebe zu dem Könige, „der euch geſandt hat, und von Liebe zu dem „ſprechen, welchen ihr zu beſchützen gekommen „ſeyd. Da es aber Bayern ſind, zu denen ich „zu ſprechen die Ehre habe, ſo halte ich es für „überflüſſig, ſolche Erinnerungen zu machen, denn „ich weiß, der Bayer iſt gewohnt, treu und ge-„horſam zu ſeyn in der Erfüllung ſeiner militai-

„riſchen Pflichten; er liebt ſeinen König, er liebt
„die Fürſten ſeines Königshauſes, und kein Op-
„fer (deren es allerdings in dieſem Lande viele
„und große koſtet) iſt ihm zu groß. Er iſt be-
„reit, im Kampfe für Gott, für König und Va-
„terland zu ſterben, ja wenn es möglich wäre,
„zehnmal zu ſterben. Könnte ich glauben, daß
„einer unter euch ſey, der Griechenlands König
„nicht mehr liebe, als ſeine Bequemlichkeit, dann
„würde ich ſagen: du biſt kein Chriſt — du biſt
„kein Soldat — du biſt kein Bayer! dieſes Ti-
„tels biſt du nicht werth. — Etwas anderes
„drängt mein Herz euch zu ſagen; es ſind mir
„nur wenig Worte zu ſprechen vergönnt, aber ich
„hoffe, daß das Herz in dieſen wenigen Worten
„Herzen findet. — Geliebte Brüder! Es mögte
„in dieſem Lande und in dieſer Stadt, wo Alles
„Ruine, wo ſelbſt der Menſch zur Ruine gewor-
„den iſt, mancher von euch in Verlegenheit kom-
„men, wie er bei dem Mangel eines Altares und
„Gottesdienſtes ſeine Religion pflegen und üben
„ſolle. Aus dieſer Verlegenheit mögte ich euch
„helfen. Der gute Chriſt weiß aus Allem Nutzen
„zu ſchöpfen, warum ſoll er hier verlegen ſeyn?
„Gerade hier iſt ein Feld, reich an Erbauung
„und guter Lehre. Schauet hinüber auf jenen
„Hügel; noch ſehet ihr dort die Grundmauer des

„Areopages, wo der Völkerapoſtel zuerſt den „Athenienſern die Lehre Jeſu Chriſti geprediget; „wem von uns muß jene Stätte nicht heilig ſeyn, wer „wird nicht von heiligem Schauer durchdrungen wer„den, wenn er über jenen Hügel wandelt! Wie „viele unſerer fernen chriſtlichen Brüder würden „ſich ſeelig preißen, die Erde betreten zu können, „auf welcher der Apoſtel geſtanden! Traget eueren „Blick hinauf zu den Tempelruinen der Akro„polis! Sehet hinab zu den Säulen des Jupi„ter Olympius und der andern Göttertempel, die „hier unten in Trümmern liegen! Sie ſind eine „vortreffliche Lehre, ein fruchtbares Feld der Be„trachtung für den denkenden Chriſten! Erkennet „an ihnen, wie der Heide ſeine Götter verherr„lichte, und wie eifrig er ſeine Religion gepflo„gen! Sagt euch bei dieſer Betrachtung nicht „eine innere Stimme: wenn der Heide ſo viel „that für falſche Götter und falſche Religion, „was werden wir thun müſſen zur Ehre unſeres „Gottes, des lebendigen, wahrhaftigen? O! dieſe „Tempeltrümmer ſind herrliche Prediger! Sie „ſagen uns: wenn das Volk, welches dieſen Tempel „errichtet hat, ſo groß geworden iſt durch Feſthalten „an ſo nichtige Götter, wie groß müſſen wir werden „durch gleiches Feſthalten an den Alles vermögen„den Gott? Wenn ein ſo kleines Volk im Glau-

„ben an, durch menſchliche Schwachheiten und „Verbrechen berüchtigte Götter ſo vieles vermogte, „werden wir im Glauben an den unendlich ſtar„ken und heiligen Gott nicht Alles vermögen?“

„Betrachtet endlich dieſe gefallene Stadt! Auf „ſie waren einſt ſtaunend die Augen der Welt ge„richtet. Sie war in Kunſt und Wiſſenſchaft die „erſte und einzige; an Glanz, Macht und Herr„lichkeit eine der erſten Städte der Welt, und „nun? Nun iſt ſie der Erde gleich! Aeußere und „und innere Kriege haben verwüſtend Trümmer „auf Trümmer, Ruine auf Ruine, Sturz auf „Sturz gewälzt! Die Lehrerin, aber auch die „Verführerin der Völker, die ringsum Gefürch„tete — ſie liegt nun in ſchmählichem Staube! „Dieß lehre uns Brüder, daß keine Macht, keine „Herrlichkeit der Erde, daß nichts von Allem, was „des Menſchen Stolz webet und baut, beſtehe. „Seit das Chriſtenthum die Erde beglückt, hat „die alte Welt noch nicht aufgehört, ſich zu zer„ſtören. Faſt zu ſpät haben wir angefangen, die „Alterthümer zu lieben. Es iſt, als gienge ein „Geiſt durch die Welt, der ohne Unterlaß zer„ſtört und ruft: Nieder mit der alten Welt, „löſchet aus ihr Gedächtniß! Die Säulen des „Chriſtenthums, die Dome des Gottes der Göt„ter, laſſet ſie erheben über dem Staube des

„Heidenthums! Eine ſchöne Welt liegt unter „unſern Füßen, eine ſchönere laßt uns muthig „bauen, Brüder! ſchöne Tempel ſtürzten nieder, „ſchönere unzerſtörbare laßt uns aufbauen Dem, „der Himmel und Erde gemacht, der nicht im „Tempel von Menſchenhänden, der in einem Je„den von uns wohnt. Leider habt ihr in dieſer „Stadt weder Altäre noch Prieſter, aber auch „darum geliebte Brüder, ſeyd ihr um ſo nach„drücklicher auf euere Herzen, und auf den innern „Gottesdienſt zurückgewieſen. So bereitet denn „dem Herrn, euerem Gotte Altäre in euerem „Herzen, und betet Ihn an im Geiſte und in der „Wahrheit! Verherrlichet Ihn im treuen Dienſte „eueres Königs und Vaterlandes, damit Er auch „euch verherrliche im Lande der Lebendigen in „Chriſto Jeſu! — Amen!

Wir haben in den bisherigen Schilderungen der griechiſchen Begebenheiten vom Ende des Jahres 1832 und bis über die Hälfte des Jahres 1833 das angenehme Kolorit der Freude und erhebender Szenen überall gefunden, und dem Menſchenfreunde, dem edeln und gutgearteten ſind ſolche Vorkommniſſe beruhigende Harmonikatöne aus einer vollkommenern Welt für die Seele, wohl-

thuende Ruhe und Erholungspunkte, gleich einer Oaſe auf der Reiſe durch ſo viele Wüſteneien des Lebens, ſüße Vorgefühle einer glücklichern Zukunft, einer beſſern Welt, auf die wir hoffen, die wir aber nie lebhafter erſehnen, als wenn es im Leben ſtürmt und Ungewitter verkündendes Gewölke über uns ſchwebt. — Wir wiſſen alle zu gut, daß das Glück und die Freude und die Ruhe auf unſerer Erde nicht ohne Unterbrechung, ohne bittere Beimiſchung zu finden ſey. So war es alſo auch hier, wo wir von Griechenland erzählen. Eitles Abmühen, wenn der Einzelne, wenn ſelbſt ein Volk glaubt, allen Trübſalen ausweichen, ihnen entfliehen zu können. Ach! keine Wüſte iſt einſam und verborgen, kein Meer ſtürmiſch und groß genug, kein Land zu entfernt, um den Menſchen gegen die ihn verfolgenden Drangſale in Sicherheit zu bringen. — Jedesmal, wenn man das Bild der Glückſeligkeit eines Volkes entwirft, muß man auch nothwendiger Weiſe ſeine traurigen Kataſtrophen mit berühren. Wir meinen in unſerer Erzählung die erſten Unruhen und Verſchwörung, wovon Ausbrüche in Griechenland in der zweiten Hälfte des Jahres 1833 erfolgten.

Schon vor der Zeit der Ankunft des Königs in Hellas exiſtirten Partheien in dem Lande. Man

konnte Griechenland damalen als in vier verſchiedene Partheien getrennt anſehen, von denen jede bei der neuen Regentſchaft Einfluß und Aemter zu erwerben trachtete. Man könnte ſie folgendermaßen klaſſifiziren: 1) die Capodiſtrianer, welche nach einer abſolutiſtiſchen Regierung ſtrebten; 2) die Konſtitutionellen, welche offene Gegner der Erſtern ſind, und ſich die Liberalen par excellence nannten; ſie ſtrebten jedoch nach einem Abſolutismus gegen die Erſtern, unter denen ſie die Oppoſition bildeten; 3) die Neutralen, die ſich die Reinen nannten, dieſe waren in ziemlich geringer Zahl, und nahmen an den frühern Unruhen keinen Antheil. Sie hofften durch ihre Neutralität, wie die beiden erſten Partheien durch ihre Streitigkeiten, ſich die neue Regierung günſtig zu machen. Da ihrer aber wenige waren, ſo ſuchten ſie ſich durch gewandte Leute, auch durch Fremde zu rekrutiren, um durch ihre Fähigkeiten den Gang der Adminiſtration unterſtützen zu können. 4) Die wahren Unpartheiiſchen, welche ein verſöhnendes Syſtem und die daraus fließende Ruhe und Ordnung verlangten.

Kolokotroni unterhielt damalen ſchon die Unruhen durch ſeine bewaffneten Banden und wüthenden Proklamationen. Der ehemalige Senat hatte ſich gegen die Adminiſtrativ-Kommiſſion erklärt,

und gegen Ende des Jahres 1832 eine Proklamation an die Hellenen erlaſſen, welche dem Partheigeiſte neue Nahrung gab. So ſtanden die Sachen noch kurz vor der Ankunft der neuen Regierung, nach der von Tag zu Tag das Verlangen lebhafter und ungeduldiger ward. Als König Otto und die Regentſchaft endlich in Griechenland eingetroffen waren, traten die Partheimänner eine Zeit lang in den Hintergrund, um erſt ihre Beobachtungen anzuſtellen, und dann bei gelegenem ſchicklichem Zeitpunkte wieder hervorzutreten, und in die Räder einzugreifen, wo ſie dann ein leichteres Spiel ſpielen zu können glaubten. Unter den damaligen Verſchworenen waren oben an Kolokotroni der Vater und Koliopulos, die Söhne Kolokotronis, der Adjutant des Koliopulos, die beiden Grivas und der General Chriſiotis. Die Erſteren waren durch die von ihnen ausgegangenen Aktenſtücke, durch die ſpäteren Ausſagen der andern Betheiligten des Hochverraths überwieſen, und waren gleich nach Entdeckung der Verſchwörung in engen Gewahrſam auf die Feſtung bei Nauplia gebracht, die andern in weniger ſtrenge Haft. — Die Abſicht der Verſchworenen war, die Regierung der Regentſchaft aufzulöſen, den König in Folge des Geſetzes des Regentenhauſes, dem Er angehörte, für mündig

zu erklären, und ihm bei ſeiner Regierung den Grafen von Armansperg als Präſidenten des Konſeils beizugeben, das aus den Häuptern der Faktion ſollte gebildet werden. Daß dieſes nur eine vorübergehende Maßregel geweſen wäre, wußte Jeder, der den letzten Gedanken jener verderblichen Faktion kannte: keine Nichtgriechen, vielweniger eine fremde Regierung in Griechenland zu dulden.

Mit Betrübniß erſahen die wahren Griechenfreunde und die beſſern Griechen hieraus, daß das Unkraut der Intriguen als in fettem Boden hier eben ſo üppig noch wuchere, wie in mancher Zeit des griechiſchen Alterthums, und das Schauſpiel der Hydra, das vor 3000 Jahren in der Nähe bei Naupleion Herkules aufführte, ſich unter den Mauern der Hauptſtadt wieder erneuern.

So traurig dieſe Erſcheinung indeſſen gleich in der erſten Zeit war, und obgleich durch ſolche betrübte Vorfälle die Schwierigkeiten und ſelbſt die Gefahren der Regentſchaft vermehrt wurden, ſo hatte es doch das Gute zur Folge, daß die neue Regierung einen Theil der Feinde des Staates kennen lernte, der Regentſchaft viele ihrer ſchlimmſten Feinde in die Hände lieferte, und ſo aus dieſer Kriſis Vortheil für die künftige Ruhe

und Sicherheit Griechenlands hervorgieng. Indeſſen war damit das Uebel noch nicht ganz ausgerottet, wie wir in der folgenden Periode noch eine traurige Probe an uns vorbeiziehen ſehen werden.

Noch iſt aber hieher zu bemerken, daß zwiſchen einer zu gleicher Zeit ſtattgehabten und gleichfalls herausgekommenen Intrigue und der eben erwähnten Verſchwörung ein Unterſchied zu machen ſey. In Erſtere waren auch einige Fremde und bedienſtete Perſonen verflochten; dieſe hatte aber nur eine Adreſſe nach Bayern zum Zwecke, wahrſcheinlich wegen einer partiellen Veränderung des Regentſchafts-Triumvirats; die Verſchwörung aber eine, wie ſchon bemerkt, ganz andere wichtigere Tendenz, Zerſtörung oder völlige Umgeſtaltung der Fundamentalbeſtimmungen, nemlich gewaltſame Umſtoßung des Traktates von London, der die Einſetzung der Regentſchaft und die Zeit der Großjährigkeit des Königs beſtimmt. Darein verwickelt waren außer den vorhin genannten Perſonen, mehr oder weniger die ganze alte Corfiotiſch-Capo'diſtrianiſche Faktion, verſtärkt durch viele Mißvergnügte der andern Partheien, worunter Männer vom ehemaligen Militaire, einzelne Primaten, Häuptlinge politiſcher Kotterien und des aus den Aemtern gewieſenen Beamtenſtandes

waren, welche ein vielfaches Mißvergnügen zu nähren und zu verbreiten ſuchten.

Das unverdorbene Volk, d. h. der Landmann, die gewerbtreibende Klaſſe blieb indeſſen treu, war überall für die beſtehende Ordnung der Dinge, und in der Liebe und Verehrung zum Könige, darf man ſagen, vereinigten ſich dennnoch alle Partheien, mit Ausnahme weniger; wie wenig der König Beſorgniſſe in dieſer Hinſicht hegte, beweißt am beſten ſeine in die damalige Zeit gefallene mehrwochige Reiſe (im September und Oktober) in einem großen Theile von Griechenland, ein herrliches Zeichen ſeines Vertrauens auf die große Mehrheit des Volks. Sein Erſcheinen war überall ein Feſt, Blumen, Myrthenzweige, Tänze und Geſänge, Jubel und Begeiſterung, ſelbſt in den kleinſten Orten, die Er berührte, Alles gab ſich mit Wonne dem Reize dieſer ſo heißen und freiwilligen Gefühlsäußerungen hin. Solche Momente ſind Silberblicke im Leben eines Herrſchers, und ſie ehren eben ſo die Regierten wie den Regenten.

Von dieſer Schattenſeite der gedachten Verſchwörung wollen wir jetzt nichts weiter ſagen, als nur das noch, daß die Verhaftungen ohne Hinderniß vor ſich gingen, und die Unterſuchungen

gegen die Verhafteten ununterbrochen fortgeſetzt wurden; das Ergebniß hievon fällt indeß in die folgende Jahresperiode, wo wir noch einmal auf dieſen Gegenſtand zurückkommen und das Weitere in Kürze anführen werden.

1 8 3 4.

Die Lage Griechenlands in dieſem Jahre beſſerte ſich von Tag zu Tag, und die beruhigendſten Nachrichten über den Zuſtand der Dinge alldort erfuhr das beobachtende Europa und das in liebender Beſorgniß für den jungen Staat wachende Bayern. Friede und Ruhe war im griechiſchen Lande eingekehrt, und bei mäßigen Abgaben begannen deſſen Bewohner ungeſtört dem Handel, Gewerben und Landbau nachzugehen, da jetzt der Schwache wie der Starke, der Vornehme wie der Geringe gleiche Freiheit und gleichen Schutz des Geſetzes zu genießen hatte, und die öffentliche Autorität ſich täglich mehr befeſtigte. Schon die dazumal begonnene allmälige Rückkehr der bayeriſchen Auxiliartruppen in ihr Vaterland bewieß, daß die Regierung zur Aufrechthaltung ihrer Autorität außerordentlicher Hülfsmittel nicht

mehr bedurfte. Einzelne Räubereien, Unſicherheit im Lande, Folgen früherer ſchlimmer Gewohnheiten, ſo wie eheroriger Umtriebe der jetzt in Verhaft gebracht geweſenen Partheimänner verminderten ſich ſtets; ſie mußten bald gänzlich aufgehört haben, weil die von der Regentſchaft ſchon in der erſten Periode gebildete, aus den beſten und tapferſten der ehemaligen Palikaren zuſammengeſetzte Gensd'armerie zu Fuß und zu Pferd, mit Beihülfe der Gemeinden die Verbrecher raſtlos verfolgte, aufgriff und an die Tribunale überlieferte, welche die Strenge der Geſetze gegen ſie anwendeten. — So war der Zuſtand am Schluſſe der vergangenen und bei'm Beginn dieſer Epoche in dem Lande, das die Regentſchaft vor kaum einem Jahre von Bürgerkrieg zerriſſen und der Gewalt ungezügelter Partheihäupter und ihrer Schaaren überliefert angetroffen hatte, deſſen Dörfer zerſtört, deſſen Felder verödet waren, das ohne Gerichte und ohne Richter am Rande einer gänzlichen Auflöſung ſich befand, an den es tief gewurzelter Partheihaß, genährt durch Habſucht und Privat- und Familien-Zerwürfniſſe, mehr noch als Verſchiedenheit der politiſchen Meinungen gebracht hatte. Auch gegen ein anderes großes Unweſen ſchritt die Regentſchaft gleich zu Anfang thatkräftig ein, nemlich gegen die dazumal noch

ſtark getriebene Seeräuberei, wodurch die griechiſchen Gewäſſer immer unſicher waren; ſie ließ weit über hundert dieſer Piraten einfangen, und ſtatuirte gegen ſie ein ſo eingreifendes Exempel, daß man ihre Schlupfwinkel als zerſtört betrachten konnte, und die Luſt zu dieſer Freibeuterei nicht ſo bald mehr Andere beſchleichen werde. — Mit großer Anſtrengung hatte die Regentſchaft vorzüglich auch die Gemeinde-Eintheilung der nationalen Bevölkerung vollendet, und jedem Hellenen ſeinen Antheil Bodens zugewieſen. Sie ſchritt ſodann zu gleicher Eintheilung des für die Koloniſationsplane für fremde, namentlich deutſche Einwanderer disponiblen, anſehnlichen und fruchtbaren Terrains, unter großen Begünſtigungen, Zahlungsfriſten auf dreißig Jahre ꝛc. ꝛc., ſo, daß ſich künftig deutſche Auswanderung ſtatt nach Amerika, lieber einem nähern klaſſiſchen Boden, einem milderen ſüdlichen Himmel zuwenden dürfte, wo man keine Türkenpäſſe mehr braucht.

Als ſich ſo tagtäglich die Regierung in Griechenland mehr und mehr befeſtigte, und ſich zeigte, daß man der militairiſchen Hülfe ſchon weniger bedürfe, wurde mit dem Abmarſche der k. bayeriſchen Chevauxlegers-Diviſion der Anfang gemacht, welche im November 1833 Griechenland verließ, und in der zweiten Hälfte des Januars 1834

durch einen Theil der k. k. öſterreichiſchen Staaten über München zurückkehrte, und dann wieder ihre frühern Garniſonen Augsburg und Dillingen bezog. Vor der Ankunft dieſer braven Truppen in der k. Haupt- und Reſidenzſtadt ſtrömte eine große Volksmenge aus allen Ständen zum Sendlinger Thor hinaus denſelben entgegen, wo ſolche ohnweit der Stadt von dem königl. Platzoberſten Freiherrn von Fürſtenwärther, einer Deputation des Münchener Magiſtrats, von vielen Offizieren und Honoratioren empfangen, und dann mit Erfriſchungen bewirthet wurden. Mittags ein Uhr kam die Diviſion unter Vorausſtritt der Trompeter des in der Reſidenz garniſonirenden 2ten k. Kuiraſſier-Regiments auf dem Max-Joſephsplatze an, wo ſolche die hohe Auszeichnung genoß, von dem Könige in der Uniform eines Chevauxlegers-Oberſten, begleitet von J. J. k. k. H. H. dem Kronprinzen und Prinzen Karl, dann Sr. Hoheit dem Herzoge Max in Bayern, und dem ſämmtlichen Generalſtabe inſpizirt zu werden, nachdem der Monarch von dieſen Braven mit einem dreimaligen Lebehoch begrüßt wurde.

Nach einem Raſttage in München, bei vortrefflicher Bewirthung und herzlicher Aufnahme von ihren Quartierträgern, insbeſondere den Münchener Bräuern, ſetzten dieſe Truppen den andern

Tag ihren Marſch in die Standquartiere Augsburg und Dillingen fort, wo deren Empfang gleich herzlich und ſplendid war, und der Augsburger Magiſtrat neben andern Freigebigkeiten und Feierlichkeiten für das Offizierkorps als Ball ꝛc., die Dillinger Chevauxlegers noch auf Wägen eine gute Strecke ihrer Garniſon zuführen ließ. Wie ihr Empfang im alten Vaterlande, ſo feierlich und rührend war ihr Abſchied aus Griechenland, was zur Genüge bekannt, und ſich in dem von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Eduard von Sachſen-Altenburg bei jener Gelegenheit in Griechenland gedichteten Abſchiede von Hellas, von der ſcheidenden k. Chevauxlegers-Diviſion geſungen, ſo ergreifend ausſprach. Aber das Betragen der Truppen war auch im fremden Lande ſo muſterhaft, daß man ſich dort nur ungerne von ihnen trennte. Unter den vielen Beſtätigungen hierüber führen wir hier nur eine an, das ſchmeichelhafte Zeugniß des griechiſchen Nomarchen für Archolis und Corinthia S. Mavros, aus Nauplia vom 28. Dezember 1833 nachſtehenden Inhalts:

„Noch vor dem Schluſſe des Jahres hat uns „unſere liebe bayeriſche Garniſon verlaſſen. Obriſt Valigand und ſein Bataillon ſind auf Befehl Sr. Majeſtät des Königs von Bayern über

„Navarino nach Trieſt in's Vaterland zurückge„kehrt. Dieſes iſt uns hier ſehr leid; denn der „Obriſt iſt in jeder Art ein ausgezeichneter Mann, „und ſeine Untergebenen wahre Muſter. — Seine „Majeſtät, die Regentſchaft, Diplomatie, Mi„niſters und die Einwohner haben viele Freude „und manches Feſt von ihnen genoſſen. Der Herr „Obriſt Baligand iſt die Seele ſeines Bataillons, „und alle lieben ihn; er hat großes Leben in „Nauplia verbreitet. Wir ſagen Ihm und ſei„nem braven Bataillon Dank und Lebewohl."

Während zu Anfang dieſes Jahrs ſchon gegen 2000 Mann der in Bayern geworbenen k. griechiſchen Truppen nach Griechenland abgegangen waren, kehrten nach und nach einzelne Bataillons der Bayern aus jenem Lande zurück, ſo daß bis Ende dieſes Jahrs oder in der Hälfte des nächſten alle fremden Truppen Griechenland verlaſſen haben werden.

Der Glanz- und Lichtpunkte in der bisherigen Regierung des Königs von Bayern ſind ſo viele, große und herrliche, daß jetzt ſchon ein Plutarch über die erſten zehn Regierungs-Jahre dieſes Monarchen Stoff genug zu ſeiner Geſchichte fände. Wir ſind nicht fähig, über ſolche giganten Geiſter und Charaktere nur den Verſuch einer theilweiſen Schilderung zu machen, auch gehö-

ren ſolche geiſtige Heroen mehr der künftigen Geſchichte als der Tagsgeſchichte an, denn nur die unpartheiiſchen jeder momentanen Verwöhnung und Leidenſchaft fremden Nachkommen, nur die gerechte Zukunft kann über die Größen und Höchſten einer vergangenen Zeit richtig urtheilen und Sie würdig preißen, ſelbſt der gelungenſte Verſuch hiezu in der Gegenwart würde nicht befriedigend genug ausfallen, und bei den Argen dem Vorwurfe der Schmeichelei doch nicht entgehen; endlich liegt es außer unſerer Aufgabe, von ſolcher Höhe und ſolchen Centralgeiſtern zu ſprechen, was nur, wir wiederholen es, den Beſten der gegenwärtigen Zeit, oder beſſer der nächſten Zukunft zuſteht. Aber einen ſolchen Lichtpunkt dürfen wir doch und müſſen ihn berühren, weil er in unſere Abhandlung eingreift, damit verwebt iſt.

König Ludwig, der ſo unendlich viel für Griechenland in und vor der Auferſtehungszeit dieſes Landes und ſeines Volkes und zu deſſen fernerer Entwickelung gethan, hat noch nicht aufgehört, in ſeiner allſeitigen Regentenkraft und Thätigkeit den Griechen Wohlthaten jeder Art zuzuwenden. Nachdem dieß Volk durch ſeine Hülfe und Unterſtützung allmälig mehr und mehr zu den andern Nationen Europa's heraufgezogen und herangebildet wird, hat Er in ſeiner menſchenfreundlichen

Weisheit auch an ihre Gleichheit der Rechte mit der übrigen europäiſchen Völkerfamilie gedacht. Er war der Erſte unter allen Souveränen Europa's, welcher die bürgerlichen und politiſchen Rechte der Griechen gleichſtellte. Zu dieſem Ziel und Ende ließ der König bei der Verſammlung der bayeriſchen Reichsſtände im Jahre 1834 einen Geſetzentwurf, die bürgerlichen und politiſchen Rechte der Griechen betreffend, in die Kammern bringen, der nach einer Diskuſſion und Berathung, welche die bayeriſchen Stände gleich ehrt, angenommen, und durch den Reichstags-Abſchied vom 1. Juli 1834 nachſtehender zum Geſetz erhoben ward, indem hierin unter Lit. D. ausgeſprochen und ſanctionirt wurde:

„Nachdem die Stände dem von Uns an die-
„ſelben gebrachten Geſetzentwurfe über die bür-
„gerlichen und politiſchen Rechte der griechiſchen
„Glaubensgenoſſen, in der durch Tit. X. §. 7
„der Verfaſſungsurkunde beſtimmten Form ihre
„Zuſtimmung ertheilt haben, erlaſſen Wir
„das in der Beilage IV. anliegende Geſetz." —

Solche und ähnliche vorhergehende Wohlthaten einer ganzen Nation erwieſen, ſind unvergänglich, ſie reden nach tauſendjährigem Alter noch von Dem, den die Nachwelt den Großen, den Weiſen nennen wird; und hätte Dieſer dem

deutſchen Ruhme auch keine Walhalla errichtet, hätte Er nicht für ſein bayeriſches Volk ſo unendlich Vieles und Großes gethan, hätte Er nicht der deutſchen Nation den großen Handels- und Zollverein hervorgerufen, einen der großartigſten und ſegenreichſten germaniſchen Zuſtände der neueſten Zeit, — ſchon allein das, wie Er ſich um Griechenland verdient gemacht, iſt eines Lorbeers würdig, und wird verewigen.

Um ſo ſchmerzlicher bei ſolchem Wohlwollen mußte es ſeyn, als man in München erfuhr, daß und wie eine Anzahl Verführer und Verführte in Griechenland gegen die Regierung conſpirirt hatte. Dieß führt uns nemlich noch einmal zu den Verſchworenen auf Itzkale. Nicht an dem erſten Beweiſe des Undanks war es genug, in dieſer Zeit ſollten auch noch die Verſchworenen befreit werden. Als nemlich König Otto eine Inſpektion über die Beſatzung in Nauplia halten wollte, wozu auch die aus einem Bataillon beſtandene Garniſon der Feſtung Itzkale, wo Griva, Kolokotroni, Plapoutas und die meiſten der des Hochverraths Schuldigen ſaßen, in die Stadt hinabziehen mußte, glaubte eine Anzahl griechiſcher Partheimänner dieſe Gelegenheit benutzen zu können, und es zogen allmählig hundert Individuen mit verborgenen Waffen in die Nähe der

Feſtung, wo ſie aber alle Zugänge verſperrt, die Wachen verdoppelt und die Gewehre ſchon auf ſie angelegt ſahen. Bei ſolchem Empfange genügten ſie zwar der Ermahnung, ſich zu entfernen, der böſe Wille war aber noch einmal andurch manifeſtirt. Zum Glücke entwickelte dazumal wie bisher die Regierung alle Kraft und Strenge, und ward auch von dem gut geſinnten und überwiegenden Theile der Nation in ihren Bemühungen, wo nöthig, eifrigſt unterſtützt. Auch unter den treuen Primaten leuchtete der ehrwürdige Miaulis beſonders hervor, ein ächter Hellene, ohne alle Falſchheit, durch Wort und Beiſpiel ſeine Landsleute zur Ordnung ermahnend. Dagegen war immer noch eine allzugroße Zahl ſolcher vorhanden, die dem waren Bilde des Undanks, dem Kolokotroni glichen, der früher ſchon wegen mehrerer Vergehen begnadiget, von dem Könige oft zur Tafel gezogen, und auf einem königlichen Pferde mit königlichen Geſchenken ſtolzirend, im nemlichen Augenblicke auf Verrath ſann.

Unterdeſſen hatte das Dunkel, was längere Zeit die Angelegenheiten der in Itſchkale Verhafteten verhüllte, angefangen ſich zu zerſtreuen. Der Staatsanwalt hatte ſeine Klage vor den Gerichtshof von Nauplia gebracht, nachdem die Unterſuchung ungehindert vor ſich gegangen. Hierauf

begannen die öffentlichen Verhöre der Angeklagten am 10. Mai vor dieſem Gerichte unter dem Vorſitze des Präſidenten Polyzoides, und wurden am 13., 14. und 15. deſſelben Monats fortgeſetzt und beendet. Dieſe für Griechenland ſo wichtige Angelegenheit hatte eine große Menge Menſchen nach dem Gerichtsſitze herbeigezogen. Die ganze Aktion ging aber in Ruhe und Würde vorüber, und nirgends zeigte ſich im Volke eine Theilnahme für die Beſchuldigten, vielmehr wurde die allgemeine Stimmung zu ihrer ſtrengen Beſtrafung laut genug. Die Verhöre lieferten wichtige Aufſchlüſſe über die Partheien, die Häupter und ihre gehabten Abſichten, die Regentſchaft zu vertreiben, den Londoner Vertrag umzuſtoßen, den König vor der Zeit volljährig zu erklären, um ihre weitern Pläne leichter durchzuſetzen, wie ſie wähnten. — Nachdem die Anwälte der Angeklagten, Klonaris, ehemaliger Juſtizpräſident, und Valſamachi, ein Advokat von den joniſchen Inſeln, ihre Vertheidigungsreden vorgetragen, wurde ſchon am 7ten Juni von dem Gerichte über die des Hochverraths angeklagten Theodor Kolokotroni und Demetrius Plaputa die Todesſtrafe ausgeſprochen. Unſchuldig befunden und in Freiheit geſetzt wurden: Theodor Griva, Griſiotti, Mamuri, Tzawella, Millios, Karaſtaſſo, Dubbiotti und Rukis. Gegen

die dreizehn übrigen Angeklagten blieb der Prozeß noch im Gange. Die Gnade des Königs Otto milderte indeß den zum Tode Verurtheilten die Todesſtrafe in zwanzigjährigen Kerker. — So war denn dieſes erſte tragiſche Drama im Hauptſächlichen beendet, worauf eine Zeit lang die Beobachter des Abendlandes und die Griechen mit geſpannter Erwartung hinblickten.

Während deſſen regte ſich aber ein anderer Dämon der Revolte, welcher der überaus thätigen und umſichtigen Regentſchaft neue Verlegenheiten und Sorgen bereitete. Es war der Aufſtand in der Maina, welcher indeß mit obgedachter Verſchwörung nicht zuſammenhieng, vielmehr ganz anderer Natur war. Die ganze Urſache des Aufſtandes der Maina war die gerechte Zumuthung der Regierung, daß die Mainotten ihre Häuſer, reſp. Thürme oder Kaſtelle ſchleifen ſollten. — Wie es einſt in unſerem deutſchen Vaterlande Mühe und Blut koſtete, um die Beſitzer der Ritterburgen zu bezwingen und zu vermögen, daß ſie ſich gegenſeitig und die andern friedlichen Landbewohner nicht mehr befehdeten, dem Fauſtrechte entſagten und den Landfrieden hielten, ſo war auch hier ein Kampf bei dem Beginnen des Durchſetzens der Regierungsmaßregeln unvermeidlich. Um ſich den anfangs ſehr lebhaften Widerſtand

der Mainotten gegen dieſe Regierungsbefehle zu erklären, muß man erwägen, daß die ganze Maina die weſtliche wie die öſtliche bis dahin zu arm war, um ihre Bewohner zu nähren, daher die beſtändigen Ausfälle in die fruchtbaren Nachbarlande, wo ſie raubten und die Beute hinter ihre Thürme bargen; ſodann war auch bei dieſem wilden, kriegeriſchen Volksſtamme die Blutrache eingewurzelt, welche Schutz vor Verfolgung verlangte; endlich hatte auch die mehr als hundertjährige Gewohnheit und Noth, ſich durch dieſe ihre Thürme vor den Bedrückungen und Verfolgungen der griechiſchen Zwingherrn, der Türken zu ſchützen, ihren Theil an dem Widerſtande, und ſo wird es begreiflich und eher verzeihlich, wenn anfänglich nicht recht gehorcht werden wollte. Als aber die guten Abſichten der Regierung bei dieſen Befehlen klar am Tage lagen, auch ſelbſt ſchon ein Theil der Bewohner der weſtlichen Maina ſich von den übrigen Widerſpenſtigen durch den Einfluß und auf Einrathen des vormaligen Chefs dieſes Landes, Pietro Bey Mauromichalis getrennt hatte, und dennoch von den übrigen Mainotten auf ſträflichem Widerſtande durch die Waffen beharret wurde, ſo blieb der Regentſchaft kein anderes als das traurige Mittel der Gewalt übrig. Darauf hin wurde eine förm-

liche Expedition der bayeriſchen Auxiliartruppen, dann der weitern ſchon disponiblen Streitkräfte aus den Neuangeworbenen und andern griechiſchen Militärs nothwendig, womit theils zu Waſſer theils zu Land gegen die Maina marſchirt ward. So wohl berechnet, vorbereitet und mit dem nöthigen Berggeſchütze verſehen auch die Campagne von den Bayern eröffnet wurde, ſo fanden dieſe doch langen und lebhaften Widerſtand, ſie hatten mit den größten Schwierigkeiten und Strapazen zu kämpfen, und viele der tapfern Bayern blieben in den verſchiedenen Treffen, oder wurden kampfunfähig gemacht, bis endlich denn doch der ſpartaniſche Starrſinn und Streitluſt gebrochen war.

Wenden wir jetzt unſere Blicke von dieſen blutigen Vorfällen hinweg, um zu ſehen, was ſich während dem in friedlicher Entwickelung mehr Intereſſantes und Befriedigendes in Griechenland ergab. Die Regentſchaft beſchäftigte ſich unterdeſſen neben den vielen kurrenten Regierungsgeſchäften mit dem Unterrichtsweſen und der Einrichtung der Schulen; auch eine zweckmäßige Central-Militärſchule wurde errichtet, und die ſonſt noch nothwendigen Unterrichtsanſtalten, ſo weit es Zeit und Mittel erlaubten, in das Leben gerufen. Für die Belebung des Handels und das Entſtehen einer Marine wurden alle thunlichen

Vorkehrungen getroffen, was den günſtigſten Eindruck auf das Volk hatte, ſo wie die verbeſſerte Organiſirung der Zölle und ſonſtigen indirekten Abgaben die Regierung bei dieſem täglich beliebter und populärer machte. Insbeſondere freuten ſich die Inſelbewohner über die Einrichtungen im Handel- und Seeweſen, und mehrere andere wichtige neue Schöpfungen im Land- und Seedienſte, und ſo malte ſich ſchon dazumal die Zukunft dieſes intereſſanten Landes mit erfreulichen Farben. Denn als der Regentſchaft das ſchwerſte Werk, die Entwaffnung der wilden Kriegerbanden, die Befreiung des Landes von dem unerträglichen Drucke raubgieriger Häuptlinge gelungen, wofür allein ſchon das helleniſche Volk ewigen Dank wiſſen wird, indem ſich die Bevölkerung ſo immer mehr von ihren langen Leiden erholen konnte, war die Bahn geebneter und leichter auf dem begonnenen Wege des öffentlichen Heils und der Verbeſſerungen fortzuſchreiten, und endlich völlige Ordnung in das anfängliche Chaos zu bringen, was die Vorgänger gelaſſen oder geſchaffen hatten.

Während auf einem Punkte von Griechenland gefochten und Blut vergoſſen, an einem andern Orte über Aufrührer und Komplotte abgeurtheilt, oder das „Schuldig" ausgeſprochen ward, gab man ſich an allen andern Orten Griechenlands neuer-

dings der Freude hin. Es war nemlich die Zeit gekommen, wo man zum zweitenmale in Hellas das Geburtsfeſt des Königs feierte. Unter vielen Feſtlichkeiten und rauſchendem Jubel war der 1. Juni, des Königs Geburtstag, angebrochen. Morgens um 4 Uhr verkündeten ſchon die Salven vom Palamides den Anbruch des feierlichen und zugleich ſchönſten heiterſten Tages. Um 8 Uhr fand die erſte Fahnenweihe ſtatt. Das Militair ſtellte ſich zu dieſem Zwecke auf einem großen Platze im Quarré auf; in der Mitte die Junker mit den Fahnen. Nachdem der hochwürdige Biſchof dieſe durch ein Gebet eingeweiht, ſchlug er drei Nägel in eine derſelben, worauf der König, die hohen Staatsdiener und Offiziere, der älteſte Korporal und Gefreite einer jeden Kompagnie dasſelbe thaten. Während dieſer Ceremonie gaben die Kanonen von den Forts und der Landbatterie 54 Salven, die Infanterie feuerte dreimal. Nach Beendigung der Fahnenweihe ließ der König das Militair defiliren, und zog an der Spitze deſſelben in die Stadt. Das deutſche Militair ſtellte ſich auf dem Ludwigsplatze auf, wo unter dem Säulendache einer ehemaligen Moſchee ein Hochamt gehalten wurde. So wie der Geiſtliche zum Schluſſe der Andacht den Segen gab, donnerten wieder die Kanonen. Die in der See gelegenen

fremden Kriegsſchiffe waren mit vielen Flaggen feſtlich geziert, und Mittags 1 Uhr wurden von ihnen zur Ehre des Königs 21 Kanonenſalven gegeben. Nachmittags waren große Gaſtmäler, von den öffentlichen Plätzen und Tavernen erſchollen die Geſänge der allgemeinen Luſt und Freude, unter welchen man das durch von Deſtouches in München gedichtete, ſchöne griechiſche Nationallied mit Enthuſiasmus von Griechen und Bayern geſungen hörte, welche traulich und luſtig einander in der Freude überboten. Als der Schleier der Nacht ſich über die fröhliche Stadt gezogen, wurde ſie durch eine herrliche Beleuchtung zu dem ſchönſten ſonneſtrahlenden Tag umgewandelt, die Forts und die Stadt waren feſtlich illuminirt, von welchen Erſtern die Leuchtkugeln nach allen Seiten in die Höhe flogen, wie um überall zu verkünden, daß Griechenland den Geburtstag ſeines geliebten Königs feiere.

Die Kaufmannsgewölbe und alle Läden blieben den Tag über geſchloſſen. Der König ertheilte an dieſem Tage mehrere Orden, und ein Armeebefehl erfreute das Militär. An demſelben Tage wurde in München von den Zöglingen des griechiſchen Erziehungsinſtituts die Geburtsfeier ihres Königs begangen, an welchem Feſte der General von Tauſch mit den griechiſchen Zöglingen des

Kadettenkorps, der als Schriftſteller und Kanzelredner rühmlich bekannte Archimandrid Dr. Oekonomos, und die ſämmtlichen Lehrer des Inſtituts Theil genommen hatten.

In dieſem Jahre drängten ſich um dieſe Feſtzeit, kurz vor und nachher neue wichtige Ereigniſſe in Griechenland, ein Miniſterwechſel, — Diſſidien, welche im Schooße der Regentſchaft ſelbſt ſich erzeugten, und eine theilweis neue Zuſammenſetzung derſelben bei dem Könige von Bayern veranlaßten, — endlich ein nochmaliger Ausbruch von Unruhen. Nicht ohne Beſorgniß ſahen Griechen und Griechenfreunde dieſe drohenden Schatten am kaum gelichteten griechiſchen Horizonte aufſteigen, denn es konnte vieles Unheil für den jungen Staat dazumal daraus entſtehen, wenn nicht eine feſte Hand und ausgezeichnete Staatsklugheit die Wetter ableitete. Zum Troſte aller Guten werden wir aber ſehen, wie der gute Genius Griechenlands zuletzt alle dieſe drohenden Gefährlichkeiten zum vortheilhaften Ausgang brachte, und die umſichtige Sorge und Wachſamkeit vom Münchener Hofe aus zur rechten Zeit wieder vermittelte und mithalf.

Die Miniſterial-Veränderung, die um die Mitte dieſes Jahres in Griechenland vorfiel, war um deshalb ſchon wichtig aber auch erfreulich zu nennen, weil die Wahl auf die rechten Männer fiel, und ſo das Land ſeinen volleſten Beifall derſelben gegeben hatte. Der ſehr ausgezeichnete Fürſt Maurocordato, Miniſter des Auswärtigen, des königlichen Hauſes und der Marine, ſo wie Präſident des Miniſterraths wurde ſeiner Funktionen enthoben, und zum bevollmächtigten Miniſter an den Höfen von München und Berlin ernannt. An ſeine Stelle kam Rizzo Nerulos, vordem Nomarch der Cykladen. Dieſer Mann von erprobter Redlichkeit genoß allgemein in Griechenland Liebe und Achtung, beſitzt dabei viel Talent, und iſt als Schriftſteller durch verſchiedene Werke vortheilhaft bekannt. Die Präſidentenſtelle wurde in proviſoriſcher Eigenſchaft H. Koletti, dem Miniſter des Innern, als dem älteſten Miniſter im Dienſte übertragen. Das Miniſterium der Marine wurde bis zur Ernennung eines eigenen Miniſters dem Kriegsminiſter H. von Leſuire anvertraut. Die übrigen Miniſterien blieben bis zur demnächſtigen Organiſation noch unverändert.

Wichtiger jedoch als der Miniſterialwechſel war die um dieſe Zeit vorgefallene Veränderung in der Regentſchaft. Nicht kleinliche Leidenſchaftlich-

keit oder Eiferſucht gegeneinander war es, wie dazumal viele öffentliche Blätter glauben machen wollten, die dieſe hochgeſtellten würdigen Männer entzweite, ſondern auch hier waren es die Prinzipien, welche im Innern der Regentſchaft die Uneinigkeit erzeugten uud endlich zum Ausbruche kommen mußten. Ungemeſſene und gewiß zum größten Theile ungerechte Vorwürfe machten damals die Wortführer der Partheien den aus der Regentſchaft ausgetretenen Männern, dem königl. Staatsrathe von Maurer und dem königlichen geheimen Legationsrathe von Abel, nicht weniger auch dem General von Heideck, der nach der Beyden Rücktritt in der Regentſchaft noch verblieb. Man beſchuldigte dieſe Staatsmänner der Verachtung alles Griechiſchen und Nationalen, daß ſie, ſtatt ſich an das Vorliegende zu halten, ſtatt Griechenland griechiſch zu regieren, und ſeinen offenen dringenden Bedürfniſſen abzuhelfen, ſich in falſche diplomatiſche Richtungen geworfen, und in politiſch-adminiſtrativen und legislativen Theorieen und Experimenten verirret hätten, welche wie mehrere andere Verſuche große Summen Geld gekoſtet und die Verwirrung des Landes vermehrt hätten, das ſich weder in die bayeriſch-adminiſtrativen noch in die franzöſiſch-legislativen und juriſtiſchen Formen habe finden können, und

zugleich nicht ohne tiefen Schmerz alles Einheimiſche und Gewohnte mit Bann und Untergang bedroht geſehen habe; und obgleich man der Kapazität des H. von Abel und der Thätigkeit des H. von Maurer Gerechtigkeit wiederfahren ließ, ſo entgingen ſie doch der allgemeinen üblen Nachrede nicht, daß ſie Land und Volk und ihre Stellung, ebenſo wie General von Heideck, ſehr verkannt hätten.

Dagegen wurde von einer andern Seite nur allein das Lobenswerthe bei dem Haupte der Regentſchaft, dem Grafen von Armansperg gefunden, und behauptet, daß dieſer Staatsmann gleich von Anfang ganz anders gedacht und gehandelt habe. Dieſer habe ſeine Sendung keineswegs als eine Art von vorübergehender Noth mit Widerwillen übernommen und ertragen, er habe im Gegentheile ſchon von Anfang Liebe und Neigung zu dem Lande gezeigt, und darum ſchnell Liebe und Zuneigung für ſich erweckt, und obwohl gebeugt, anfänglich durch das Klima und die Laſt der Geſchäfte, dann noch durch die Verdrüßlichkeiten mit den andern Regentſchaftsgliedern, habe er doch ſeine Energie nicht verloren, und bei ſeinem Vorſatze, für die dringendſten Bedürfniſſe unmittelbar zu ſorgen, praktiſch einzugreifen und zu helfen, wo es gefehlt, und ſo viel es ſeyn konnte, ſich an das Vorhandene anzuſchließen, um es zu

benutzen und aus ſich zu verbeſſern, ſtets dem Lande nur Gutes erwieſen und Alles geleiſtet, was man in den erſten Regierungsjahren nur immer habe verlangen und wünſchen können. — So und noch auf ähnliche Weiſe lauten die Beſchuldigungen, welche der Majorität der Regentſchaft gemacht wurden. Sie recht zu würdigen und haarſcharf mit unſern Leſern zu beurtheilen, ſind wir wohl nicht im Stande ſchon wegen der großen Entfernung des Oertlichen, und weil wir nicht in die dortige Regierungsmaſchine einen prüfenden Blick zu thun vermögen, zum andern die uns vorliegenden Notizen nicht umfaſſend genug ſind, auch nicht über alle Partheilichkeit völlig erhaben zu ſeyn ſcheinen. Indeſſen müſſen doch mehrere von dieſen Vorwürfen dieſe ſonſt in jeder Beziehung ehrenwerthen, hochgeſtellten und gelehrten Männer theilweiſe nicht mit Ungrund getroffen haben, indem die Prinzipien, wonach das Haupt der Regentſchaft, Graf von Armansperg, das Regiment führte, eher die Billigung Sr. Majeſtät des Königs von Bayern erhalten zu haben ſcheinen, denn dieſer eben genannte Staatsmann blieb am griechiſchen Staatsruder, wogegen Staatsrath v. Maurer und geheimer Legationsrath v. Abel ihre Abberufung erhielten, und wofür der königl. bayer. Staatsrath von Kobell und Geheimerath

von Klenze (ſpäter Direktor von Greiner) von dem Könige von Bayern nach Griechenland für die noch übrige Zeit zur Regentſchaft abgeſendet wurden. Schon am 30. Juli landeten die beiden erſt Genannten bei Korinth, von da ſie in einigen Tagen in Nauplia eintrafen, wo ſie als Ueberbringer erwünſchter Botſchaft mit Freude empfangen wurden, nachdem ſie ſchon vor ihrer Ankunft in Korfu angelangt, über die innere Lage der Angelegenheiten durch den Miniſter Fürſten Maurokordato, welcher auf der Reiſe zu ſeinem Geſandtſchaftsposten nach München dort angekommen, umfaſſende und genauere Nachrichten mitgetheilt erhielten. Dieſe Veränderung im Innern der Regentſchaft, durch welche die Zwiſtigkeiten derſelben beendigt, und Macht und Gewalt faktiſch in den Händen des Grafen von Armansperg vereiniget wurden, trat ohne Störung ein, und wurde mit beinahe allgemeinem Beifall aufgenommen. Den neu Angekommenen gieng der vortheilhafteſte Ruf voraus. Staatsrath von Kobell gewann bald durch ſein einnehmendes und würdiges Betragen und durch das Wohlwollen ſeiner Aeußerungen. Es iſt in Griechenland nicht unbekannt geblieben, daß ſeine alte und ſelbſt in Unfällen bewährte Freundſchaft für den Grafen von Armansperg die königliche Wahl hauptſächlich auf

ihn gelenkt habe, und man erkannte in derſelben deshalb ein Zeichen, daß der Monarch, von welchem ſie ausgieng, nicht aufgehört habe, ein Herz für die edelſten Gefühle und ein Herz für Griechenland zu haben. Geheimerrath von Klenze aber bewährte den vorausgegangenen Ruf in der vieljährigen Theilnahme, die er den griechiſchen Angelegenheiten von Anfang her geſchenkt hatte. Indeſſen war bei der Wahl dieſes verehrlichen Mitglieds auch die Abſicht miterreicht, wegen der Bauten in Athen und des künftigen dortigen Königsbaues ſich der Kenntniſſe und des Geſchmacks dieſes ausgezeichneten Mannes in der Architektur bedienen zu können, der von der Wichtigkeit, auch dieſer Aufgabe durchdrungen wohl fühlte, daß dreiſig Jahrhunderte Ruhm von der Akropolis herab betrachten, was er dort vernehmen und erſtehen laſſen werde.

Am 12. Auguſt reiſten nun die abberufenen Regentſchaftsglieder nach Bayern ab. Mußten dieſe Männer auch von dem hohen Standpunkte, den ſie in Griechenland eine geraume Zeit innegehabt, abtreten, ſo hatten ſie doch die Genugthuung, daß, wie auch manche nach ihrer Art zu ſehen, über den Streit der früheren Regentſchaftsglieder unter ſich urtheilen mogten, dennoch ſehr viele, von welcher Parthie oder Farbe ſie

ſeyn mogten, den großen Werth dieſer Männer anerkannten, ihr Talent, ihre Kenntniſſe, ihre unausgeſetzte Thätigkeit und erprobte Redlichkeit, ihre einfache Lebensweiſe und natürliche Zuvorkommenheit vereinigt mit Stärke und Feſtigkeit des Charakters. Entgiengen ſie auch nicht in Allem und bei Allen dem Tadel (und wer vermag dieſes?), ſo wurde doch von den Meiſten und Beſten an Ihnen gerühmt, daß der Wille und die Wünſche dieſer beiden Männer, ſo weit man ſolche aus ihrer Handlungsweiſe beurtheilen konnte, in nichts anderem als in dem künftigen Glücke Griechenlands beſtanden habe. Dieſes vorzubereiten, wollten ſie alle Partheien unterdrücken, und die Nation zu einem feſten Ganzen zuſammenſchmelzen. Zwar lag in den bis dahin gegebenen Inſtitutionen Manches, was nicht ſobald oder vorerſt nur unvollſtändig in Ausführung zu bringen war, allein die Geſetzgeber zogen vor, die Geſetze anfänglich ſchon ſo vollſtändig als möglich zu geben, ſtatt in der Folge Abänderungen und Ergänzungen eintreten zu laſſen. Denn der Vortheil, welcher daraus entſpringen mußte, die Griechen von ihrer neuen Jugend auf an eine feſte Geſetzgebung zu gewöhnen, die man nicht ſo leicht umändern darf und kann, wurde als ſehr groß erkannt, und überwiegt auch wirklich viele andere

Einwürfe, die man einem ſolchen Verfahren allenfalls machen könnte.*)

Einer ihrer erſten Schritte war die Erklärung der Selbſtſtändigkeit der griechiſchen Nationalkirche durch die Einſetzung einer Nationalſynode, eine Maaßregel, welche das griechiſche Volk mit Jubel empfieng, weil es darin erſt die Vollendung ſeiner Unabhängigkeit von den Türken erkannte. — Sodann waren feſte beſtimmte Geſetzbücher**) — eine auf breiter Baſis gegründete Gemeindeordnung, endlich die Gründung von Schulen aller Art, die Hauptmomente des Wir-

*) Ueber den Rechtszuſtand in Griechenland überhaupt iſt zu vergleichen die neueſte Schrift: Darſtellung des Rechtszuſtandes in Griechenland während der türkiſchen Herrſchaft und bis zur Ankunft des Königs Otto I. von dem k. griechiſchen Miniſterialrathe G. Geib. Heidelberg bei Winter. 1835.

**) Wobei die Geſetzgebungsmaterialien der erſten Nationalverſammlung von Epidauros von 1822, der zweiten Nationalverſammlung von Aſtros 1823, der dritten von Trözene 1827, der vierten und fünften von Argos von 1829 u. 1831 mitbenutzt, auch das griechiſche Gewohnheitsrecht nebſt dem Handbuche des Harmenopulos, und für das Criminalrecht das Apanthiſma berückſichtigt werden ſollten.

kens jener Staatsmänner. Obgleich Vieles von dieſen Inſtitutionen noch nicht gleich in's Leben getreten, ſo war doch Viel des Vortrefflichen dadurch vorbereitet.

Endlich war noch das Benehmen des Königs Otto bei dem Abgange der eben genannten Regierungsmitglieder gegen dieſe eine aufrichtende Genugthuung für ſie. — Wenn gleich vom Anfange an alle Griechen mit wahrer Sehnſucht nach ihrem Könige blickten, und immer in ihm den feſten Stern ihrer Hoffnung erkannt haben, ſo geſchah dieß nur um ſo mehr in jenen Tagen ſchwankender Erwartung. Er gewann noch mehr in den Augen ſeiner Unterthanen, als man ſah, daß Er die Entfernung jener Männer nicht mit Gleichgültigkeit aufnahm. Wie war es auch anderſt zu erwarten; Er verlor zugleich zwei geliebte Lehrer, wovon beſonders Staatsrath von Maurer immer das größte Vertrauen des jungen Fürſten beſaß. Acht Tage vor ihrer Abreiſe hatte der König mit beiden Männern lange Konferenzen, und ſo wenig auch hievon in das Publikum dringen konnte, ſo ſah man doch in dem fürſtlichen Benehmen das Zeichen ſeiner freundlich-gnädigen Geſinnung. Am Tage der Abſchiedsaudienz geruhte der König, noch Jedem der zwei Abgehenden eine koſtbare Tabatiere, welche mit Höchſt-

deſſen Portrait in Brillanten geziert war, als Andenken zu überreichen.

Ehe wir an das dritte wichtige Ereigniß dieſer Periode kommen, nemlich die neueſte Bewegung in Meſſenien und Arkadien, haben wir noch Einiges nachzutragen, was zur Genüge der Vollſtändigkeit nicht unberührt gelaſſen werden darf.

König Otto eingedenk der Dienſte und Opfer derer, welche vor ſeinem Eintritte in Griechenland ſich um daſſelbe verdient gemacht, und im Hinblicke auf Verdienſte für die Zukunft, ſtiftete durch eine königliche Verordnung für alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche den griechiſchen Befreiungskrieg mitgekämpft, eine Denkmünze. Auf der einen Seite derſelben erblickt man das griechiſche Kreuz mit dem Herzſchilde, wie ſolches in dem k. Wappen enthalten, und auf der andern Seite befindet ſich die Inſchrift:

„Otto I., König von Griechenland,
„den heldenmüthigen Vertheidigern
„des Vaterlandes.“

Die Medaille wird an einem blauen Bande auf der linken Bruſt getragen. Für die Offiziere iſt ſie von Silber, für die Unteroffiziere aus Bronze und für die Soldaten und Matroſen aus Eiſen. Mit dem Beſitze der Medaille ſind dieſe Rechte verbunden: „Bei den Gemeindewahlen treten die

Inhaber derſelben vor den Höchſtbeſteuerten in die Wahlverſammlung; — ſie dürfen ohne Einholung beſonderer polizeilicher Bewilligung Waffen tragen; — bei allen Feierlichkeiten in der Gemeinde nehmen ſie den Ehrenplatz unmittelbar nach den Gemeindebehörden ein; endlich ſind ſie von allen Natural-Dienſtleiſtungen für allgemeine Staatszwecke und Staatsanſtalten befreit.

Durch eine andere k. Verordnung wurden die Penſionen bewilligt, welche den Invaliden und den Wittwen und Waiſen aller derjenigen Soldaten ausbezahlt werden, welche in dem Kampfe für die griechiſche Freiheit auf dem Schlachtfelde geblieben ſind. Dieſer Penſions-Etat ſollte von dem Anfange des Jahres 1833 beginnen, und die Rückſtände ſollten ſogar nachbezahlt werden. Dieſe Anordnungen hatten allgemeine Freude erregt, und die Nation erkannte dieſe Wohlthaten mit Dankbarkeit an.

In der nämlichen Zeit ward noch eine weitere großartige und gerechte Verordnung vorbereitet, durch welche allen Soldaten, welche für die griechiſche Freiheit gefochten, Ländereien zugetheilt werden ſollten. Hiedurch wurden die Foderungen der aufgelößten Palikaren auf die gerechteſte, nützlichſte und entſprechendſte Weiſe befriedigt.

Durch ſolche ſchöne Fürſorge der Regierung mußten nach und nach alle Klagen verſtummen, indem das Volk dadurch zur Einſicht gelangte, daß, ſo ſtrenge dieſelbe gegen die Meuterer und Unruheſtifter auch verfahren, ſie eben ſo gerecht die ruhigen und braven Unterthanen zu belohnen gewußt habe und wiſſe.

Endlich hatte die Regierung aber auch ihre Dankbarkeit gegen die k. bayeriſchen Expeditionstruppen nicht vergeſſen, denn König Otto beſtimmte ein Ehrendenkzeichen für die aus Griechenland zurückkehrenden bayeriſchen Bataillone, welches am 25. Auguſt als an des Königs von Bayern Namens- und Geburtsfeſte an dieſe vertheilt werden ſollte.

Iſt aus allem dem Bisherigen nicht zu verkennen, wie viel die Regierung Schätzenswürdiges und Wohlthätiges auch in dieſem Zeitraume gethan, ſo iſt es um ſo empfindlicher, jetzt noch einmal von einer Bewegung Erwähnung thun zu müſſen. Wahrhaft gegründete Urſache zum Mißvergnügen war wirklich nicht vorhanden, indeſſen gab es immer noch Partheien und unzufriedene Häuptlinge in Hellas, welche die erſte beſte Gelegenheit zu benützen ſuchten, um das Schild der Revolte nochmals zu erheben. Dabei fehlte es nicht, daß das Preßweſen ſchon ſein Unweſen

auch in Griechenland zu treiben begann. Es waren unterdeſſen mehrere Zeitſchriften dort entſtanden, als die Minerva, der Sotir, griechiſcher National und noch eine und die andere. Dieſe größtentheils von Fremden im Sinne und Geiſt der abendländiſchen Oppoſition und des Liberalismus redigirt, bließen mit vollen Backen in das Schreckhorn, verkündeten Gefahren, erregten Beſorgniſſe, und halfen ſo recht thätig von ihrer Seite zu neuem Nationalkrawall, ganz nach Art der Muſter-Anſtalten an der Seine. Obgleich ein und das andere dieſer Blätter von der Regierung zurechtgewieſen wurde, ſo hatten ſich doch ſchon mehrere ſo ſehr in dem mediſchen Oppoſitionsgebiſſe gefallen und eingebiſſen, daß ſie darin ganz hartmäulig zu werden anfingen. So war Manches Verderbliche wieder recht ſyſtematiſch vorbereitet, als die erſte Nachricht des neueſten Aufſtandes die Lage der Dinge ſo geſtaltet traf. Die Unzufriedenen, voran die Parthei Kolokotroni, war offen gegen die Regentſchaft aufgetreten, und eine inſurrectionelle Bewegung hatte in Arkadien und Meſſenien, kurz nach der Abreiſe der H. H. von Maurer und von Abel (12. Auguſt 1834) begonnen. Die Milde, welche König Otto gegen die von dem Gerichte zu Nauplia zum Tode verurtheilten Kolokotroni und Koliopulos bewieſen, hatte, weit entfernt, den

Anhängern derſelben das Gefühl der Dankbarkeit einzuflößen, vielmehr eine leidige Zuverſicht in ihnen geweckt. Von Karitene, dem Geburtsorte Kolokotronis, gieng der Verſuch zum Umſturz aus. Die Neffen dieſes und des Plaputas ſtanden an der Spitze. Der Neffe des Letzteren hatte eine Proklamation an das Volk ergehen laſſen, worin er ſich den beſcheidenen Titel eines General-Statthalters des Königreichs beilegte. In der Proklamation wurde die Regentſchaft in Nauplia für ungeſetzlich erklärt, der König eingeladen, ſich in ihre Mitte zu begeben, um bis zu Beendigung ſeiner Minderjährigkeit in Patras zu reſidiren. Nach einem ſpätern Aufrufe hatten die Aufrührer die Maske völlig abgeworfen, und verhüllten ihren wahren Plan nicht wie bei der erſten Verſchwörung etwa damit, daß der König majorenn erklärt, und daß in der Regentſchaft eine Aenderung getroffen werden ſolle, ſondern ſie ſprachen ſich diesmal direct gegen den König und die Regentſchaft aus. Indeſſen hatte auch dieſer wiederholte verbrecheriſche Verſuch nicht ſonderlichen Erfolg. In Arkadien war die Ruhe bald wieder hergeſtellt, in Meſſenien aber, wo die Rebellen den Nomarchen und den Mirarchen überfallen und gefangen genommen hatten, erhielt ſich der Aufſtand länger. Die Regierung hatte unterdeſſen

energiſche Maßregeln gegen denſelben getroffen, bayeriſche und griechiſche Truppen gegen die Rebellen abgeſendet. Der Miniſter des Innern, Coletti bot einige Tauſend Rumelioten und Palikaren gegen ſie auf, welche unter den berühmten tapfern Anführern Grivas und Zavellas gegen Elis zogen, während General von Schmalz von der andern Seite mit dem griechiſchen regulären Militaire anrückte. Nach einigen Gefechten flohen die Rebellen aus den Dörfern bei Tripolizza, und ſchlugen darauf ihr Hauptquartier bei dem Kloſter Ithome auf (am alten Meſſene), in welchem Kloſter ſie Chriſtides und ihre andern arkadiſchen Gefangenen und Geiſſeln feſthielten. Nachdem noch Hadſchi-Chriſtos, Delijannis und Londos gegen die Empörer aufgebrochen und mit den übrigen Truppen bei Andrizena zuſammengeſtoßen waren, begann ein hitziges Gefecht unweit Karitene, deſſen Folge eine am 21. Auguſt erlittene völlige Niederlage der Feinde war, bei welcher eine große Menge gefangen wurde, nur wenige ſich mit der Flucht retten konnten, während die Anzahl der Gebliebenen nicht unbedeutend war. So konnte man dieſen Aufſtand als gedämpft betrachten, zu deſſen ſchneller und glücklicher Unterdrückung die treuen Truppen ſehr viel beigetragen, indeſſen aber auch die Treue

des Volks ihren Antheil daran hatte, indem dasſelbe den Empörern und ihren Lockungen kein Gehör gab, vielmehr mit Unwillen ſie zurückwieß, und unerſchütterlich in ſeiner Anhänglichkeit an den König und die Regierung blieb. Die Hauptchefs des peloponeſiſchen Aufſtandes waren unterdeſſen alle eingefangen, andere von den Landleuten den Militair-Kommandanten oder den Civilbehörden ausgeliefert. Gegen dreißig der wichtigſten Gefangenen und Anführer des Aufſtandes wurden theils in die Kerker des Forts Itzkale, theils in das Hafenfort Burdzi gebracht, wo ihrer diesmal bald die gebührende Strafe wartete. Einer der, hinter vielen Vorwänden verſteckten Zwecke dieſer Meuterei war ſicherlich die Befreiung der in die erſte Verſchwörung verwickelten und verurtheilten Staatsgefangenen, namentlich des Kolokotroni und Plaputas. Als oſtenſible Urſache des Aufſtandes wurde aber auch hier wieder die Religion zum Aushängſchild mißbraucht, dem Volke vorgeſpiegelt, als ſey die Unabhängigkeit der griechiſchen Kirche gefährdet, wodurch man ſich größere Theilnahme an dem Aufſtande verſprach, worin ſich aber die Aufwiegler gewaltig täuſchten, indem das Volk hierauf kein Gehör gab; ſodann wurden auch die Abgaben und Zölle und deren Erhebungsart als zu hart und drückend

in die Szene geſchoben, um von Seiten der materiellen Intereſſen aufzureitzen, indem man diesmal einen Angriff auf die Volksfreiheiten nicht vorwenden konnte, oder den gewöhnlichen Köder aus dem Konſtitutionsthema noch nicht anziehend genug fand. Indeſſen ließ ſich der geſunde Sinn des Volkes durch nichts in Verſuchung führen oder in ſeiner Treue berücken. Der Genius von Hellas trat auch diesmal ſchützend dazwiſchen.

Als man ſich wo nicht aller, doch der meiſten Häupter des Komplotts durch enge Haft verſichert ſah, worunter noch der bekannte Niketas (in der Revolution der Türkenfreſſer — Turkophag genannt), Koligno, Grizzali, Tzokris, Kolokotronis jüngſter Sohn, Balſamachi, Andreas Metaxa und mehrere andere minder wichtige Perſonen, auch die beiden Kreiße Meſſenien und Arkadien unter das Standrecht geſtellt hatte, ward zu Tripolizza ein Kriegsgericht eingeſetzt, zu deſſen Präſident Oberſt Gordon ernannt wurde.

Zu gleicher Zeit geſchah die Abſendung eines Hofkommiſſairs in der Perſon des Staatsraths Andreas Zaimi nach jenen beiden Provinzen, um für die Herſtellung der öffentlichen Ruhe zu ſorgen, und die allenfallſigen Beſchwerden zu unterſuchen, zu welchem Geſchäfte ihm als Räthe Baltinos und Melatopulos beigegeben waren, und wo-

von der Erſtere ſchon in der Maina mit Vortheil als außerordentlicher Kommiſſair verwendet ward. Durch dieſe kluge Maßregel wurden die Hoffnungen der Gutgeſinnten geſtärkt, das hin und wieder geſchwächte Vertrauen kehrte zurück, und die Regierung bekam mehr Licht über die wahren oder eingebildeten Gründe und Urſachen des Mißvergnügens und Gelegenheit zur Abhülfe, wo thunlich. Zugleich erſchien um dieſe Zeit die Publikation einer völligen Amneſtie für Alle, welche an den Unruhen in der Maina Theil genommen hatten, wodurch die Herzen vieler Tauſenden der Regierung gewonnen wurden, und man jetzt nur noch mit dem letzten Aufſtande es zu thun hatte.

Das Kriegsgericht ſchritt unterdeſſen in der Unterſuchung und Exekution gegen die Inhaftirten ſchnell vor, mehrere wurden zum Tode verurtheilt und erſchoſſen, und an dem Hauptanſtifter der Inſurrection, Grizzalis, zuerſt die Todesſtrafe vollzogen, andere Mindergravirte aber zu mehrjährigem Gefängniſſe verurtheilt und ein Theil derer, die nur zu den Verführten gehörten, auf freien Fuß geſetzt. — So war dieſe anfänglich gefährliche Kataſtrophe zum glücklichen Ende geführt, wozu außer den ſchon erwähnten Getreuen auch die Tapferkeit des alten Mainottenchefs Mauromichalis ſehr viel beitrug, der ſogleich

bei Beginn des Aufſtandes für die Regentſchaft in der weſtlichen Maina werben, und 800 tapfere Mainotten zu den Bayern und Regierungstruppen ſtoßen ließ. An der glücklichen und ſchnellen Dämpfung dieſes Aufſtandes, ſo wie jenes in der Maina hatten aber auch wieder die k. b. Truppen allenthalben den rühmlichſten Antheil, wie auch dieſelben ganz vorzüglich zur Sicherung der Grenzen gegen die türkiſchen Provinzen zur Abhaltung der öftern Einfälle von dort aus, und Vertreibung der daſelbſt noch feſtgeſeſſenen Räuberbanden das Meiſte wirkten. Freilich koſtete es bei dieſen Zügen mancher tapfern Bayern Blut und Leben, beſonders in dem obgleich kurzen aber erbitterten und gefahrvollen Gebirgskriege gegen die Mainotten.

Nach dieſen glücklich überſtandenen Gefahren konnte die Regierung jetzt wieder ihre ganze Sorge und Thätigkeit auf die Verbeſſerung des innern Zuſtandes des Landes richten, beſonders wurde einer der gegründetſten Urſachen des Volksmißvergnügens dadurch abgeholfen, daß die Einbringung der Zehnten regulirt, der Willkühr und Bedrückung der öffentlichen Zehntpächter und Einnehmer Schranken geſetzt, und das Volk in Entrichtung dieſes öffentlichen Abgabenzweigs möglichſt erleichtert und gegen die Plackereien der Pächter ſicher

geſtellt ward, was die allgemeinſte Freude und Dankbarkeit überall erzeugte, und nicht wenig mit zur ſo ſchnellen Beruhigung nach dem eben erlebten Staatsſturme beitrug. Ein ganz beſonderes Verdienſt wegen dieſer heilvollen Maßregeln und beſſern Organiſation der Zehnt- und Abgaben-Entrichtung hatten ſich hierin die Miniſter Koletti und Rizzo erworben, deren wir deswegen hier gebührende Erwähnung thun müſſen. Nach dieſen und ähnlichen wichtigen und dringenden Regierungs-Verbeſſerungen und Verordnungen fiengen ſchon die Vorbereitungen zur baldigen Verlegung der Reſidenz und des Regierungsſitzes nach Athen an, und Anfangs September beſchloß der König, während die Regentſchaftsglieder ſchon voraus abgegangen waren, in Begleitung der Miniſter Koletti und Leſuire, und mehrerer höhern Offiziers eine vorläufige Reiſe dahin, ſodann eine weitere Reiſe in dem Theile des griechiſchen Feſtlandes, den Er bei ſeinen frühern Umzügen in Griechenland noch nicht berührt hatte, um ſo nach und nach alle Theile ſeines Staates nach Thunlichkeit kennen zu lernen, und ſeine Unterthanen mit ſeiner Gegenwart überall zu erfreuen. Vor ſeiner Abreiſe erließ der König noch mehrere Ordonanzen, insbeſondere auch jene, worin er dem Miniſterrath kund gab, daß Staatsrath von Mau-

rer aufgehört habe, Mitglied der Regentſchaft zu ſeyn, und daß ſeine Stelle durch Staatsrath von Kobell erſetzt worden ſey.

Die Ankunft des Königs in Athen bereitete ihm einen Empfang mit unbeſchreiblichem Jubel. Zwölf der ſchönſten Athenienſerinen überreichten Ihm einen Kranz von Lorbeer- und Oelzweigen, und dieſer Feier der Ankunft folgten nationale Feſte. Schon zu Anfang dieſes Jahres, als entſchieden war, daß Athen die Reſidenz des Königreichs werden ſollte, und die Nachricht hievon eintraf, wurde die Erhebung Athens zur Hauptſtadt durch einen feierlichen Gottesdienſt im Tempel des Theſeus und durch allgemeine Illumination feſtlich begangen. Gleich große Feierlichkeiten wiederholten ſich, als der König bei ſeiner ſpätern Anweſenheit eine Grundſteinlegung in dieſer Stadt vornahm, bei welcher Gelegenheit derſelbe die Worte ſprach:

„Mit tiefem Gefühle lege ich heute in Athen
„den Grundſtein zu dem erſten Hauſe, das Ich
„in Hellas erbaue. Dieſes Gebäude wird mir
„den Anblick der großen und bewunderswür-
„digen Jahrhunderte gewähren, und jeder Tag
„meines Aufenthaltes in ihm wird Mir jene
„großen Männer in das Gedächtniß rufen, die
„Ich zum Vorbilde nehmen werde für Alles,

„was erhebend und edel iſt. Jeder Tag wird
„Mich auch in der Ueberzeugung befeſtigen, daß
„die Abkömmlinge jener Hellenen, mit ihrem
„Fürſten verbunden, auch gegenwärtig ſolche
„glänzende Thaten verrichten werden.“

Bei der jetzigen Anweſenheit aber war die Veranlaſſung hiſtoriſch merkwürdig, indem auf der Acropolis ein erhabener Act vorgieng. Der König begab ſich, von einem zahlreichen Gefolge umgeben, dahin, wegen der Wiederherſtellung des Parthenon. Eine Anzahl Jungfrauen bildete eine liebliche Zierde der Verſammlung. Sie waren weiß gekleidet, und hatten Myrthenkränze mit blau und weißen Bändern auf dem Haupte. Eine von ihnen trug eine blau ſeidene Fahne, in deren Mitte ſich auf einem weißen Felde ein vergoldeter Minervakopf, auf der Rückſeite eine Eule befand, Die Muſik des Madagaſcar ſpielte Nationallieder. Nach dem Gottesdienſte überreichten jene Mädchen dem Könige eine Krone von Myrthen, Oelzweig und Lorbeer, mit der Inſchrift:

„Athens Jungfrauen dem Könige, dem ruhm-
„reichen Wiederherſteller des Parthenon.“

Die Demogeronten der Stadt präſentirten nach dieſem Sr. Majeſtät die ſchönſte Eule (das alte Sinnbild Minerva's und der Stadt Athen), die in der Umgegend zu finden war, mit einer ange-

meſſenen Rede. — Darauf legte der König das Fundament zu einer der Säulen am Parthenon, zu deſſen Wiederherſtellung die Regierung vorläufig 70,000 Drachmen bewilligt hatte. — Nach Beendigung dieſer Feierlichkeit beſuchte Höchſtderſelbe die in der Stadt neu errichtete Schule, wo er lange verweilte, und widmete die übrige Zeit noch der Betrachtung merkwürdiger Reſte des Alterthums, deren Wiederauffindung und Erhaltung nach Anordnung des k. b. geheimen Raths von Klenze damals ſchon mit großer Thätigkeit begonnen und fortgeſetzt wurde, wie denn auch in Herſtellung und Erweiterung der Stadt Athen ſchon bedeutende Fortſchritte gemacht waren.

Gemäß des damals ſchon gefaßten Beſchluſſes ſollte die Akropolis aufhören, Feſtung zu ſeyn; der mittlere Säulengang der Propyläen, einſt von den Venetianern zum Behuf der Feſtung durchmauert, ſollte durchbrochen werden, ſo daß die alte Burg des Perikles wieder beſtiegen werden kann. — So waren auch hier die erſten glücklichen Anfänge gemacht. —

Von Athen aus ſetzte der König ſeine Reiſe in Attika, nach Euböa und Rumelien fort, um, wie bei der vorjährigen Reiſe im Peloponnes, jetzt noch alle übrigen Theile ſeines Landes kennen zu lernen und alle ſeine Unterthanen zu beſuchen.

Ueberall wurde Er herzlich und ehrfurchtvollſt empfangen. In der zweiten Hälfte des Monats September war dieſe Reiſe beendigt, und der König kehrte wieder nach Nauplia zurück.

Der Zeitpunkt der Verlegung der Reſidenz und des ganzen Regierungsperſonals nach Athen rückte unterdeſſen immer näher heran, und viele Ueberſiedelungen dahin von Privaten und Spekulanten giengen lange voraus. Jetzt erſchien denn auch folgendes hierauf bezügliches k. Dekret:

„Wir Otto I. von Gottes Gnaden 2c. 2c.“
„Art. 1. Unſere Reſidenz wird am 1. Dezem„ber von Nauplia nach Athen verlegt. Art 2. „Die Stadt Athen erhält von dem Tage an „die Benennung: königliche Reſidenzſtadt und „Hauptſtadt des Königreichs. Art. 3. Am 13. „Dezember ſollen unſere Miniſterien nebſt den „ihnen unmittelbar untergeordneten Sektionen, „der heilige Synod, der Rechnungshof, das Ge„neralſchatzamt und Generalpoſtamt in Athen „inſtallirt werden. Art. 4. Durch beſondere „Verfügungen werden Wir den Zeitpunkt be„ſtimmen, in welchem die übrigen Centralbe„hörden dorthin verlegt werden ſollen. Art. 5. „u. ſ. w.

Ehe wir mit unſern Leſern die alte Reſidenz und den Peloponnes verlaſſen, und unſere Augen

für's Weitere nach Athen wenden, wollen wir noch das Weſentlichſte, was ſich bis zum Schluß des Jahres ergab, eine kleine Revue paſſiren laſſen.

Die Thätigkeit der Regierung war in den letzten Monaten dieſes Jahres vollauf in Anſpruch genommen, ſowohl durch die Vorarbeiten bei den Miniſterien in den wichtigſten Organiſations- und Geſetzgebungszweigen, als auch durch die mancherlei Vorbereitungen wegen des Umzugs nach Athen. In der letzten Zeit waren alle Gedanken dahin gerichtet, alle Verkehrungen gingen nach dem Pyräus, dazu alle Hoffnungen und Erwartungen neuer und großer Dinge.

Noch in dem Monate September ſchickte endlich die Pforte einen Geſandten an die griechiſche Regierung, welcher eine wichtige Miſſion hatte, nemlich die Beſeitigung der vorzüglichſten Streitpunkte, welche damalen noch zwiſchen der Türkei und Griechenland unerörtert waren. Eine Regierungskommiſſion arbeitete zu dem Ende unausgeſetzt mit dem türkiſchen Bevollmächtigten an der Ausgleichung der zwei größten griechiſch-türkiſchen Streitfragen. Die eine betraf die ſtreitigen Grenzpunkte; die andere die ſtreitigen Verkäufe türkiſchen Eigenthums. Bei jener handelte es ſich davon, zu wiſſen: welche Poſitionen beim Abſchluſſe des Londoner Traktates die beiden Par-

theien inne hatten, um darnach die Grenzlinie zu ziehen; bei der andern: mit welchem Rechte die Türken Grundeigenthum verkaufen konnten. Letztere behaupteten, mit vollem Eigenthumsrechte, mithin als unbeſchränktes Eigenthum; die griechiſche Regierung behauptete, nur nach den Titeln, unter welchen ſie es beſeſſen, als erbliches oder zeitiges Lehen, nach den Abſtufungen des türkiſchen Rechts, ſo daß die neuen Beſitzer keine größern Rechte erwerben konnten, als die Türken hatten, und die griechiſche Regierung als Nachfolgerin der türkiſchen in die Rechte des Obereigenthums eintrete. Dieſe Streitigkeiten konnten lange nicht zur Erledigung kommen, und wahrſcheinlich waren ſie Urſache, daß der griechiſche Geſandte Zographos in Konſtantinopel ſo lange warten mußte, um eine Audienz bei dem Sultan zu erhalten und ſeine Kreditive überreichen zu können.

Das Kriegsminiſterium war in dieſer Zeit auf das eifrigſte mit den neuen Organiſationen des Heeres in allen ſeinen Theilen beſchäftigt. Gleich große Thätigkeit herrſchte dazumal auch in dem Miniſterium der Marine, und mehrere fremde Seeoffiziere wurden erwartet, um mit den griechiſchen das dortige Seeweſen einzurichten. In dem Juſtizminiſterium war man mit Bildung und Beſetzung der Gerichte beſchäftigt, deren völlige

Organiſation noch im Laufe des Jahres geſchehen ſollte. Die Redaktion eines Criminal-Codex ging vor ſich, und zu ſeiner Reviſion war bereits eine eigene Kommiſſion beſtimmt; nach der Beſchaffenheit des erſten Entwurfs zu urtheilen, vermutheten damals aber die Kenner, daß es auf einen Codex repetitae praelectionis hinauskommen werde. — Nicht minder regſam war die Thätigkeit im Miniſterium der Finanzen, wo man in der Fertigung eines neuen heilſamen Land- und Seezollgeſetzes begriffen war, und das auch wirklich ſehr Noth that, da bisher in dieſem Zweige noch von vielen Unterbeamten nach den frühern türkiſchen Maßregeln oder Unmaß verfahren und das Volk geplagt ward. — Wie dieſe höchſten Staatsſtellen von der Laſt der Arbeiten beinahe erdrückt wurden, ſo war es auch in dem Miniſterium des Innern, und jeder auch nur halb Erfahrene mußte es einſehen, daß dieß nicht anders ſeyn konnte in einem Staate, wo vor kaum mehr als Jahresfriſt noch Alles Ruine geweſen, überall alſo erſt nur aufzuräumen war, ehe man an das Fundamentiren und Aufbauen denken konnte, ſo in Stadt und Dorf, in Feld und auf der Flur, in den Kabinetten der Miniſterien wie in den Arbeitsſtuben aller übrigen Staatsbranchen. Wie unüberlegt oder böswillig war daher in dieſen

erſten Zeiten das Geſchrei übelwollender, überſpannter, verwöhnter Korreſpondenten und Journaliſten, daß es in Griechenland mit dem Aufrichten mit neuen und erfreulichen Geſtaltungen und Einrichtungen nicht recht vor ſich gehen wolle.

Die meiſten dieſer imaginären Regierungsmithelfer ſind gewöhnlich einſeitige Beurtheiler, oft theoretiſche Phantaſten, welche keinen Begriff von der Praxis der höhern oder untergeordneten Staats- und Verwaltungsgeſchäfte haben, und ſich erbärmlich linkiſch benehmen würden, wenn man ihnen nur ein gewöhnliches praktiſches Penſum zur befriedigenden Löſung oder Bearbeitung aufgeben wollte. Sie meinen, weil ſie etwas zu ſchreiben vermögen, ſie verſtünden auch gründlich zu beurtheilen und zu bearbeiten. Wohl kommt es auf das Lamentiren ſolcher Federſtutzer nicht viel an, indeß ſchaden ſie immer hin ſo viel, daß ſie eine Zeit lang Mißvergnügen bei den Nichtunterrichteten und Leichtgläubigen im Volke erregen, und die natürliche gute Stimmung Vieler zeitweiſe verſtimmen.

In dieſem Miniſterium des Innern hatte man nebſt den vielen laufenden Arbeiten ſtets noch mit der allgemeinen Einführung des neuen Gemeinde-Geſetzes zu thun; eine Forſt-Organiſation war ſehr weit ſchon gediehen, die aber auch ſehr noth-

wendig war, indem was an Forſten aus der türkiſchen Zeit noch übrig geblieben, theilweiſe den Verwüſtungen der Gemeinden und dem Brande der Hirten ausgeſetzt war. — An einem Koloniſationsgeſetze wurde zu gleicher Zeit gearbeitet; und an dem Unterrichtsweſen nach Maßgabe der vorhandenen Mittel und dem Vorhandenſeyn tauglicher Subjekte zum Lehrfache fortgebildet und daran ausgeführt ſo viel und wo es möglich.

Nach dieſer Ueberſicht wäre auch noch Einiges über die dortmals und theilweis noch beſtandenen Factionen zu reden. Wir finden es indeß nicht von größerem Intereſſe, nunmehr, da man der Gefährlichſten Meiſter geworden und das niedergeſetzte Kriegsgericht der Hydra ein Haupt nach dem andern abgeſchlagen hatte. Dennoch gab es immerhin noch einige Parthei-Verzweigungen im Geheimen. Das damalen beſtandene Miniſterium Koletti war ein kluges und gemäßigtes, man ſah es als eine Nothwendigkeit an, und dieſes und ſeine große Anzahl Anhänger wollten nichts als vernünftig fortſchreitende Entwickelung und nicht auch ſchon eine Konſtitution, ein neumodiſches Staatskleid, das dieſem Staatskörper noch nicht anpaßte; vielmehr hielten alle Vernünftigen, ruhigen und wahren Vaterlandsfreunde eine Konſtitution jetzt ſchon, als das traurigſte Geſchenk, was man Grie

chenland gegenwärtig machen könnte, während die demokratiſchen Blätter, welche damalen dort erſchienen, insbeſondere die Minerva, der griechiſche National und die in daſſelbe Horn blaſende Epocha mit all ihrem liberalen Apparat zum Kampf gegen dieſe gemäßigten und vernünftigen Grundſätze auszogen, und den miniſteriell gewordenen Sotir und deſſen Heres zu Boden werfen wollten. Jene argen Blätter träumten ſich oft den Zeitpunkt nahe, wo es wieder drunter und drüber gehen, ein neues Babylon geben ſollte, wo Niemand mehr den Andern verſtände, und jene nur ihren Vortheil aus der Verwirrung ziehen mögten. Allerdings würde nur neues Unglück über Hellas kommen, wenn die politiſche Philoſophie des neunzehnten Jahrhunderts mit den neu galliſchen Sympathieen dort Eingang fände, und die Revolutions-Grundſätze der letzten vierzig Jahre in Gang gebracht, oder die Partheien Meiſter würden, ſo daß auf der einen Seite die ächten Kolokotroniſten den Knopf ihres Schwertes, auf der andern Seite der moderne griechiſche National den Codex der Menſchenrechte in die Schaalen werfen könnten, um Recht und Glück für Hellas und Sicherheit für ſeinen Thron abzuwägen. — Aber unter Gottes Beiſtand wird es während der Regierung der Regentſchaft und un-

ter der künftigen des Königs Otto dahin nicht kommen, Griechenland wird unterdeſſen mehr und mehr erſtarken, ſich ſelbſt retten und ſchützen können, beſonders gegen die bekannte infame Parthei, die freilich nicht mehr im Finſtern ſchleicht, ſondern offen aufgetreten, in allen Ländern erkannt iſt; und ſo wird es auch nicht nöthig werden, zum letzten Mittel die Zuflucht zu nehmen, die Hülfe der drei vermittelnden Schutzmächte anzugehen, welche die Pacification für Griechenland hervorgerufen, und die erſten Mittel zum Beſtehen des jungen Staates mit hergegeben haben.

Ehe der Abzug aus Nauplia nach Athen erfolgte, wurde daſelbſt noch das Namensfeſt des Königs (18. November) würdig begangen, in ganz Griechenland war dieſer Tag ein Tag der höchſten Feier für den Allgeliebten. Berge und Thäler wiederhallten von des Volkes Jubel und Freudenrufe, ſo wie in den Gottes-Tempeln von dieſem und den Prieſtern feuerige Gebete für den König emporſtiegen. Feſtlichkeiten jeder Art hatten allenthalben ſtatt und beurkundeten die ungeheuchelte Liebe des Volks; bei den Feſtivitäten und Gelagen ertönte das nationale und herzliche Ottolied, wie es auch bei ſolchen Anläſſen in Bayern geſungen wird.

Noch fällt in dieſe Zeit des nahen Ueberzugs in die neue Hauptſtadt die Rückkehr der letztern bayeriſchen Bataillone in ihr Heimathland, ſo daß bis zu Anfang des Jahres 1835 nur noch ein Bataillon des k. B. 12. Infanterie-Regiments (König Otto) dort befindlich war, das auch bald den Rückweg anzutreten hatte.

Der Kommandant der zuletzt rückkehrenden Truppenabtheilung wird ein bayeriſches Denkmal in Nauplia zurücklaſſen. Noch während des Aufenthaltes der ſämmtlichen kommandirten bayer. Truppen in Griechenland wurde nämlich vom geſammten Offizier-Corps eine anſehnliche Summe hinterlegt, um für alle in Hellas geſtorbenen Bayern ein Monument auf dem Kirchhofe zu Nauplia zu errichten. Dasſelbe ward von einem Ingenieur-Offiziere in einem ſchönen einfachen Style entworfen, und dürfte einſt die erſte Zierde des benannten Friedhofs bilden.

So hat ſich auch hier wieder der hiſtoriſche Charakter der Bayern gezeigt, auch wenn es gilt, ihre Waffenzüge dem Andenken der folgenden Zeit zu bewahren, und eingedenk des begeiſterten Ausrufs eines ihrer vorzüglichſten Hiſtoriker:

„Von der Erde Gütern allen,
„Iſt der Ruhm das Höchſte doch,

„Sey der Leib auch längſt zerfallen,
„Lebt der große Name noch!

Bevor die alte Reſidenz verlaſſen ward, erfolgte noch die Ankunft mehrerer Geſandten, die daſelbſt ihre Kreditive übergaben, namentlich des k. k. öſterreichiſchen Geſandten, Ritter Prokeſch von Oſten, und des neuen k. bayeriſchen, während die meiſten andern europäiſchen Staaten ſchon ihre Ambaſſadeurs dort hatten, dagegen der griechiſche Staat auch ſchon bei den meiſten Höfen durch Geſandtſchaften repräſentirt war.

Gegen Anfang des Dezembermonats giengen nun der Graf von Armannsperg und Staatsrath von Kobell von der ſeitherigen Reſidenz nach Athen ab. Ihnen folgten nach und nach die Miniſter Büreaux und General von Heideck, während ſchon am Ende des vorhergehenden Monats die Miniſter des Innern und des Kriegsweſens, die H. H. Koletti und Leſuire dorthin vorausgegangen waren, ſo wie der größte Theil des Perſonals aller Miniſterien, Staatsbeamten aller Grade und ſonſtigen Bedienſteten. Auch die meiſten Geſandten hatten ſchon ihre Sitze nach Athen verlegt. Längere Zeit vorher wurde, um den Transport der Effekten und die Verbindung mit dem Meere zu erleichtern, vom Pyräus bis Athen eine fahrbare

Straße angelegt, die bald der Vollendung nahe war.

Endlich erfolgte am 13. Dezember der Einzug des Königs Otto in Athen. Den Tag vorher landete Allerhöchſtderſelbe auf der Inſel Salamis, wo Er den ganzen Tag zubrachte. In der Nacht vor dem Einzuge hatte es heftig geregnet, und noch des Morgens hiengen ſchwere Wolken an den Gipfeln des Hymettos und der übrigen Gebirge. Gegen 10 Uhr aber heiterte ſich der Himmel auf, worin man eine gute Vorbedeutung zu ſehen nicht verfehlte. Se. Majeſtät ſtieg im Piräus an das Land, und ritt, begleitet von den Mitgliedern der Regentſchaft, den Miniſtern und dem übrigen Perſonale der Miniſterien, dann einem zahlreichen Generalſtaabe zur Stadt herauf. Zur Mittagsſtunde langte der glänzende Zug beim Theſeum an, wo Se. Majeſtät unter unaufhörlichen jubelnden Acclamationen des dichtgedrängten Volkes von der heiligen Synode empfangen und in den Tempel geführt wurden. Nachdem hier ein feierliches Hochamt gehalten, während welchem 101 Kanonenſchüſſe gelöst wurden, ſtiegen der König und ſeine Begleitung wieder zu Pferd, zur Gelangung in die Reſidenz. Der Einzug in die Stadt geſchah nach dem hierüber ergangenen Programm der Feierlichkeiten, in Beiſeyn von

Allem, was Griechenland Großes, Ausgezeichnetes und Glänzendes aufzuweiſen hatte.

Dreihundert Schritte vor dem Eintritt in die Stadt wurde der König von den Lokalbehörden, den Demogeronten, den Notabeln, der Einwohnerſchaft und einer Deputation der alten Soldaten, welche die Akropolis von Athen vertheidigten, empfangen. Hr. K. J. Blachos hielt nun im Namen der Athenienſer folgende Anrede an den König:

„Die Bewohner der durch die Wahl Euerer „Majeſtät auserſehenen Stadt begrüßen Sie durch „uns, die Demogeronten. Ihre glückliche An„kunft in unſern Mauern wird eine Epoche bil„den in der Geſchichte, denn ſie iſt der Anfang „guter Hoffnungen, nicht nur für die Athenienſer „und alle übrigen Griechen, ſondern auch für die „ganze civiliſirte Welt. — Empfangen Sie, „Sire! mit gewohntem Wohlwollen den Ausdruck „eines alten und nationalen Wunſches, den So„krates der Bewillkommung eines Königs wür„dig hielt. Und wenn Sie geſtatten wollen, daß „derſelbe täglich vor Euerer Majeſtät wiederholt „werde, ſo wird dieß weſentlich beitragen zur „Begründung Ihres wahren Ruhmes, auf den „der Griechen Glück ſich ſtützt.“

„Die Götter haben keines der Güter den Men-

„ſchen ohne Mühe und Sorgen verliehen; willſt „du, daß die Götter dir gnädig ſeyen, ſo ehre „ſie; willſt du von deinen Freunden geliebt ſeyn, „ſo erzeige ihnen Wohlthaten; willſt du von „einer Stadt geehrt ſeyn, ſo nütze ihr; willſt „du von ganz Griechenland wegen deiner Vor„züge bewundert ſeyn, ſo thue ihm Gutes."

„Wir können Euerer Majeſtät unſere innigſte „Ergebenheit nicht anders darthun, als durch treue „Anhänglichkeit an den Thron, und durch unſere „unerſchütterliche aufrichtige Liebe bis zum letzten „Athemzuge. Minerva, Themis und Merkur „werden Ihren Kranz flechten; und einer der „Söhne des Vaterlandes wird der Plutarch Ihres „Lebens werden. — Es lebe der König!"

Eine würdige Bewillkommung im ächt attiſchen Style an den neuen Cecrops, vor dem die Hoffnung und das Glück hellglänzend über Griechenland heraufzog.

Huldvoll und gnädig wurde die Anrede vom Könige aufgenommen, und eben ſo ſinnvoll beantwortet.

Nach dem Eintreffen in der königlichen Reſidenz waren große Aufwartung bei Hofe, offene Tafel und die ſonſt üblichen Feſtivitäten und Prachtgebräuche, wie denn auch der ganze Tag

in der Stadt dem Jubel und der Freude gewidmet war.

Von dem Augenblicke dieſes Uebergangs nach Athen ſcheint ein neues Staatsleben zu beginnen, indem die bisherige Zeit nur als die präparatoriſche Periode für das junge Griechenland zu betrachten iſt, eine neue Reihe und Ordnung der Jahrhunderte aber mit der Volljährigkeit des Königs für Hellas beginnen wird.

---

1 8 3 5.

Die erſten Tage des jungen Jahres boten nicht ſchon ſo viele Ereigniſſe dar, um allſeitiges Intereſſe zu erwecken, indeſſen wurde ſo manches vorbereitet, das in dem Laufe des begonnenen Jahres entweder noch von der Regentſchaft oder nach deren baldigem Abtreten bei Uebernahme der Regierung durch den König Selbſt in Ausführung und Vollzug gebracht werden ſollte. Eine der wichtigſten Regierungshandlungen zu Anfang des Jahres war die Einſetzung von Gerichten in Athen, eines Kaſſationshofs, Appellations- und Untergerichts, wie denn auch faſt allwärts in den andern Provinzen die Gerichte ihre Thätigkeit begonnen hatten, wodurch Geſetzlichkeit und Vertrauen ſtets mehr ſich konſolidirte; ſodann ein Koloniſations- oder Anſiedelungsgeſetz, bei welchem der Miniſter Koletti vorzügliche Rückſicht auf griechiſche Ein-

wanderer aus den türkiſchen Gebieten, insbeſondere auf die handelserfahrenen Sciotten nahm, die ſich am Piräus anſiedeln wollten, und denen die beſten Bauplätze zu billigern Bedingungen vorbehalten wurden.

Dann erſchien in Mitte Januar ein k. Armeebefehl, der außer manchen Beförderungen Deutſcher, auch zahlreiche Anſtellungen griechiſcher Militairs enthielt; unter andern wurden die bekannten griechiſchen Offiziere Hadſchi-Chriſtos und Griva zu Kommandanten zweier leichten Bataillons ernannt, und wegen ihrer Auszeichnung in der Maina mit dem Erlöſerorden dekorirt. General von Schmalz ſollte als General-Kommandant des Peloponneſes nach Tripolizza beordert, und General Church zum General-Kommandanten von Rumelien beſtimmt werden, in welcher Eigenſchaft er nach Miſſolunghi abgehen ſollte. — Zu Anfang dieſes Zeitraumes war der Stand des griechiſchen Landarmeekorps 10,000, wovon ohngefähr die Hälfte die in Bayern geworbene Mannſchaft ausmachte. Jetzt wo die Werbung in Griechenland einen beſſern Erfolg zeigte, und man dort anfieng, mehr Geſchmack an dem nach europäiſcher Art eingerichteten Militairdienſte zu bekommen, wurde ein königlicher Befehl an die griechiſche Werb-Kommiſſion nach München expedirt, wornach

die Werbung im Königreiche Bayern für den griechiſchen Dienſt geſchloſſen ſeyn ſollte. Indeſſen gingen noch im Märzmonate dieſes Jahrs Freiwillige von München aus nach Griechenland ab, und im Artilleriewesen wurden ſtets noch Abtheilungen dahin befördert, unter andern auch eine kongreviſche Raketten-Batterie und die erforderliche Mannſchaft dazu.

König Otto hatte, wie wir oben ſchon erwähnten, beinahe ſtets fort und wöchentlich mehrmals außer ſeinen unausgeſetzten Privatſtudien Vorleſungen über Rechts- und Staatswiſſenſchaften von mehreren bayeriſchen Staatsmännern und Regentſchaftsgliedern angehört; ſeit Beginn dieſes Jahres wohnte Höchſtderſelbe öfters den Staatsraths- und Miniſter-Konſeils-Sitzungen bei, verſchmähte nicht, auf der Regentſchaftskanzlei Geſchäfte zu expediren, um ſich ſo mit der Praxis im Staats-Verwaltungsweſen vertraut zu machen, und darin noch mehr auszubilden. — Erhabenes Muſter für junge Herrſcher!

Wie in Allem eminent und ſtets ſein Auge gerichtet nach dem großen Kometen, der über Bayern ſchwebt, des großen Vaters Ausſpruch und Maxime immer eingedenk: „Der Erſte im Staate darf nie einſeitig, Er muß, wo nicht allſeitig, doch im höchſten Grade vielſeitig wie gründlich ſeyn,“ ſo

ſtrebt König Otto fort und fort, in jeder Hinſicht der Erſte ſeines Volkes zu ſeyn, und dieſes an ſich herauf zu ziehen und zu bilden, damit auch von ihm einſt, wie von dem Großen, den wir alle kennen, ohne Ihn erſt müſſen zu nennen, die nicht undankbare Zukunft ſagen müſſe:

„Excitavit artes, manumisit ingenia!“

Und wie Er durch ſeine ausgezeichnet glücklichen Talente ſchnell Alles Geiſtige erobert, das Wiſſenſchaftliche ſich eigen macht, ſo iſt Er bekanntlich aber auch mächtig, die Herzen ſeiner Unterthanen zu erobern, ein ſchönes Doppelgenie, was ſo höchſt ſelten vereint gefunden wird, aber dafür auch unendlich viel Glück und Segen den Unterthanen verheißt, wenn Der, der auf dem Throne ſitzt, mit ſo gleichem Geiſte und Herzen von dem gütigen Himmel begabt iſt. — Seine Griechen erkennen es aber auch an, und haben von der unbegrenzten Liebe zu ihrem Könige wieder die ſprechendſten Beweiſe abgelegt, als Höchſtderſelbe in dieſem Jahre den 6. Februar den Tag ſeiner Ankunft in Griechenland, in Nauplia feierte, wohin Er eigends zu dieſer Gedächtnißfeier zu Land zog, als ſich der kürzeren Seereiſe dahin Hinderniſſe in den Weg ſtellen wollten. Wie rührend Er die Anrede und Huldigung bei dieſer Gelegenheit am Landungsplatze den Demogeronten in griechiſcher

Sprache erwiederte, iſt durch die damaligen Berichte bekannt geworden. Sein Edelmuth, ſeine Liebe für ſein Land und Volk hatte ſich eben ſo kurz vorher in Athen über das Unterlaſſen des daſigen neuen Theaterbaues auf ſo ſchöne Weiſe ausgeſprochen. — Es iſt begreiflich, daß der Zuſammenfluß von Fremden in Athen ſehr groß iſt, ſeitdem die Reſidenz dahin verlegt ward. Es iſt bekannt geworden, daß die Zahl der Arbeiter nicht ausreiche für die nothwendigſten neuen Bauten, und daß darunter ſehr viele leiden, indem viele Familien in der erſten Zeit kaum eine nothdürftige Wohnung erhalten konnten. Unter dieſen Verhältniſſen war es eine unreife Idee, ſchon an den Bau eines Theaters zu denken, und doch wurde der Bau deſſelben angefangen, während man einſehen mußte, daß deſſen Ausführung nicht für eine Zeit paſſe, wo Mittel und Hände noch lange nicht zureichend waren. — Kaum war der König von dieſen Verhältniſſen in Kenntniß geſetzt, als Er, das Nothwendige und Nützliche dem Angenehmen vorziehend, alsbald die Fortſetzung des Baues unterſagte. „Der gegenwärtige Zu„ſtand von Griechenland, ſagte Er, und insbe„ſondere von Athen, geſtattet nur Ausgaben für „Gegenſtände der erſten Nothwendigkeit. Ehe „wir den Bau eines Theaters beginnen, müſſen

„wir den traurigen Zuſtand des Volkes erwägen „und die Mittel zu ſeiner Erleichterung.“ Ein ſolches Benehmen, ſolche Geſinnungen bedürfen keiner Lobſprüche. Sie erregen für ſich die Bewunderung und Lobpreiſung des Volks. Es ſey uns vergönnt, noch hinzuzufügen, daß es gewiß nur ſehr wenige junge Männer giebt, welche auf einer ſo hohen Stufe, entbehrend beinahe aller Erholungen und höhern Annehmlichkeiten des Lebens, eines ſolch verſtändigen, edlen und patriotiſchen Gedankens fähig wären. Iſt ſich nun noch zu wundern, daß das griechiſche Volk bezaubert iſt von der Anmuth, dem Verſtande und dem Patriotiſmus ſeines Königs? Als gleich darauf dieſer Vorgang unter dem Volke in Athen bekannt wurde, und der Unwille, welchen der König über dieſen unzeitigen Theaterbauverſuch äußerte, war die Wirkung tief und wie elektriſch. Beim nächſten Gange des Königs durch den Bazar konnte man ſie am deutlichſten ſehen. Raſch wie nie zuvor ſchied ſich die dort gedrängte Maſſe in zwei lange Gaſſen, und ließ den König in tiefer Stille vorübergehen, die Meiſten die Hände über die Bruſt gekreuzt, die Stirn geſenkt, wie etwa, wenn das Allerheiligſte vorübergetragen wird, und hinter Ihm — welche Aeußerungen der Freude, der Rührung und Verehrung! Man hörte unter

Anderem in den Gruppen des Volks ausrufen, daß ſie Gott im Namen ihrer Kinder dankten, die es noch nicht vermögten, daß er ihnen einen ſolchen König geſendet, der das Volk kleiden und ſpeiſen, unterrichten und erfreuen wolle, ehe an die Luſtbarkeit der Reichen und Großen gedacht werde. — Auch die Weiſe, wie der König bei mehreren Vorkommniſſen das Andenken der ausgezeichneten gefallenen Helden aus der Zeit des Freiheitskampfes ehrt, hat Ihn in die Herzen der Nation eingewurzelt, wie dieß bei der Enthüllung des Monuments des für ſein Vaterland (1827) gefallenen Helden Karaiskos ſich begab, wo der König, als die Gebeine dieſes Heerführers neben dem Denkmale beigeſetzt werden ſollten, an den Sarg trat, ſein eigenes Großkreuz des Erlöſerordens von der Bruſt nahm, und es auf denſelben legte, welche königliche Handlung eben ſo tiefe Rührung als lauten Enthuſiasmus unter der zahlreich verſammelten Menge erregte. Auch ſoll der König jeder der beiden Töchter Karaiskos 500 Strammen der beſten Ländereien in der Eparchie Korinthia, und 6000 Drachmen zur Ausſteuer geſchenkt haben.

Entfernt vom Throne und ſeinen Gnaden können wir nicht in den Verdacht der Schmeichelei fallen, wenn wir dieſen und ähnliche edle Züge

des griechiſchen Königs wieder heraushoben, denn auch dieſe Einzelnheiten gehören mit zu dem Ganzen des Stoffes, den wir behandelten, und davon dürfen Thatſachen über die Tugenden und ſeltenen Vorzüge Höchſtdesſelben nicht ausgeſchloſſen bleiben, indem ſie zum mindeſten Lineamente des Bildes der Hauptperſon unſeres Gegenſtandes ſind.

Ueber die griechiſchen Staats- und Regierungs-Zuſtände aus dem erſten Semeſter dieſes Jahres läßt ſich weiter nicht mehr viel berichten, da ſeit dem Beginne des Jahres in den Geſchäften alldort eine Art Stillſtand oder doch ein nur langſames Fortſchreiten herrſchte. Man konnte den Grund davon in dem Herannahen der Epoche ſuchen, wo der König Selbſt die Zügel der Regierung übernehmen würde, und man wird es im Ganzen richtig finden, daß die Regentſchaft in den letzten Monaten ihres Beſtehens nicht durch neue und wichtige Maßregeln dem Könige gewiſſermaßen vorgegriffen habe. Das Urtheil über ihre ſeit mehr als zwei Jahren in Griechenland verwaltete Regierung wird ſie vor Europa und vor dem griechiſchen Lande jedenfalls nicht zu ſcheuen haben. Wenn auch die Erwartungen, die man in Griechenland von dem Wirken der Regentſchaft gehegt hat, nicht alle in Erfüllung

gegangen ſind, wenn manche Lebens-Inſtitution des neuen hellenischen Staates noch ihrer Einführung oder Befeſtigung harret, ſo wird man doch bei unbefangener Berückſichtigung der Verhältniſſe nicht in Abrede ſtellen, daß All dasjenige, was während der Regentſchaftszeit gegründet oder für die Zukunft vorbereitet wurde, immerhin hochgeachtet werden müſſe, und daß kein Grund vorhanden ſey, die Anſprüche, welche die oberſte Regierungs-Adminiſtration ſich auf die Dankbarkeit der griechiſchen Nation erworben, derſelben ſtreitig zu machen. Gewiß wäre der Zuſtand Griechenlands ein ganz anderer, wenn nicht die tiefe Zerrüttung aller Verhältniſſe, in welcher die neue Regierung bei ihrer Ankunft das Land vorfand, die Anarchie und theilweiſe Zügelloſigkeit, die ſo manigfach vorherrſchte, die Machinationen und Umtriebe gegen die neue Regenz, die zum Theil in offene Meuterei ausarteten, und mehr als einmal mit den Waffen in der Hand bekämpft werden mußten, die angetroffene troſtloſe Verſigung der Quellen des Wohlſtandes und der öffentlichen Einkünfte, die daraus erwachſenen finanziellen Verlegenheiten, und endlich auch vielleicht einige Mißgriffe, herbeigeführt durch die anfängliche Unkenntniß des Landes, den guten Abſichten der Regentſchaft häufig in den Weg getreten wären.

Und dennoch wird derſelben die Genugthuung nicht verſagt werden können, bei ihrem Abtreten das Land in einem nach Innen und Außen verbeſſerten und glücklicheren Zuſtande in die Hände des Königs niedergelegt zu haben.

Die vielen und wichtigen neuen Schöpfungen und Verbeſſerungen nach Innen haben wir, ſo weit unſere Quellen reichten, ſeither angeführt, ſie ſind gewiß die beredetſten Zeugen für die bisherigen Führer des Staatsſchiffes; und die Beziehungen nach Außen, zu den meiſten europäiſchen Staaten ſind gleichfalls ſo gut wie möglich jetzt ſchon befriedigend geſtellt, ſelbſt von der delikateſten und ſchwierigſten Seite her, nämlich der nahen osmaniſchen Pforte gegenüber; denn dieſe unterhält jetzt, in Folge des klugen Benehmens von griechiſcher Seite, ein freundſchaftliches Verhältniß mit der Regierung Griechenlands, und ſcheint in dem griechiſchen Nachbarlande ihres Gebiets die Paſchas zu ähnlichem Wohlvernehmen aufgefordert zu haben, wofür wir in letzterer Hinſicht als einen kleinen Beleg anführen, daß mehrere k. bayeriſche Beamten in Janina und Tricala, wohin ſich auch jetzt die Reiſenden wieder wagen, auf's Beſte empfangen, und Einige ſogar mit arabiſchen Pferden beſchenkt wurden.

Bei allen Sorgen und Mühen für alle ma-

teriellen Intereſſen und unter der Wucht der ernſten und erdrückenden Staatsgeſchäften wurde in eben dieſer Regentſchaftszeit außer den oben angeführten Bemühungen für Unterricht und Wiſſenſchaft, ſogar auch ſchon auf die Kunſt und Antiquitäten Bedacht genommen, wie denn unter anderem beſchloſſen wurde, daß die Beſatzung der Akropolis dieſe in kurzer Zeit zu verlaſſen habe, um die archäologiſchen Arbeiten allda deſto raſcher und ungehemmter fortſetzen zu können. Der dortige unermüdete Generalkonſervator hatte bereits gegen 450 alte Inſchriften aufgefunden, welche einen reichen Schatz für die Wiſſenſchaft und Kunſt verſprechen; ja nach den neueſten Nachrichten hat man von dieſem bedeutenden Funde namentlich auch für die Geſchichte des alten Griechenlands wichtige Aufſchlüſſe zu erwarten. Unter andern intereſſanten Inſchriften ſollen beſonders zwei zu bemerken ſeyn, die ſich durch ihre Vollſtändigkeit auszeichnen, und wovon die eine über die Technik der alten Architektonik handelt, ein Gegenſtand, über den man unſeres Wiſſens noch keine Ueberlieferungen aus der alten Zeit beſitzt; die Andere, über die Verhältniſſe des Seeweſens. Letztere im Piräus aufgefunden, ſoll viele Details enthalten.

Dann, indeß auf Veranſtaltung des k. b.

Finanzdirektors von Greiner auch ſchon während der Regentſchaftszeit zur Eröffnung von Metall-minen in den Schoos der Erde geſtiegen ward, drangen bayeriſche Soldaten in die unterirdiſchen Gänge der alten Burg in Eleuſis, entdeckten große Moſaiken und mehrere koloſſalen Statuen.

Somit nach allen Richtungen hin verbreitete ſich Fleiß, Thätigkeit, Wiſſenſchafts- und Kunſt-ſinn im griechiſchen Lande. —

Sie zog unterdeſſen immer näher heran die neue, die feierliche Zeit des Selbſt-Regierungs-Antritts des Königs Otto — der 1. Juni 1835. — In Griechenland wurden deswegen ſchon mehrere Monate vorher Vorbereitungen aller Art zur gro-ßen und würdigen Feier dieſes Königs- und Volksfeſtes getroffen, und der königliche Vater Ludwig entſendete von München ſeinen bisheri-gen Geſandten am engliſchen Hofe, den Grafen von Jeniſon-Walworth, der bereits ſchon in der erſten Hälfte des Aprilmonats in Beglei-tung des k. b. Kämmerers und Geſandſchafts-Ka-valiers Frhrn. von Herding nach Athen abreißte, um daſelbſt bei der Thronbeſteigung des Königs Otto gegenwärtig zu ſeyn, und Ihm die Glück-wünſche ſeines allerdurchlauchtigſten Vaters zum Antritt ſeiner Majorennität und Selbſtregierung zu überbringen. —

Wir ſtehen nun am Schluſſe unſerer Erzählungen, denn was jetzt folgt, gehört einer ſpätern Zeit an, und dieſe neuen und wichtigern Ereigniſſe werden künftig einen tüchtigern Berichterſtatter finden, der mehr und beſſer vermag als wir. — Wie in Bayern der Regierungsantritt Otto's begangen ward, iſt uns Allen erſt kürzlich noch bekannt geworden, bei welchem Anlaſſe beſonders die Feſtlichkeiten in den meiſten Hauptſtädten Bayerns und die glänzende Feier, welche der königlich griechiſche Geſandte Fürſt Maurokordato in München zur Verherrlichung des Tags der Thronbeſteigung ſeines Souverains veranſtaltete, hervorragen.

Wir haben durch die Betrachtung der ſeitherigen Begebniſſe, die in Hellas an uns vorüberzogen, den Anfang einer nähern Bekanntſchaft mit der griechiſchen Nation gemacht, und hoffentlich wird die Aufnahme derſelben in die Reihe der ſelbſtſtändigen Völker das geſammte Europa mit dem neuen Staate aufrichtig befreunden und familiariſiren. An Griechenland iſt jetzt die Reihe, in ſeinem Verhalten zu den ältern Staaten unſeres Erdtheils für die Zukunft zu zeigen, daß es der Hülfe in der Noth und der Unterſtützung würdig geweſen, die ihm die große Chriſtenfamilie angeboten und in reichem Maaße zuwen-

dete. Möge daher das Abendland niemals Urſache haben, es zu bereuen, den Neugriechen die Bruderhand gereicht und den Beiſtand vor dem unvermeidlichen Untergange geleiſtet zu haben; möge eine aufrichtige Freundſchaft von ihrer Seite ſie mit dem Occidente verbinden, dieſer nie durch die berüchtigte graeca fides der Alten in ſeinem Vertrauen verletzt werden, welche ſchon die Römer an Jenen gehäſſig fanden. Es wäre ſchwarzer Undank, von der ſchlimmſten Charakterſeite zeigend, wenn dieſes Entgegenkommen, dieſes Beiſpringen in der Zeit der Drangſalen, dieſe brüderlichen Wohlthaten je mit Vergeſſenheit derſelben vergolten würden.

Mögen die Griechen ſich hüten vor der innern Zwietracht und jeder Partheiung, welche oft ſo viel Unglück über die Griechen des Alterthums verhängt, und ſie zuletzt unter ihre fremden Feinde brachte. Mögen die Griechen ſich rein erhalten vor der Anſteckung des Gifts des Abendlandes, vor dem verderblichen Wiſſen dieſer Tage, vor einer Philoſophie franzöſiſcher Enziclopädiſten des letzten und des gegenwärtigen Jahrhunderts, die ſo viel Unheil auf unſere Tage und Generation geſchleudert und aus den meiſten Herzen das Gute, wahrhaftig Edle und Göttliche vertilgt hat; mögen ſie feſthalten an Gott, König und Vater-

land, dieß ihre Loſung im Frieden, ihr Feldgeſchrei in der Schlacht ſeyn, dann wird das Glück nicht von ihnen weichen, und ſie werden immer das Päan ſingen können; die Zeit des alten, großen, heroiſchen Hellas, die roſigen Tage ihres ehemals glanzvollen und mächtigen Bizanz werden ſich, rein von deſſen Schwächen, erneuern und wiederkehren in das Land, wo Homeros ſang, wo Sokrates gelehrt, Leonidas geſtritten; möge der Griechen Liebe, Treue und Ergebenheit für den edlen Sproſſen von dem erlauchten Stamme der alten Wittelsbacher, der nun auf ihrem Throne ſitzt, immer wachſen und erſtarken feſt wie die Cedern, herrlich wie die Königspalme, dann wird Griechenland, wenn unſerem Erdkreiſe ein nochmaliges Jahrtauſend des Beſtehens beſchieden ſeyn ſollte, noch lebenskräftig und mannhaft daſtehen und glänzen, wenn die alternde Europa in ihren übrigen Kindern ſchon dem Verfalle ſich nahet; mögen dann noch die Nachkömmlinge der griechiſchen Ottonen glorreich und mächtig gebieten, und einſt nach des Himmels Wille mit der Reihe der Herrſcher ſchließen, mit der ſie im neunzehnten Jahrhunderte begonnen, im ununterbrochenen Glücke von Alpha bis Omega.

Anhang.

I.

Londoner Staats-Vertrag vom 7. Mai 1832 und deſſen Ratifikation.

Wir Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern,
ꝛc. ꝛc.
urkunden und fügen anmit zu wiſſen:

Nachdem am 7. laufenden Monats zwiſchen Uns und Ihren Majeſtäten dem Könige der Franzoſen, dem Könige der vereinigten Reiche von Großbritannien und Irland, und dem Kaiſer aller Reuſſen, kraft der den hohen contrahirenden Mächten des Londoner Präliminar-Vertrages vom 6. Juli 1827,

durch die griechiſche Nation übertragenen Gewalt, zu endlicher Berichtigung der griechiſchen Angelegenheiten, vermittelſt der Wahl eines Oberhauptes des neuen Staates, eine Uebereinkunft abgeſchloſſen worden, deren Inhalt hier wörtlich folget:

Die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland, in Ausübung der von der griechiſchen Nation Ihnen übertragenen Gewalt, einen Herrſcher für das zu einem unabhängigen Staate erhobene Griechenland zu erwählen, und in der Abſicht, dieſem Lande einen erneuerten Beweiß Ihrer wohlwollenden Geſinnung zu geben durch die Wahl eines Fürſten aus einem königlichen Hauſe, deſſen Allianz für Griechenland von weſentlichem Nutzen ſeyn muß, und welches ſich ſchon Anſprüche auf ſeine Neigung und Dankbarkeit erworben, haben beſchloſſen, die Krone des neuen griechiſchen Staates dem Prinzen Friedrich Otto von Bayern, nachgeborenen Sohne Sr. Majeſtät des Königs von Bayern, anzutragen.

Seine Majeſtät der König von Bayern, anderer Seits, in der Eigenſchaft als Vormund beſagten Prinzen Otto's während Deſſen Minderjährigkeit handelnd, in die Abſichten der drei Höfe einſtimmend, und in Anerkennung der Be-

weggründe, welche Ihre Wahl auf einen Prinzen Seines Hauſes gelenkt haben, finden Sich bewogen, die griechiſche Krone für Allerhöchſtihren zweitgebornen Sohn, den Prinzen Friedrich Otto von Bayern, anzunehmen.

In deſſen Gemäßheit und um über die Beſtimmungen übereinzukommen, welche dieſe Annahme nöthig macht, haben Seine Majeſtät der König von Bayern einerſeits und Ihre Majeſtäten der König der Franzoſen, der König des vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland und der Kaiſer aller Reuſſen andererſeits, zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich:

Seine Majeſtät der König von Bayern Herrn Auguſt Freiherrn von Cetto, Allerhöchſtihren außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am königl. großbritanniſchen Hofe,

Seine Majeſtät der König der Franzoſen den Herrn Karl Moriz v. Talleyrand-Perigord, Fürſten und Herzog von Tallayrand, Pair von Frankreich, Sr. gedachten Majeſtät außerordentlichen Botſchafter und bevollmächtigten Miniſter an dem königl. großbritanniſchen Hofe, Großkreuz der Ehrenlegion, Ritter vom goldenen Vlieſſe, Großkreuz des königl. ungariſchen St.

Stephans-, des St. Andreas- und des ſchwarzen Adler-Ordens u. ſ. w.;

Seine Majeſtät der König des vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland den ſehr ehrenwerthen Heinrich Johann Viscount Palmerſton, Baron Temple, Pair von Irland, Seiner Brittiſchen Majeſtät wirkl. geheimen Rath, Parlamentsglied und erſten Staatsſekretair im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten;

Se. Majeſtät der Kaiſer aller Reuſſen Herrn Chriſtoph Fürſten von Lieven, Allerhöchſtihren General der Infanterie, General-Adjutanten und außerordentlichen Botſchafter an dem königl. großbritanniſchen Hofe, Ritter der ruſſiſchen Orden, Großkreuz des königl. preußiſchen ſchwarzen und rothen Adlerordens, des Guelphenordens, Groß-Commenthur des königl. ſchwediſchen Schwertordens, und Malteſerordens-Commenthur, und Herrn Adam Grafen Matuſzewic, Allerhöchſtihren geheimen Rath, des St. Annen-Ordens I. Klaſſe Ritter, Großkreuz II. Klaſſe des St. Wladimirordens, Großkreuz des preußiſchen rothen Adlerordens, Commenthur des öſterreichiſchen St. Leopoldordens, ſo wie mehrerer fremden Orden.

Welche, nach Auswechslung ihrer in guter

und gehöriger Form befundenen Vollmachten, nachſtehende Punkte feſtgeſetzt und unterzeichnet haben.

Artikel 1.

Die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland, zu ſolchem Ende von der griechiſchen Nation gehörig ermächtigt, bieten die erbliche Herrſchaft über Griechenland dem Prinzen Friedrich Otto von Bayern, zweitgeborenen Sohne Seiner Majeſtät des Königs von Bayern, an.

Artikel 2.

Seine Majeſtät der König von Bayern, im Namen Allerhöchſtihres noch minderjährigen Sohnes handelnd, nehmen für Denſelben die erbliche Herrſchaft über Griechenland unter nachſtehenden Bedingungen an:

Artikel 3.

Der Prinz Otto von Bayern wird den Titel König von Griechenland führen.

Artikel 4.

Griechenland ſoll, unter der Herrſchaft des Prinzen Otto von Bayern und unter der Garantie der drei Höfe, einen unabhängigen monarchiſchen Staat bilden, wie ſolches das am 3. Februar 1830 unter gedachten Höfen abgeſchloſſene, und ſowohl von Griechenland als von der

osmanniſchen Pforte angenommene Protokoll be=ſaget.

Artikel 5.

Die Grenzen des griechiſchen Gebietes ſollen ſo feſt geſtellt werden, wie ſich aus den, gemäß dem Protokolle vom 26. September 1831, neuerlich eingeleiteten Unterhandlungen der Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland mit der osmaniſchen Pforte ergeben wird.

Artikel 6.

Nachdem die drei Höfe ſich vorbehalten, das Protokoll vom 3. Februar 1830 in einen Definitiv=Tractat umzuwandeln, ſobald die Unterhandlungen über Griechenlands Grenzen beendigt ſeyn werden, und dieſen Vertrag allen Staaten, mit welchen Sie in Verbindung ſtehen, mitzutheilen, ſo wird andurch feſtgeſetzt, daß dieſe Verbindlichkeit erfüllt und des Königs von Griechenland Majeſtät compaciscirender Theil in beſagtem Vertrage werden ſoll.

Artikel 7.

Die drei Höfe werden, von nun an, ſich dahin verwenden, daß der Prinz Otto von Bayern als König von Griechenland von allen Souveränen und Staaten, mit welchen ſie in Verbindung ſtehen, anerkannt werde.

Artikel 8.

Da die Krone und königliche Würde in Griechenland erblich ſeyn ſollen, ſo werden ſolche auf des Prinzen Otto von Bayern directe und legitime Erben und Nachkommen, nach dem Rechte der Erſtgeburt, übergehen. Würde Prinz Otto von Bayern ohne Hinterlaſſung directer und legitimer Nachkommenſchaft mit Tode abgehen, ſo ſoll die griechiſche Krone Seinem nachgebornen Bruder und Deſſen directen und legitimen Erben und Nachkommen, nach dem Rechte der Erſtgeburt, zufallen. Wenn auch Letzterer ohne directe und legitime Nachkommenſchaft abgienge, ſo ſoll die griechiſche Krone Seinem jüngern Bruder und deſſen directen und legitimen Leibeserben nach Erſtgeburtsrecht, zu Theile werden.

In keinem Falle können die griechiſche und die bayeriſche Krone auf demſelben Haupte vereinigt werden.

Artikel 9.

Die Großjährigkeit des Prinzen Otto, als Königs von Griechenland, iſt auf den Zeitpunkt des vollendeten zwanzigſten Lebensjahres, das heißt auf den 1. Juni 1835, feſtgeſetzt.

Artikel 10.

Während der Minderjährigkeit des Prinzen Otto von Bayern, Königs von Griechen-

20*

land, ſollen ſeine Souverainetätsrechte in Griechenland in ihrem ganzen Umfange durch eine aus drei Räthen beſtehende Regentſchaft ausgeübt werden, welche Ihm von Seiner Majeſtät dem Könige von Bayern beigegeben werden.

Artikel 11.

Der Prinz Otto von Bayern ſoll in dem ungeſchmälerten Genuſſe Seiner bayeriſchen Appanagen verbleiben. Seine Majeſtät der König von Bayern verpflichten Sich noch überdieß, ſo viel an Ihnen gelegen, des Prinzen Otto Stellung in Griechenland zu erleichtern, bis zu dem Zeitpunkte, wo das Einkommen der Krone dort ausgemittelt ſeyn wird.

Artikel 12.

Gemäß den Beſtimmungen des Protokolls vom 26. Februar 1830 verpflichten Sich Seine Majeſtät der Kaiſer aller Reuſſen ein von dem Prinzen Otto von Bayern, als König von Griechenland zu contrahirendes Anlehen zu verbürgen, und Ihre Majeſtäten der König der Franzoſen, dann der König des vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland verpflichten Sich, Erſterer Seinen Kammern, Letzterer Seinem Parlamente zu empfehlen, Sie zur Uebernahme gleicher Bürgſchaft in

Stand zu ſetzen, und zwar unter nachfolgenden Bedingungen:

1) Das Kapital des unter Verbürgung der drei Höfe zu contrahirenden Anlehens ſoll einen Totalbetrag von ſechzig Millionen Franken nicht überſteigen;

2) Beſagtes Anlehen wird in Abtheilungen, je zu zwanzig Millionen Franken, realiſirt werden;

3) Für den Augenblick ſoll nur die erſte Abtheilung realiſirt werden, und verbürgen die drei Höfe, jeder zu einem Drittheile, die Entrichtung der jährlichen Zinſen und den Tilgungsfond beſagter Abtheilung;

4) die zweite und dritte Abtheilung beſagten Anlehens können, je nach dem Bedürfniſſe des griechiſchen Staates, nach vorgängigem Einverſtändniſſe unter den drei Höfen und Seiner Majeſtät dem Könige von Griechenland realiſirt werden;

5) Im Falle, wo, nach ſolcher Uebereinkunft, die zweite und dritte Abtheilung oben erwähnten Anlehens realiſirt werden ſollte, werden die drei Höfe die Zahlung der jährlichen Zinſen und des Tilgungsfondes dieſer zwei Abtheilungen, gleichwie der erſten, je zu einem Drittheile, verbürgen.

6) Der Souverain Griechenlands und der

griechiſche Staat ſollen verpflichtet ſeyn, zur Berichtigung der jährlichen Zinſen und Rückzahlungsfriſten der unter der Bürgſchaft der drei Höfe realiſirten Abtheilungen des Anlehens die erſten Staatseinkünfte dergeſtalt anzuweiſen, daß die wirklichen Einnahmen des griechiſchen Staatsſchatzes vor Allem der Zahlung beſagter Zinſen und beſagter Tilgungsfriſten gewidmet ſeyn, und zu keinem andern Zwecke verwendet werden ſollen, ſo lange die Zahlungen der unter Bürgſchaft der drei Höfe realiſirten Abtheilungen des Anlehens nicht für das laufende Jahr vollſtändig verſichert ſeyn werden.

Die diplomatiſchen Repräſentanten der drei Höfe in Griechenland werden beſonders angewieſen werden, auf Einhaltung dieſer letztern Stipulation zu wachen.

Artikel 13.

Im Falle, daß die Namens der drei Höfe zu Konſtantinopel bereits eingeleiteten Unterhandlungen, für die endliche Grenzberichtigung von Griechenland, eine Geld-Entſchädigung zu Gunſten der osmanniſchen Pforte veranlaſſen würden, ſoll der Betrag dieſer Entſchädigung aus den Mitteln des in vorſtehendem Artikel erwähnten Anlehens beſtritten werden.

Artikel 14.

Seine Majeſtät der König von Bayern werden dem Prinzen Otto die Mittel erleichtern, um für ſeinen Dienſt, als König von Griechenland, ein auf drei Tauſend fünf hundert Mann zu bringendes Truppenkorps in Bayern anzuwerben, welches für den griechiſchen Staat bewaffnet, ausgerüſtet und bezahlt, bald möglichſt dahin geſendet werden ſoll, um die bis jetzt in Griechenland verbliebenen Truppen der Allianz abzulöſen. Letztere werden, bis zum Eintreffen des erwähnten Corps, gänzlich zur Verfügung der Regierung Seiner Majeſtät des Königs von Griechenland verbleiben; nach der Ankunft jenes Corps in Griechenland werden die erſterwähnten Truppen der Allianz ſich zurückziehen und das griechiſche Gebiet vollſtändig räumen.

Artikel 15.

Se. Majeſtät der König von Bayern werden dem Prinzen Otto gleicher Geſtalt die Mittel erleichtern, um die Mitwirkung einer ſichern Anzahl bayeriſcher Offiziere zu erlangen, welche in Griechenland eine nationale Heeresmacht organiſiren werden.

Artikel 16.

Sobald als möglich, nach Unterzeichnung gegenwärtiger Uebereinkunft, werden die drei Räthe, welche Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Otto von Seiner Majeſtät dem Könige von Bayern beigegeben werden ſollen, um die griechiſche Regentſchaft zu bilden, ſich nach Griechenland verfügen, die Ausübung der Macht-Befugniſſe beſagter Regentſchaft dort antreten, und alle zum Empfange des Herrſchers erforderlichen Maßregeln vorbereiten, Höchſtwelcher Seinerſeits in möglichſt kurzer Friſt Sich nach Griechenland begeben wird.

Artikel 17.

Die drei Höfe werden, vermittelſt einer gemeinſamen Erklärung, der griechiſchen Nation die von Ihnen getroffene Wahl Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland kund machen, und der Regentſchaft alle und jede in Ihrer Macht liegende Hülfe angedeihen laſſen.

Artikel 18.

Gegenwärtige Uebereinkunft ſoll allſeitig ratifizirt werden und die Auswechſelung der Ratificationen binnen ſechs Wochen, oder wo möglich früher zu London ſtattfinden.

Deſſen zur Urkunde haben die beiderſeitigen Bevollmächtigten dieſelbe unterzeichnet und mit Beidrückung ihrer Wappen beſiegelt.

So geſchehen zu London am 7. Mai des Gnadenjahres Eintauſend achthundert zweiunddreiſig.

(Unterzeichnet:)

(L. S.)
A. v. Cetto.
sub spe rati.

(L. S.) Talleyrand.
(L. S.) Palmerſton.
(L. S.) Lieven.
(L. S.) Matuſzewic.

So genehmigen, ratificiren und beſtätigen Wir ſowohl in eigenem Namen als in Vormundſchaft Unſeres, annoch minderjährigen, freundlich vielgeliebten Sohnes, des Prinzen Friedrich Ludwig Otto von Bayern, vorſtehende Uebereinkunft nach allen darin enthaltenen Clauſeln und Beſtimmungen, geloben ſowohl für Uns als im Namen Unſeres beſagten Sohnes, des Prinzen Friedrich Ludwig Otto, ſolche in allen ihren Punkten zu erfüllen und nichts dagegen zu nnternehmen.

Deſſen zur Urkunde haben Wir gegenwärtige

Ratificationsakte unterzeichnet und derſelben Unſer königliches Siegel beizudrucken befohlen.

So gegeben zu Neapel am 27ten des Maimonats, im Gnadenjahre Eintauſend achthundert zweiunddreiſig, Unſeres Reiches im ſiebenten.

Ludwig.

(L. S.)

Frhr. v. Giſe.

II.

Allianz-Vertrag mit Griechenland und deſſen Ratifikation.

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern
2c. 2c.

Nachdem am erſten vorigen Monats und Jahres zwiſchen Uns und Unſeres vielgeliebten Herrn Sohnes, des Königs von Griechenland, Majeſtät ein Freundſchafts- und Allianz-Vertrag abgeſchloſſen worden iſt, deſſen Inhalt im Nachſtehenden wörtlich folgt:

Im Namen der Allerheiligſten Dreifaltigkeit.

Seine Majeſtät der König von Bayern
und
Seine Majeſtät der König von Griechenland,

durch die Sie innigſt vereinigenden Bande des Geblüts, wie durch gegenſeitige perſönliche Ge-

ſinnung aufgefodert, den ewig denkwürdigen Zeitpunkt der Thronbeſteigung Seiner letztgedachten Königlichen Majeſtät auf eine dieſen Geſinnungen entſprechende und ſolche feierlich beurkundende Weiſe durch den Abſchluß eines Bündniſſes zu bezeichnen, welches dereinſt, nach eingetretener Allerhöchſtihrer Volljährigkeit in einen auf ewige Zeiten zu errichtenden Haus- und Familien-Vertrag umgewandelt werden könne, zu dauernder Begründung und Befeſtigung der Eintracht, welche beide unter der göttlichen Verſehung allwaltendem Schutze in Bayern und in Griechenland herrſchenden Linien eines und deſſelben königlichen Hauſes immerdar und unauflöslich verbinden ſoll, haben zur Erreichung eines ſo heilſamen Zweckes, zu Allerhöchſtihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich:

Se. Majeſtät der König von Bayern;

1) Herrn Frhrn. Auguſt von Giſe, Allerhöchſtihren Staatsrath und Staatsminiſter des königlichen Hauſes und des Aeußern, Großkreuz des Civilverdienſt-Ordens der bayeriſchen Krone, Kommandeur des königl. niederländiſchen Löwen-Ordens ꝛc.

2) Herrn Philipp von Flad, Allerhöchſtihren geheimen Legationsrath, Ritter des Ci-

vilverdienſt-Ordens der bayeriſchen Krone, und des kaiſerl. ruſſiſchen St. Annaordens 2ter Klaſſe, Offizier des Ordens der königl. franzöſiſchen Ehrenlegion, dann Commenthur des Ordens der königl. würtembergiſchen Krone.

Und Se. Majeſtät der König von Griechenland: den der Regentſchaft des Königreichs als Subſtitut beigegebenen Hrn. geheimen Legationsrath Karl von Abel, Ritter des Civilverdienſtordens der bayeriſchen Krone, welche nach Auswechſelung ihrer in gehöriger Form befundenen Vollmachten, nachſtehende Punkte feſtgeſetzt und unterzeichnet haben:

Art. 1. Es ſollen fortan und auf ewige Zeiten zwiſchen Sr. Majeſtät dem Könige von Bayern und Sr. Majeſtät dem Könige von Griechenland, Ihren beiderſeitigen Erben und Nachkommen, ſo wie unter beiderſeitigen Reichen und Unterthanen ein feſter unverbrüchlicher Frieden, eine wahre und aufrichtige Freundſchaft beſtehen und erhalten werden.

Art. 2. In Folge dieſer freundſchaftlichen Verhältniſſe und des darauf gegründeten Bündniſſes, welches durch gegenwärtigen Vertrag unter beiden Kronen geſchloſſen wird, werden Se. Majeſtät der König von Bayern und Se. Ma-

jeſtät der König von Griechenland gegenſeitig jede Macht, welche wider den einen oder den andern dieſer Staaten einen feindlichen Angriff unternehmen ſollte, als Ihren eigenen Feind betrachten und behandeln.

Art. 3. Da dieſes Bündniß nicht auf Eroberung, noch auf Erweiterung beiderſeitiger Reiche und Gebiete, ſondern lediglich auf Erhaltung und Sicherung eines ruhigen ungeſtörten Beſitzſtandes gerichtet iſt, ſo verſichern und gewähren beide Allerhöchſte Theile Sich gegenſeitig die Ihrer rechtmäßigen Herrſchaft unterworfenen Lande und Provinzen, wie Se. königliche Majeſtät von Bayern ſolche dermal beſitzen, und wie dieſelben unter dem Scepter Sr. Majeſtät des Königs von Griechenland, in Gemäßheit des Londoner Staatsvertrags vom 7. Mai 1832, dann der auf deſſen Grund am 21. Juli 1832 zwiſchen den Kronen von England, Frankreich und Rußland einerſeits und der osmanniſchen Pforte andererſeits abgeſchloſſenen Uebereinkunft vereinigt ſind.

Art. 4. Sollte wider alle Erwartung und ungeachtet der friedlichen Geſinnungen beider Monarchen Einer derſelben aus was immer für einem Grunde in ſeinen Staaten und Beſitzun-

gen durch äußere Gewalt angegriffen werden, ſo wird der Andere in Folge vorſtehender gegenſeitiger Gewährleiſtung und der dießfalls an Ihn ergangenen Auffoderung geeigneten Ortes die kräftigſte Verwendung eintreten laſſen, um allen ferneren Feindſeligkeiten ein baldiges Ziel zu ſetzen und Seinem Bundesgenoſſen möglichſt vollſtändigen Erſatz des durch jenen Angriff erlittenen Schadens zu verſchaffen; vorbehaltlich weiterer nachdrücklicher Einſchreitungen, falls die fragliche Verwendung fruchtlos bliebe.

Art. 5. Das Maaß und die Weiſe der im eintretenden Falle gegenſeitig zu leiſtenden Bundeshülfe ſoll in dem Hauptvertrage noch näher beſtimmt werden, deſſen Abſchluß zur Begründung eines unauflöslichen Haus- und Familien-Bündniſſes zwiſchen den Kronen Bayern und Griechenland dem im Art. 9 des Londoner Vertrags vorgeſehenen Zeitpunkte vorbehalten bleibt, wo Se. Majeſtät der König von Griechenland die Zügel der Regierung Ihres Reichs Selbſt übernommen haben werden.

Art. 6. Um inzwiſchen zur Befeſtigung des griechiſchen Thrones nach den in erwähntem Vertrage feierlich übernommenen Verpflichtungen nicht minder, als nach den Regungen väterlicher Liebe

kräftig mitzuwirken, werden Se. königl. Majeſtät von Bayern Allerhöchſtdero Herrn Sohnes Majeſtät dermalen durch eine Abtheilung Ihrer Truppen an Fußvolk, Reiterei und dem erforderlichen Geſchütze, in der vertragsmäßig feſtgeſetzten Stärke von etwa 3500 Mann unter den Befehlen eines Ihrer Generale nach Griechenland begleiten laſſen, wo dieſes Korps die bis anher dort verbliebenen Truppen der alliirten Mächte ablöſen ſoll, welche in Gemäßheit des Art. 14 des Londoner Vertrages vom 7. Mai 1832 ſofort abziehen und das griechiſche Gebiet räumen werden.

Art. 7. Der Zeitraum, für welchen dieſes k. bayeriſche Hülfskorps nach Griechenland entſendet wird, iſt einsweilen auf drei Jahre feſtgeſetzt. Dasſelbe ſoll, wie vordem die Truppen der Allianz zur Verfügung der Regierung Sr. Majeſtät des Königs von Griechenland ſtehen, jedoch in keinem Falle zu einem den ausdrücklichen Abſichten des Londoner und des gegenwärtigen Vertrags fremden Zwecke verwendet werden können. Der Kommandirende bleibt in dieſer Beziehung an die ihm von ſeinem Könige und Herrn gegebenen Befehle gebunden und für deren genaue Vollziehung Sr. königl. Majeſtät von Bayern allein verantwortlich.

Art. 8. Genanntes Hülfskorps wird ſeine Gagen und Löhnungen gemäß den für den Kriegsfuß beſtehenden Anordnungen und Einrichtungen des k. bayeriſchen Heeres für Rechnung der k. bayeriſchen Kriegskaſſe fortbeziehen, welcher dafür, nach vorgängig gepflogener Liquidation und Abrechnung von der k. griechiſchen Regierung nach Maßgabe der dießfalls unterm heutigen getroffenen beſonderen Vereinbarung vollſtändige Vergütung geleiſtet werden ſoll. Während ihres Aufenthaltes in Griechenland werden die bayeriſchen Truppen nach oben erwähnter Uebereinkunft Quartier und Verpflegung auf Koſten der dortigen k. Regierung erhalten.

Art. 9. Ingleichen ſollen alle und jede auf die Mobiliſirung, den Marſch und die Verpflegung ſowohl auf bayeriſchem Boden als auf fremdem Gebiete, dann auf die Einſchiffung und Ueberfahrt gedachter Truppen und des ſie begleitenden Kriegs- und Ausrüſtungs-Materials erlaufenden Koſten und Ausgaben von der Regierung Sr. Majeſtät des Königs von Griechenland vollſtändig beſtritten, reſpektive vergütet werden. Dasſelbe gilt hinſichtlich der im Laufe der nächſten zwei Jahre aus Bayern nach Griechenland abzuſendenden Ergänzungs-Mannſchaften, ſo wie in Anſehung der einſtigen Rück-

kehr der bayeriſchen Hülfstruppen: Alles dieſes nach den Beſtimmungen des unterm Heutigen hierüber abgeſchloſſenen beſonderen Nebenvertrages.

Art. 10. Nachdem Se. Majeſtät der König von Bayern zu gewiſſenhafter Erfüllung der durch den Art. 14 des Londoner Staatsvertrags in Allerhöchſtihrem Namen eingegangenen Verbindlichkeit nebſt der nunmehr beſchloſſenen Abſendung eines eigenen Truppenkorps, auch der mit Allerhöchſter Genehmigung bisher ſtattgefundenen freien Werbung für den Kriegsdie Sr. Majeſtät des Königs von Griechenland noch fernern Fortgang in Bayern verſtatten wollen, ſo behalten beide hohe contrahirende Theile ſich nähere Vereinbarung darüber vor, in wie ferne nach dem Erfolge und den Ergebniſſen beſagter Werbung einzelne Abtheilungen des bayeriſchen Korps ſchon vor Ablauf des im Art. 7 proviſoriſch feſtgeſetzten Zeitpunktes durch gleiche Abtheilungen griechiſcher, im Königreiche Bayern angeworbenen Truppen abgelöst und ſofort zurückbeordert werden können.

Art. 11. Da die endliche Herſtellung der Ruhe und öffentlichen Ordnung in Griechenland und die Erhebuug eines Prinzen des bayeriſchen Königshauſes auf den Thron jenes Rei-

ches auch dem gegenſeitigen Handel und Verkehr zwiſchen Bayern und Griechenland eine beſſere Zukunft verheißet und die Unterthanen beider Staaten zu mehrfachen Handelsunternehmungen auffodern wird, ſo wollen Se. Majeſtät der König von Bayern und Se. Majeſtät der König von Griechenland zu deren möglichſter Erleichterung und Beförderung Sich demnächſt über den Abſchluß eines auf der Grundlage billiger Reciprocität beruhenden Kommerz-Traktates vereinigen. Einsweilen ſollen von Seiten der griechiſchen Regierung dem bayeriſchen Handel nach den Häfen und Inſeln von Griechenland alle von derſelben abhängenden Vortheile und Begünſtigungen eingeräumt und zugeſtanden werden, wie ſolche die Handelsleute und Produkte der hierunter am meiſten begünſtigten Nationen dortſelbſt genießen. Dagegen macht ſich die k. bayeriſche Regierung verbindlich, zu Gunſten der königlich griechiſchen Unterthanen jede in ihrer Macht ſtehende Reciprozität eintreten zu laſſen. Eben ſo ſollen die in fremden See- und anderen Handelsplätzen angeſtellten Konſuln des einen Staates veranlaßt werden, den Angehörigen des andern Staates jeden von ihnen abhängenden Schutz und alle geeignete Unterſtützung zu gewähren.

Art. 12. Gegenwärtiger Freundſchafts- und

Allianz-Traktat ſoll bis zu vorbehaltener Errichtung eines definitiven Haus- und Familien-Vertrages zwiſchen Ihren Majeſtäten den Königen von Bayern und von Griechenland in voller Kraft und Wirkſamkeit beſtehen. Zu ſolchem Ende wird derſelbe binnen ſechs Wochen von beiden Allerhöchſten Paciscenten ratifizirt und die Auswechſelung der Ratifikationen ſofort bewirkt werden.

Deſſen zur Urkunde haben die beiderſeitigen Bevollmächtigten denſelben unterzeichnet und mit ihren Siegeln bekräftiget.

So geſchehen zu München den erſten des Monats November im Jahre des Herrn Eintauſend achthundert dreiſig nnd zwei.

(L. S.) Frhr. v. Giſe. (L. S.) Carl v. Abel.
(L. S.) v. Flad.

So ratifiziren, genehmigen und beſtätigen Wir vorſtehenden, mit Unſerer Willensmeinung vollkommen übereinſtimmenden Vertrag in allen ſeinen Artikeln und Beſtimmungen, — geloben für Uns, ſo wie für Unſere Erben uud Nachfolger ſolchen durchaus getreulich zu erfüllen und nichts dagegen zu unternehmen, noch durch Andere unternehmen zu laſſen.

Deſſen zu wahrer Urkunde haben Wir gegen-

wärtige Ratifikationsakte mit eigener Hand unterzeichnet und derſelben Unſer königliches Inſiegel anzuhängen befohlen.

So gegeben zu München am neunten des Monats Dezember im Jahre des Herrn Eintauſend achthundert dreißig und zwei, Unſeres Reiches im Achten.

Ludwig.

Frhr. v. Giſe.

III.

Proklamation.

Otto, von Gottes Gnaden, König von Griechenland.

an

das griechiſche Volk.

Hellenen! Berufen durch das Vertrauen der erlauchten großherzigen Vermittler, mit deren mächtigem Beiſtande ihr aus einem nur allzulangen Vertilgungs-Kriege glorreich hervorgegangen ſeyd; — berufen durch euere eigene freie Wahl, beſteige ich den Thron Griechenlands, um die Verpflichtungen zu löſen, die Ich mit der Mir übertragenen Krone ſowohl gegen Euch als gegen die vermittelnden Großmächte übernommen habe. In langem blutigem Kampfe habt ihr mit williger Aufopferung der höchſten und theuerſten Güter euch wieder erkämpft, was für jede Na-

tion die Grundbedingung des Glückes und der Wohlfahrt enthält — die Unabhängigkeit, die Selbſtſtändigkeit. Ihr habt durch eueren Heldenmuth euch als würdige Nachkommen jener großen Vorfahren bewährt, deren Name in ungeſchwächtem Glanze aus dem Dunkel ferner Jahrhunderte herüberſtrahlet. Aber noch immer entbehrt ihr die Früchte eueres ruhmvollen Kampfes! Eure Felder ſind verödet, euer Gewerbefleiß liegt in tiefer Ohnmacht und euer ſonſt ſo blühender Handel ſiechet; noch harren Künſte und Wiſſenſchaften vergeblich der Stunde, in der ihnen geſtattet ſeyn wird, unter dem Schutze des Friedens wiederzukehren in ihre alte Heimath; — an die Stelle der Willkührherrſchaft iſt die Anarchie getreten, und ſchwingt ihre blutige Geiſſel über eure Nacken; was Vaterlandsliebe in der edelſten Begeiſterung errungen, zerſtört innere Zwietracht in unlauterer Selbſtſucht. —

Dieſen Zuſtand zu beenden, bei welchem die herrlichſten Kräfte in zerſtörendem Bürgerkrieg ſich gegenſeitig aufreiben; alle Beſtrebungen fortan nur einem Ziele: der Blüthe, dem Glücke und dem Ruhme des gemeinſamen Vaterlandes, nun auch Meines Vaterlandes zuzuwenden; durch die Segnungen des Friedens und der öffentlichen Ordnung die zahlreichen Spuren alten und neuen Un=

glücks, die euer ſchönes, von der Natur ſo reich ausgeſtattetes Land bedecken, allmählig zu vertilgen; die dem Vaterlande dargebrachten Opfer und geleiſteten Dienſte in das Auge zu faſſen; euer Eigenthum und eure Perſonen mit der Aegide des Geſetzes und der Gerechtigkeit gegen Willkühr und Zügelloſigkeit zu ſchirmen; durch wohl gereifte, feſt begründete, dem Zuſtande des Landes und den gerechten Wünſchen der Nation entſprechende Inſtitutionen euch die Wohlthaten wahrer geſetzlicher Freiheit zu gewähren, und ſo die Wiedergeburt Griechenlands zu vollenden; — Das, Hellenen! iſt die große Aufgabe des eben ſo rühmlichen als beſchwerdevollen Rufes, dem Ich folge und dem Ich in eben jener Geſinnung, in welcher Mein königlicher Vater zuerſt unter allen Monarchen in eurem heldenmüthigen Befreiungskampfe die helfende Hand euch geboten, ein frohes glückliches Daſeyn in dem geliebten Stammlande Meines Hauſes bereitwillig zum Opfer bringe.

Vertrauensvoll richte Ich meine Stimme an euch, Hellenen! und fordere euch auf, eure Kräfte fortan in brüderlicher Eintracht und gemeinſam mit Mir nur dem allgemeinen Beſten zu weihen, und nicht zuzulaſſen, daß die Erfolge, die in eurem Muthe, eine Ausdauer in Gefahren, eurer Vaterlandsliebe und eurem Vertrauen auf die gött-

liche Vorſehung verdanket, unter den Zuckungen und Krämpfen der innern Zwietracht und der Anarchie wieder untergehen, und daß euer Name, dem ſo viele Heldenthaten die Unſterblichkeit ſichern, durch die Verirrungen unwürdiger Leidenſchaften befleckt werde. Wie groß auch immer die Anſtrengungen ſeyn mögen, die das hohe Ziel von uns heiſchet — ſeine Erreichung wird uns überreichen Lohn gewähren. — Indem Ich Griechenlands Thron beſteige, ertheile Ich die feierliche Verſicherung, daß ich eure Religion gewiſſenhaft beſchirmen, die Geſetze treulich handhaben, Gerechtigkeit gegen Jeden üben, und eure Unabhängigkeit, euere Freiheiten und eure Rechte mit dem göttlichen Beiſtande gegen männiglich aufrecht erhalten werde.

Meine erſte Sorge wird die Wiederherſtellung und Befeſtigung öffentlicher Ruhe und Ordnung ſeyn, damit Jeder ungeſtört und ungefährdet der gleichen Sicherheit genieße. Die politiſchen Verirrungen der Vergangenheit dem Vergeſſen überliefernd, erwarte Ich mit Vertrauen, daß jeder aus euch, Hellenen! den Geſetzen und den mit ihrem Vollzuge beauftragten Obrigkeiten fortan den gebührenden Gehorſam leiſten und zu ſeinem Heerde friedlich zurückkehren werde.

Ich hoffe mit Zuverſicht, ſo der ſchmerzlichen

Nothwendigkeit Mich enthoben zu ſehen, gegen Störer des öffentlichen Friedens und gegen Rebellen die Strenge der ſtrafenden Gerechtigkeit walten zu laſſen.

Möge denn die göttliche Vorſehung unſere vereinigten Beſtrebungen ſegnen und in verjüngtem Glanze das ſchöne Land wieder aufblühen laſſen, deſſen Boden die Aſche der größten Männer bedeckt, deſſen Vorzeit eine der ſchönſten Epochen der Weltgeſchichte bezeichnet, und deſſen jüngſte Vergangenheit der Mitwelt gezeigt hat, daß in ſeinen Bewohnern der Heldenmuth und der Hochſinn der unſterblichen Ahnen nicht erloſchen iſt.

Gegeben zu Nauplia, den 25. Jänner (6. Februar) 1833.

Im Namen des Königs. —
Die Regentſchaft.

(Unterzeichnet:)
Graf von Armansperg,
von Maurer, von Heideck.

IV.

Werb=Vertrag mit Griechenland.

veröff. im Kgl. bayer. Reg.-Blatt v. 12.6.1833 (s. o. S. 100)

1) Es wird innerhalb der nächſten drei Jahre im ganzen Königreiche Bayern eine Werbung für den Dienſt Sr. Majeſtät des Königs von Griechenland eröffnet, und zwar von 3500 Mann, Soldaten, Gefreiten ꝛc.

2) In München und Landshut, Straubing, Amberg, Neuburg, Nürnberg, Bamberg, Aſchaffenburg und Zweibrücken wird die nöthige Anzahl von Werb=Offizieren aufgeſtellt.

3) Die Dauer der Kapitulation iſt vier Jahre.

4) Se. Majeſtät der König von Bayern geſtatten den Staabs= und Oberoffizieren, dann Junkern und Kadetten des bayeriſchen Heeres auf im dienſtlichen Wege geſchehene Anmeldung den zeitlichen Ueber= und nach Ablauf des Zeitraumes den Rücktritt nach Dienſtrang und Anciennitäts=Verhältniſſen, ſie werden als Beur=

laubte angeſehen. Die Dauer der k. Bewilligung iſt auf zwei Jahre beſchränkt.

5) Sämmtliche Staabs- und Oberoffiziere, Junker und Kadetten, dann andere mit ſtändiger Gage angeſtellten Militair-Individuen erhalten eine gegen ihre bisherige Gage um eine Stufe höhere Anſtellung und dabei eine, als Beitrag zu den Equipirungskoſten, einem zweimonatlichen Betrage ihrer neuen Gage gleichkommende Gratifikation.

6) Die Soldaten und Unteroffiziere erhalten bei ihrer Entlaſſung einen dreimonatlichen Sold für die Koſten der Rückreiſe, und werden überdieß auf Rechnung der griechiſchen Staatskaſſe bis Trieſt oder Venedig koſtenfrei gebracht. Den Staabs- und Oberoffizieren wird die Gage noch ſechs Monate lang aus der griechiſchen Staatskaſſe fortbezahlt.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Bei'm Verleger dieſes, Tobias Löffler in Mannheim, ſind nebſt andern, folgende ſehr empfehlenswerthe Werke erſchienen und bei demſelben wie durch alle gute Buchhandlungen zu beziehen:

Beſchreibung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika nach ihren politiſchen, religiöſen und geſellſchaftlichen Verbindungen, mit beſonderer Berückſichtigung deutſcher Anſiedelung daſelbſt, den deutſchen Auswanderern gewidmet von H. W. E. Eggerling. Zweite durchaus verbeſſerte und viel vermehrte Auflage. gr. 8. Preis brosch. 2 fl. — 1 Rthl. 4 gr.

Wer etwas Gediegenes und Belehrendes über dieſen wichtigen Welttheil leſen will, dem kann vorſtehendes Werk in der neuen verbeſſerten und weſentlich vervollkommneten Auflage mit Recht empfohlen werden. Es umfaßt in 3 Abtheilungen und einem Anhange: a) Geſchichte und Statiſtik, b) Geographie und geographiſche Schilderungen, c) Cultus und Nationalität der Nordamerikaner, und d) Winke und Anweiſungen für deutſche Coloniſten, anziehende Vergleichungen des Landes mit unſerm Vaterlande, und endlich ſich hierauf gründende wichtige Nachrichten gebildeter Männer unſeres Vaterlandes.

Tempelbilder von Fr. Börſch. 8. elegant broch. 1 fl. 24 kr. — 21 gr.

Dieſes treffliche Buch enthält 26 religiöſe Betrachtungen aus Welt-, Natur- und Menſchenleben, als: Gottestempel, Lebensmorgen, der Bund der Herzen ꝛc. deren Bilder friſch und lebendig mit den edelſten Farben der wärmſten Empfindungen für Natur und Religion ausgemalt ſind. — Der tiefe Blick des Verfaſſers in die zeitlichen Entwickelungen und verſchiedenen Richtungen des menſchlichen Geiſtes lehrt uns ihn als großen

Menſchen- und Weltkenner verehren. Die Schreibart iſt durchaus unübertrefflich gediegen, und dürfte ſonach dieſe herrliche Bilderſchrift jedem fühlenden Leſer eine willkommene, erbauende und belehrende Lebenserfriſchung ſeyn. Auch eignet ſich das Werkchen als vorzügliches Feſtgeſchenk für das ſchöne Geſchlecht.

Aufrichtige und geprüfte, bisher geheim gehaltene Hausmittel, als: Vorſchriften zum Färben, Lackiren, Beitzen und Firniſſen; Mittel zur Vertilgung der Ratten, Mäuſe, Wanzen und anderer ſchädlichen Inſekten; Bereitung und Verbeſſerung der Weine, Verfertigung verſchiedener Liqueure, feiner Pomaden; Anweiſung zum Fleckenausmachen; Tinten-Recepte; ſo wie erprobte Mittel eines praktiſchen Arztes zur Reinigung der Haut, Vertilgung der Leberflecken; ein vorzügliches Augenwaſſer nebſt vielen andern nützlichen und bewährten Vortheilen im häuslichen Leben. 2te vermehrte Aufl. 8. broch. 48 kr. — 12 gr.

Der Titel ſchon zeigt, wie reichhaltig obiges Werkchen iſt. Außer den angeführten erprobten Mitteln und Recepten, enthält es noch eine Menge anderer, welche ſolchen an Güte durchaus nicht nachſtehen, und wir dürfen es bei gewiß ſo häufig in jeder Haushaltung vorkommenden Fällen als einen brauchbaren Nothhelfer und Rathgeber allen Hausvätern und Hausmüttern mit Zuverſicht empfehlen.

Dr. Horix vollſtändige Anleitung zur Liqueur-Fabrikation und Bereitung ſämmtlicher Parfümerien; oder aufrichtige, auf langjährige Erfahrung gegründete Anleitung zur Verfertigung aller Liqueure, Ratafias, künſtlicher Weine, köllniſchen Waſſers, Balſame, Eſſige,

Pomaden und beſten Chokoladen. 2te Ausg. mit Abbild. gr. 8. br. 2 fl. 42 kr. — 1 Rthl. 12 gr.

Die Brauchbarkeit dieſes vortrefflichen Werkes hat ſich bereits durch ſeine allgemein günſtige Aufnahme und ſich ſtets vermehrenden Abſatz hinlänglich bewähret; und da es nicht eine auf keine Baſis gegründete Sammlung von Rezepten, ſondern die Reſultate langjähriger praktiſcher Erfahrung enthält, ſo wird es, wie bisher, auch in dieſer neuen Ausgabe einem jeden, der Gebrauch davon macht, als ein treuer Rathgeber dienen. Wir empfehlen es beſonders den Herren Conditoren, Liqueuriſten und Parfümeurs, denen es in jeder Hinſicht willkommen ſeyn wird.

Gehres, S. Fr., kleine Chronik von Durlach. Ein Beitrag zur Kunde deutſcher Städte und Sitten. 2ter Thl. 8. 1 fl. 30 kr. — 1 Rthl.

NB. Auch unter dem Titel:

— — Lebensbeſchreibung von **Dr.** E. L. Poſſelt, nebſt mehreren ungedruckten Briefen deſſelben, und biographiſchen Nachrichten von Durlachs denkwürdigen Männern. 8. 1 fl. 30 kr. — 1 Rth.

Litzel, U. G., hiſtoriſche Beſchreibung der kaiſerlichen Begräbniſſe in dem Dome zu Speier, wie ſolche vom Jahre 1030 bis 1689 beſchaffen geweſen ſind u. ſ. w. Mit einem Anhange vermehrt und neu herausgegeben von J. M. König. Mit 17 Abbild. gr. 8. broch. 1 fl. 30 kr. — 1 Thl.

Rieger, J. G., hiſtoriſch-topograph.-ſtatiſt. Beſchreibung von Mannheim u. ſeinen Umgebungen. Nebſt Gemälden von Heidelberg, der Bergſtraße, von Weinheim, Ladenburg, Schwetzingen und dem dorti-

gen Luſtgarten, von Frankenthal, Worms, den Hardgebirgen, von Dürkheim, Neuſtadt, Landau, Speier ꝛc. und einem Anhange für Reiſende. Mit 4 Anſichten und dem Plane der Stadt Mannheim. 8. broch. 3 fl. — 2 Rthl.

Saint Demary, Harry und der Schützling des Korſaren. 8. br. 1 fl. 48 kr. — 1 Rthl.

Stengel, F. v., die Aſſaſſinen oder die Eroberung der Königsperle durch den Bund der Blutigen. Eine hiſtoriſch-romantiſche Geſchichte. 8. br. 2 fl. 24 kr. — 1 Rthl. 8 gr.

Verfahrungsarten, gründliche, Seife mit Soda zu ſieden, nebſt einer neuen Methode, ohne Koſten die Lauge von roher Soda zu reinigen, und Anweiſung, das rohe Unſchlitt auf eine vortheilhaftere als alle bisher bekannte Arten zu ſchmelzen, von einem praktiſchen Seifenſieder. 8. br. 24 kr. — 6 gr.

Bürger, A. E., die gelehrige Hauswirthin. Ein Handbuch für Frauenzimmer, welches die ganze Kochkunſt, ſowohl Tafel-, Faſten- als Civilſpeiſen, alle Arten Backwerk, Eingemachtes, Geräuchertes, Liqueurs, Sommer- und Wintergetränke, Geleen u. ſ. w. in 1000 Rubriken umfaßt. Nebſt einem Anhang über Kochkunſt, Behandlung und Zubereitung der Speiſen, Fleiß, Sparſamkeit, Ordnung, Tranſchiren und Vorlegen der Speiſe. 6te verm. und verb. Orig.-Auflage. 8. 1 fl. 30 kr. — 1 Rthl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

11/96

Buchner
hbinderei
4098 Rohenthan

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abele, J. A.

Griechische Denkwürdigkeiten und die K. bayerische Expedition nach Hellas

Mannheim 1836

Bavar. 1 k

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10369913-0